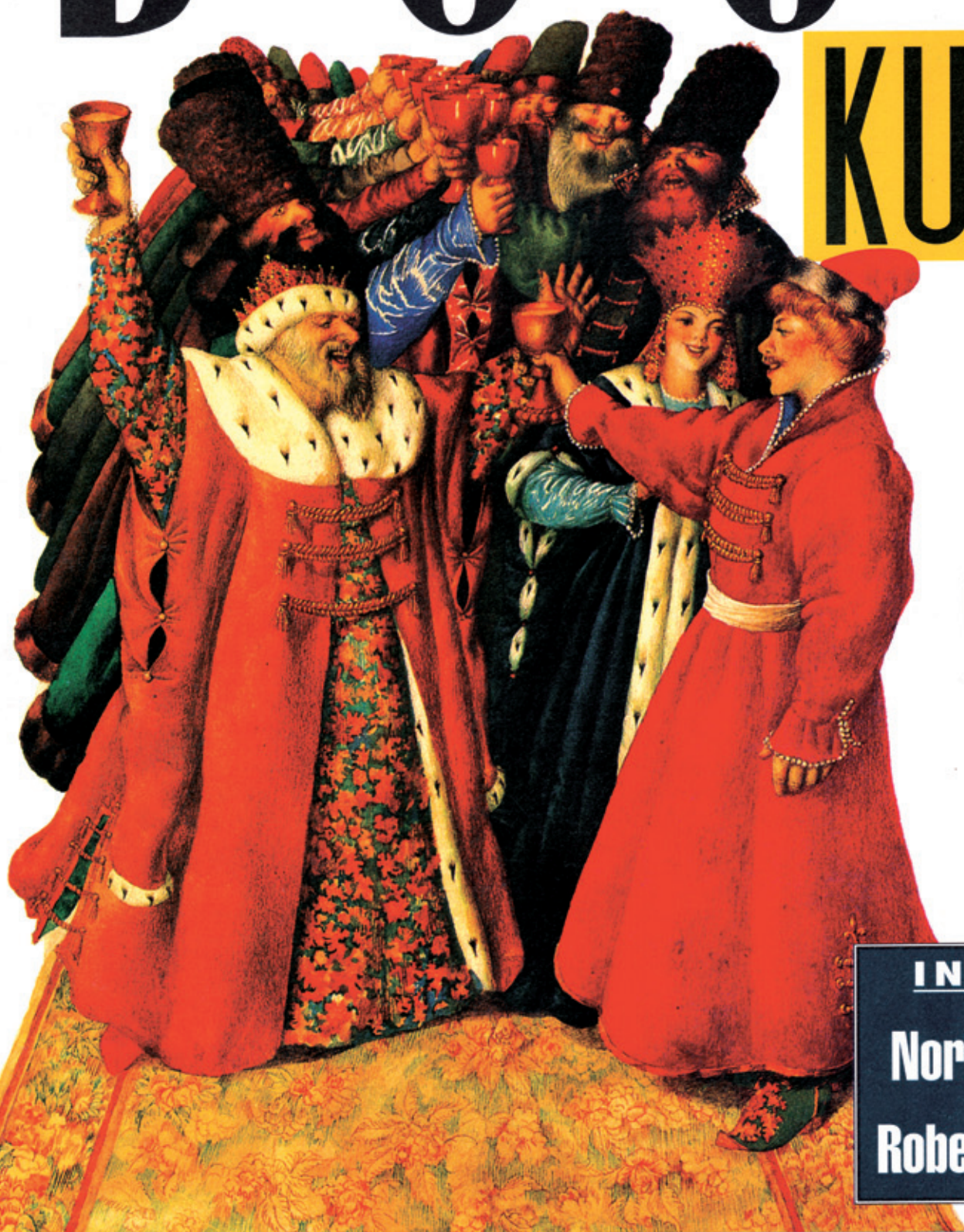


BUCH

KULTUR



BUCHTEST
**Backbücher
im Vergleich**

PORTRAIT
**Ingeborg
Bachmann**

INTERVIEW

**Norbert Gstrein
Robert Schneider**

MÄRCHEN SPEZIAL

Warum aus den SN-Seiten kein Blut fließt?



Weil wir aus einem Mord
keine Mordsgeschichten machen.



Wir konzentrieren uns aufs Wesentliche.

in h a l t



Illustration von Gennadij Spirin
aus: DER HECHT HAT'S GESAGT
Verlag Esslinger im ÖBV
Wien 1990

THEMA:

Märchen

Es war einmal ... 10
Kleine Geschichte des Märchens

Dem Volk seine Märchen 14
Österreichische Volksmärchen

Erzähl mir was! 16
Märchenerzähler von Beruf

Neues von Großmutter 17
Noch mehr Märchenbücher

Ingeborg Bachmann 18
Ein Portrait

Gesellenstück 22
Ein Interview mit Robert Schneider

Schule der Toleranz 38
Zum 400. Todestag von Michel de Montaigne

Einer schrieb 38
Ein Interview mit Norbert Gstrein

Kafka in Oxford 42
Die Nachlässe österreichischer Autoren



Ab Seite 10: Einmal rund ums Märchen

| | |
|-------------------|-----|
| Impressum | 4 |
| Leserpost | 4+6 |
| Cartoon | 5 |
| Spektrum | 7 |
| Buchmarkt | 20 |
| Wunderwelt | 31 |
| Gedicht | 34 |
| Kinderbuch | 35 |
| Buchmarkt Wissen | 40 |
| Film & Buch | 41 |
| Buchtest | 44 |
| Rätsel | 46 |
| Literaturzeit | 48 |
| Literaturkalender | 49 |
| Schlußpunkt | 50 |

EDITORIAL

Wollten Sie nicht schon öfter eine lange Winternacht mit einem Buch verbringen? BUCHKULTUR hat sich in dieser Nummer mit den Märchen, und nicht nur mit jenen, die für Kinder geschrieben worden sind, beschäftigt. Wußten Sie etwa, daß es nicht nur im fernen Orient Märchenerzähler gibt, sondern auch in den fernen USA. Oder haben sie sich schon einmal überlegt, wohin Dornröschen von ihrem Prinzen eigentlich geküßt worden ist? Nun, dann ist es höchste Zeit, auf Seite 17 nachzuschlagen.

Norbert Gstrein und Robert Schneider: zwei junge Autoren, die sich beide auf sehr verschiedene Weise mit dem „Alpenländischen“ beschäftigt haben. BUCHKULTUR hat sie über ihre Bücher und ihre literarischen Pläne befragt.

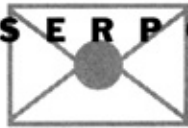
Ein bibliophiles „Zuckerl“ ist diesen Herbst im DIOGENES Verlag erschienen: die erste Gesamtausgabe der Essays von Montaigne seit 1915.

Und wenn ihnen jetzt der Kopf rauchen sollte, flüchten sie zum Buchtest: diesmal geht es um Backbücher, mit deren Hilfe ihre Weihnachtskekse sicher nicht zu rauchen beginnen werden.



Seite 38: Ein Interview mit Norbert Gstrein





Betrifft: Schlußpunkt von Thomas Maurer

Hier spricht Manfred Maurer!

Gestern habe ich mir im Kino DIE MÖWE JONATHAN angeschaut. Als ich anschließend, flügelnd und sehr leicht, durch die Karlsplatz-Unterführung trieb, sagte jemand: „Hallo Manfred! Geh mit auf ein Bier!“

Es war der Dichter Thomas Frechberger, dessen erster Lyrikband demnächst im Verlag MONTE VERITA erscheint. Nach dem ersten Schluck sagte er: „Hast du gelesen, was der Thomas Maurer über dich geschrieben hat?“

„Nein. Wo?“

„BUCHKULTUR.“

Ich eilte also noch einmal in die Unterführung hinaus, die ein hochgeistiges Zeitmagazin einmal die „Bronx von Wien“ genannt hat, und kaufte BUCHKULTUR, eine Zeitschrift, die man vielleicht regelmäßig lesen sollte. Und dann habe ich herzlich gelacht. Was Thomas Maurer zu berichten weiß, ist ja wahrlich ein „erschütterndes Sittengemälde“. Leider entspricht es nicht der Wahrheit.

Auf die Anfrage in der Redaktion habe ich erfahren, daß mein Namensvetter für seine komische Story öS 500,- erhalten hat. Die will ich mir jetzt auch verdienen, um mir die beiden restlichen Bände von Bruce Chatwin zu kaufen. Wie soll ich es anstellen?

Vielleicht so: Den mehr als zwei Jahre zurückliegenden Abend, den Thomas Maurer wieder auferstehen läßt, habe ich in angenehmer, wenn auch etwas verschwommener Erinnerung, habe ich zu diesem denkwürdigen Datum doch meine große Liebe Brigitte Gutenbrunner kennengelernt, mit der ich den Rest meines Lebens zu verbringen gedenke. Die gegen mich erhobenen Vorwürfe bezüglich eines gewissen Josef Fenz stellen sich allerdings ein wenig anders dar.

Meine Geliebte, die, da sie nie mehr als zwei Achtel trinkt, nicht „stockfett“ war, sagt mir, daß ich den „praktizierenden Masochisten“ nicht in die Leibesmitte getreten habe. Ich habe diese sakrale Handlung und andere Zärtlichkeiten nur angedroht, und das auch nicht wegen einer Namensverwechslung, sondern um durchaus menschliche Gelüste zu befriedigen. Ich hatte Herrn Fenz ja schon einmal in der inzwischen geschlossenen Galerie LUST UND LAUNE erlebt, wo er, mit Handschellen gefesselt und mit verbundenen Augen, von einem Girl sehr sanft malträtirt wurde. Daß mir das gefallen hätte, kann ich nicht behaupten.

Malträtirt wurde dann an diesem Abend auch ich, aber weniger sanft. Nachdem mich in dem neueröffneten Literaturhaus fünf Unbekannte vor vielen Augen niedergeschlagen hatten, wachte ich in einem Rettungswagen auf, aus dem mich Brigitte Gutenbrunner befreite. Auf die Frage, wer sie überhaupt sei, antwortete sie, obwohl wir uns bislang nur vom Sehen

kannten: „Seine Freundin.“ Meine Adresse und das Geburtsdatum konnte sie allerdings nicht angeben. Der Samariter schüttelte nur den Kopf, und wir entflohen in einem Taxi in meine Wohnung. Monate später bekam ich vom Samariterbund eine Rechnung über öS 2700,- präsentiert, die zu zahlen ich mich aber erfolgreich geweigert habe.

So viel zu dieser Love-Story und den absurden Anschuldigungen. Was die Verwechslung mit Thomas Maurer betrifft, muß ich sagen: „Das ist unangenehm.“

Schreibe ich für die Zeitschrift SALTO eine Reportage über den Osteraufstand von 1916 in Dublin, wird sie im Inhaltsverzeichnis Thomas Maurer zugeschrieben. Telefoniere ich mit einer Lektorin des UEBERREUTER Verlags, sagt sie mir, in der BUCHKULTUR sind zwei Seiten über meinen Roman FUROR. Brause ich in den ersten Bezirk, um das Druckwerk zu kaufen, sehe ich einen Artikel von Thomas Maurer über den Papst. Bin ich im Fernsehen, drängt er sich rasch noch vor mir rein. Komme ich in die Redaktion des SALTO, sagt mir der Redakteur Rainer Grünwald, der Thomas Maurer ist nicht gut zu sprechen auf mich.

Das verstehe ich nicht. Ich bin auf den Kabarettisten nämlich gar nicht schlecht zu sprechen, erkenne ich in ihm doch einen witzigen und scharfen, wenn auch etwas boshaften Geist, und ein solcher ist in diesem Land ja nicht gerade leicht zu finden. Hoch anrechnen will ich ihm auch, daß er sich, wenn auch nur wegen meines Nachnamens, ein Buch von mir gekauft hat. Ich für meinen Teil würde mir ein Kabarettprogramm nicht einmal dann anschauen, wenn der Kleinkünstler Manfred Maurer hieße. So was gibt mir nichts, und das kann man mir vorwerfen, wenn man mag.

Andererseits bedauere ich aber, um es mit Jack Nicholson zu sagen, jeden, der nicht Manfred Maurer ist. Da Thomas Maurer dafür aber nichts kann und auch nicht für die ständige Verwechslung, könnten wir vielleicht sogar einmal ein Mineralwasser miteinander trinken. Dann würden sich unter Umständen einige Mißverständnisse aufklären, und er könnte aufhören, mich mit getürktem Material zu verunglimpfen und gegen meine zerbrechliche Person zu hetzen.

Den Preis, den er in seiner gewohnt spaßigen Art ausgesetzt hat, sollte man unbedingt erringen, ist das grandiose Jugendwerk STURM UND ZWANG doch sowohl in der Originalausgabe als auch im Taschenbuch bei Goldmann vergriffen. Wer kein Glück hat, kann sich mit meinem Irland-Roman KIPPZEIT – EIN IRISCHES EVANGELIUM trösten, der nächstes Jahr bei LIST in München erscheinen wird. Thomas Maurer werde ich ein handsigniertes Exemplar zueignen. So was gebietet allein schon der Sinn für Komik.

Manfred Maurer, Wien

I M P R E S S U M

Heft 18/November 1992

ANSCHRIFT DER REDAKTION
A-1180 Wien, Währingerstraße 104
Telefon 0222/34 70 292
Telefax 0222/34 27 252

EIGENTÜMER, VERLEGER
Buchkultur Verlagsges.m.b.H.,
A-1180 Wien, Währingerstraße 104

HERAUSGEBER
Michael Schnepf für den
Verein Buchkultur
ART DIRECTOR
Manfred Kriegledner
REDAKTION
Agnes Derka (Leitung)
Thomas Zauner (Chef vom Dienst),
Hedwig Derka, Jürgen K. Ehrmann,
Kurt Hamtil, Kurt Hofmann, Nils Jensen,
Jan Malek, Fritz Panzer, Claudia Seidl,
Natalie Tornai, Lia Wolf, Lothar Wolf,

VERLAGSLEITUNG
Michael Schnepf
GESCHÄFTSLEITUNG
Manfred Kriegledner
BUCHHALTUNG/ABOSERVICE
Renate Jaksch
PRESSE
Octavia Zanin
VERTRIEBSLEITUNG
Lubor Joseph Stastny
DRUCK
Bauer Druck, A-1030 Wien

VERTRIEB
Ö: Mohr Morawa (Buchhandel)
Morawa & Co. Wien (Kiosk)
D: Dr. Peter Glas

Über unverlangt eingesandte Beiträge kann keine Korrespondenz geführt werden. Namentlich gezeichnete Beiträge müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Copyright, wenn nicht anders angegeben, bei den Urhebern bzw. den Rechtsnachfolgern. Wir danken den Verfügungsberechtigten für die Abdruckgenehmigung.

ERSCHEINUNGSWEISE
sechsmal jährlich.

Buchkultur Nr. 19 erscheint am
11. Februar 1993

PREISE, ABONNEMENTS
Einzelpreis: öS 40,-/DM 8,-/sfr 7,50
Jahresabonnement: öS 160,-
Auslands-Abo-Preise: DM 28,-/sfr 25,-

Die Abonnements laufen ab Bestelldatum und gelten, entsprechend den Usancen im Pressewesen, automatisch um ein Jahr verlängert, sofern nicht ein Monat vor Ablauf die Kündigung erfolgt.

Derzeit gilt
Anzeigenpreisliste
Nr. 3/92
Auflage: 10.800 Expl.





Truman Capote



Thomas Bernhard



Raymond Chandler



Virginia Woolf



Michel de Montaigne



Marcel Proust



Umberto Eco



Flannery O'Connor



Jorge Luis Borges

Aus: Tullio Pericoli, Portraits
Diogenes Verlag, Zürich 1992
131 Portraits. 6S 304,20/DM 39,-


Befrißt: Schlupfunkt von Thomas Maurer

Liebe Redaktion,

weil mich der Thomas Maurer, weil der Manfred Maurer an die BUCHKULTUR eine Leserbrief geschrieben hat, angerufen hat und nachgefragt hat, hier nun also die Bestätigung:

Alles war exakt so, wie es im Heft 16 der BUCHKULTUR sehr hübsch abgehandelt ist. Das exakte Datum könnte wahrscheinlich der Gerald Grassl wissen, denn es war nicht die Eröffnung des Literaturhauses, sondern die Eröffnung des von Gerald Grassl gegründeten VIDO-Verlages, die im Literaturhaus stattfand.

Ich selber glaube, daß mir Manfred Maurer diesen ordentlichen Schlag in die Eier zur Liebe getan hat, weil er meine libertären Offensiven kannte. Also er kannte mich, ich ihn hingegen nicht!

Was nun tatsächlich in die BUCHKULTUR gehört, denn es zeigt auf, daß Dichter in

unserer Öffentlichkeit so wenig vorkommen, daß ein heftiger Zeitungsleser und Fernsehschauer (wie ich fast schon krankhaft einer bin) sie nicht mehr kennt. Immerhin hat Manfred Maurer sieben Romane veröffentlicht!

Im übrigen finde ich Manfred Maurer körperlich um eine Spur attraktiver als Thomas Maurer, würde aber beide nicht von der Bettkanne stoßen. Bettkanne metaphorisch, denn wir Sadomasochistys treiben's ja nicht im Bett. Herzliche Grüße

Josef Fenz, Wien

PS: Th. M. hat in seiner Enzyklopädie in Nr. 17 den wunderbaren, früh verstorbenen Wiener Geistlichen, Herausgeber der WORT & WAHRHEIT und Gründer der Galerie nächst St. Stephan, Monsignore Otto Maurer, vergessen.

PPS: Der Monsignore hieß Mauer. (Die Red.)

Befrißt: Matejka-Rezension von Sche in Nr. 11

Lieber Sche,

wenn Du mich zum guten „Hasser“ machst,

so irrst Du und kennst mich viel zu wenig. Aus dem Religionsunterricht im Gymnasium habe ich mir für mein ganzes Leben als das Wichtigste vom Christentum zu bewahren versucht: die Nächstenliebe und die Feindesliebe. Das war mir schon in der Zeit des Ersten Weltkrieges klargeworden, je länger er dauerte, desto weniger war für mich der Haß ein Lebensmittel, und damit waren auch Zorn, Ärger und Neid Verhaltensweisen, die nichts bringen. Natürlich war es auch für mich oft eine Gefahr, in solche menschenunwürdige Zustände zu verfallen. Aber es gehört zu meinem Lebensglück, daß ich auch im beginnenden 91. Jahr mich bemühe, Haß und dgl. aus meinem Handeln, aus meinem Fühlen und Denken so auszuschalten, daß wenigstens am Horizont die allgemein menschlichen, nicht nur christlichen Empfehlungen der Nächsten- und der Feindesliebe leuchten.

Mit freundlichen Grüßen

Viktor Matejka, Wien

Der Bestseller ist

Das Taschenbuch

V O N

MELZER
SATZ • DRUCK • KOPIE

Wir kopieren

Klein- und Mittelaufgaben

MELZER
SATZ • DRUCK • KOPIE

Kirchengasse 43
1070 Wien
Tel: 526 69 47

... und machen die komplette Produktion vom Satz bis zum fertigen Buch

Wir drucken

Mittel- und Großaufgaben

MELZER
SATZ • DRUCK • KOPIE

Kirchengasse 48
1070 Wien
Tel: 523 82 44

LITERATURNOBELPREIS

Der von der Karibikinsel St. Lucia stammende 62jährige Lyriker Derek Walcott erhielt den diesjährigen Literaturnobelpreis. Walcott, der zurzeit eine Professur für Anglistik an der Universität Boston innehat, lebt seit Ende der fünfziger Jahre in Großbritannien, blieb jedoch seiner Herkunft immer geistig verbunden. In seinem Werk hat er der kulturellen Eigenständigkeit und der Vielschichtigkeit Westindiens ein Denkmal gesetzt. 1962 gelang ihm mit der Gedichtsammlung *IN A GREEN NIGHT* der Durchbruch. Neben zahlreichen Gedichtsammlungen fand auch sein dramatisches Werk Beachtung; in London gründete er den *TRINIDAD THEATRE WORKSHOP*.

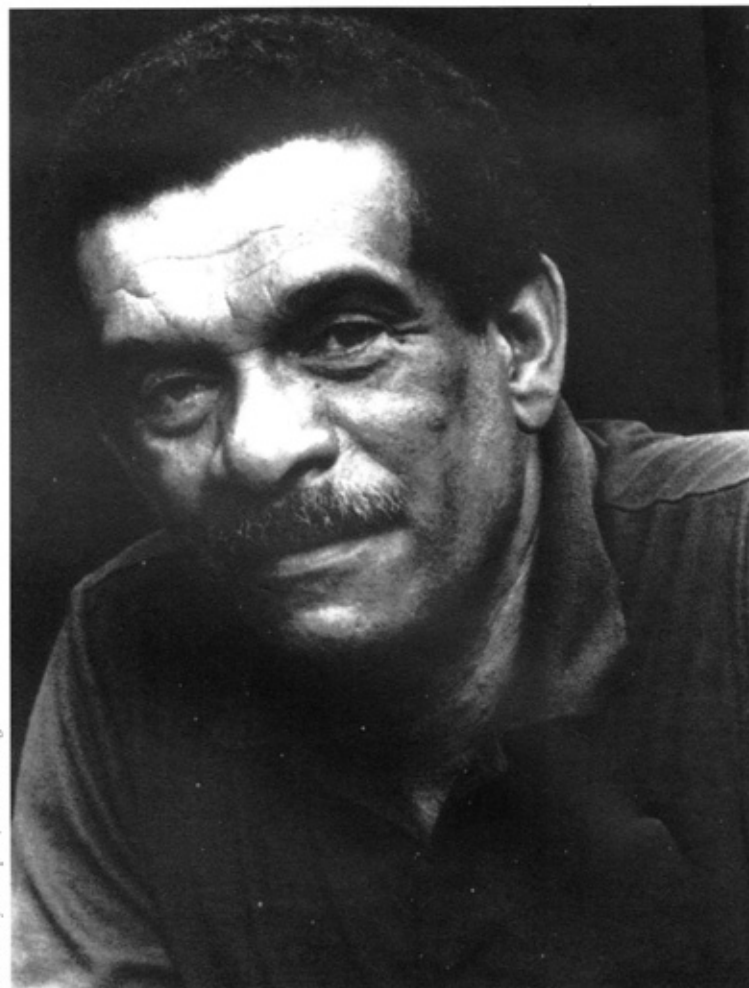


Foto: Nancy Crampton, Hanser Verlag

Schönste Bücher Österreichs

Am diesjährigen Wettbewerb haben sich 42 Verlage mit 83 Titeln aus der Produktion 1992 beteiligt. Die Jury wählte 12 Werke als „Schönste Bücher“ aus, fünf Titel wurden für die Kategorie „Schönste Schutzumschläge“ ausgewählt.

STAATSPREISE:

Raoul Schrott/Guilhelm IX.: RINE
HAYMON, Innsbruck

Peter Manfredini (Gestaltung): ARCHITEKTUR UND INDUSTRIE
CHRISTIAN BRANDSTÄTTER, Wien

Lisbeth Zwirger: ANDERSEN MÄRCHEN
NEUGEBAUER PRESS, Salzburg

Johann Hoffmann (Gestaltung): WOHNUNGEN FÜR WIEN
PICUS, Wien

F. Paill/W. Schmut/A. Wahlmüller: PHYSIK UND CHEMIE 4
E. DORNER Ges.m.b.H., Wien

DIPLOME:

H. C. Artmann: WIENER VORSTADTBALLADE
OTTO MÜLLER, Salzburg

Franz Köb: DIE WAHRHEIT BEGINNT IN DER FAMILIE
VORARLBERGER FAMILIENVERBAND, Bregenz

Rudi Wach: DER KEIM DER DINGE
Essay von Kristian Sotriffer, HAYMON, Innsbruck

SCHUTZUMSCHLÄGE:

Rudi Wach: DER KEIM DER DINGE
Essay von Kristian Sotriffer, HAYMON, Innsbruck

Hans Veigl: LOKALE LEGENDEN
Wiener Kaffeehausliteratur, KREMYR & SCHERIAU, Wien

Adalbert Stifter: DIE SONNENFINSTERNIS
BIBLIOTHEK DER PROVINZ, Weitra

MARILE UND DER BÄR
MEINE MANNMÄNNCHEN
BIBLIOTHEK DER PROVINZ, Weitra

Johann Hofmann (Gestaltung): WOHNUNGEN FÜR WIEN
PICUS, Wien

◆ Ehrenpreis des Österreichischen Buchhandels

Für ihr literarisches Gesamtwerk und Toleranz in Denken und Handeln erhält Inge Merkel dieses Jahr den Ehrenpreis des Österreichischen Buchhandels. Der mit 100.000 Schilling dotierte Preis wurde ihr zur Eröffnung der Buchwoche Anfang November im Wiener Rathaus im Beisein von PEN-Präsident Giehse, Bürgermeister Zilk und Bundesminister Scholten vom Hauptverband des Österreichischen Buchhandels verliehen.

◆ Bilder zu Peer Hultberg

Bilder von Alfred Wäspi, die zu und um die Literatur von Peer Hultberg entstanden sind, präsentiert eine Ausstellung im Rupertinum. Der Autor selbst wird am 2.12.1992 um 19.00 Uhr aus seinem Werk lesen. Die Ausstellung ist von 2.12. bis 16.12. zu den Öffnungszeiten des Rupertinums zugänglich. Rupertinum, Wr. Philharmonikergasse 9, 5010 Salzburg.

◆ Erich Fried und Österreich

Die im vorigen Heft bereits angekündigte Ausstellung über Erich Frieds Beziehung zu Österreich wird bis 29.1.1993 (statt wie angekündigt bis 23.12.) zu sehen sein. Literaturhaus, Seidengasse 13, 1070 Wien.

◆ Rauriser Förderungspreis

Der Rauriser Förderungspreis für einen unveröffentlichten Prosatext in der Höhe von 40.000 Schilling wird gemeinsam vom Land Salzburg und der Marktgemeinde Rauris vergeben. Teilnahmeberechtigt sind alle im Land Salzburg geborenen oder hier lebenden Autoren, die bis zum 31.12.1992 das 40. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Ausgeschlossen sind Autoren, die bereits mit einem Rauriser Förderungspreis ausgezeichnet wurden.

Einzureichen sind ca. 15 bis 20 Maschinschreibseiten (dreifach) bis 31.12.1992 (Poststempel) unter Angabe von Name, Alter, Beruf, Staatsbürgerschaft, Adresse und Telefonnummer an die Kulturabteilung des Amtes der Salzburger Landesregierung, Seb. Stief-Gasse 2, Postfach 527, 5010 Salzburg.

◆ Nachlaß Peter Köck

Der Nachlaß des vor drei Jahren verstorbenen steirischen Dichters Peter Köck wurde von der Wiener Stadt- und Landesbibliothek erworben. Nach wissenschaftlicher und editionskritischer Durchsicht soll in absehbarer Zeit eine Werkausgabe seiner lyrischen Arbeiten verlegt werden. Bisher erschienen zwei Ausgaben bei der EDITION FREIBORD, *DAS UNBEWÄLTIGTE WÖRTERBUCH* (1980), und 1989 ein Band mit Haikus, *DAS BILD ANFÄNGT STEHEN*.



NATHAN-METAMORPHOSE

Martin Gruber inszeniert mit dem Aktionstheater Dornbirn das Stück NATHAN-METAMORPHOSE, ein dramatisches Gedicht nach Gotthold Ephraim Lessing. *Die multimediale Inszenierung des Aktionstheaters verspricht die Widersprüchlichkeit, die Gefahr von absoluten Standpunkten durch Vermischung, Austausch von Musik, Sprache und Darstellung, Verwischung von Grenzen sichtbar zu machen. Ein internationales Künstler-Ensemble, bestehend aus Schauspielern, Musikern und bildenden Künstlern, vermischt bzw. verzerrt ver-*

schiedene Kunst- und Stilrichtungen, sodaß Wertigkeiten aufgehoben, relativiert und neu definiert werden. (Dr. Sabine Folie, „Kult-Ur-Sprünge“, Amt der Vorarlberger Landesregierung)

Premiere am 13.12.1992, 20.00 im Kulturhaus Dornbirn (Wiederholung 15.12.); 8. und 9.1., 20.00 Schloß Goldegg, 5622 Goldegg; 12.1., 20.00, Babenbergerhalle, 3400 Klosterneuburg; 15. und 16.1., 19.30 im Kleinen Theater in der Schallmooser Hauptstraße in 5020 Salzburg.

EUROSCG

FÜR ARCHITEKTEN UND BEWOHNER. BAUKUNST UND STADTGESTALTUNG DIESER WELT. IM PICUS VERLAG. FÜR SPRECHER UND HÖRER. ALLE SPRACHEN DIESER WELT. IN DER VOLKSHOCHSCHULE. FÜR DIE, DIE NICHT VERGESSEN WOLLEN. DIE GESCHICHTE UNSERER ZEIT. IM PICUS VERLAG. FÜR DIE, DIE SICH VERSTÄNDIGEN WOLLEN. DIE SPRACHEN UNSERER ZEIT. IN DER VOLKSHOCHSCHULE. WO SIE DAS NACHHOLEN, WAS SIE NICHT VERSÄUMEN WOLLEN.

83 82 68

VOLKSHOCHSCHULE
WIR SPRECHEN ALLE SPRACHEN

◆ Neues Kulturzentrum eröffnet

Seit 4.11.1992 hat das Kulturzentrum 7STERN seine Pforten geöffnet. Jeden Mittwoch ab 18.00 Uhr soll es in Zukunft Diskussionen, Lesungen und andere spezifische Programmangebote geben. Kulturzentrum 7STERN, Siebensterngasse 31 (Ecke Mondscheingasse), 1070 Wien.

◆ Druckwerkstatt Thanhäuser eröffnet

Die oberösterreichische EDITION THANHÄUSER, bekannt durch ihre Lyrik-Bände und Kinderbücher, durchwegs bibliophil ausgestattet (siehe das Gedicht in BUCHKULTUR 17), hat seit Mitte November die Pforten ihrer neuen Druckwerkstatt geöffnet. Der Besuch ist nach Voranmeldung möglich. Edition Thanhäuser, Wallseerstraße 6, 4100 Ottensheim, Tel.: 07234/38 00.

◆ Kleinverlagsfestival in Salzburg

Vom 1. bis 15.12.1992 findet im Literaturhaus Eizenbergerhof das diesjährige Kleinverlagsfestival statt. Die Ausstellung der Bücher wird täglich (bis auf 8.12.) von 16.00-20.00 Uhr geöffnet sein. Das abendliche Rahmenprogramm bringt Lesungen, Satire u.a. Aus dem bisher feststehenden Programm: 1.12., 20.00: Performance und Lesung mit Anselm Glück; 5.12., 20.00: Satirischer Abend mit Albert Janetschek, Erich Sedlak und Peter Zumpf; 15.12., 20.00: Vortrag von Gert Kerschbaumer und Karl Müller: Kulturkampf gegen die Moderne in Österreich seit 1945.

TELEGRAMM

gruess dich gunter langsam wird es an
der zeit deinen studenten die wahrheit zu
sagen du weisst schon

UNTERNEHMEN TAGEBUCH
Von Robert Jelinek

Das Unternehmen Tagebuch beherbergt private Nachrichten. Es gleicht darin dem klassischen Tagebuchschreiben – mit nur einem groben Unterschied: Das klassische Tagebuch und das Niederschreiben eigener Gedanken, Zustände, Pläne, Probleme und Erfahrungen geschieht in einem eigens geschaffenen Rückzugsbereich. Das Unternehmen Tagebuch versucht jedoch, diese Privatheit aufzulösen und sie mit der Öffentlichkeit zu verschmelzen. Jeder kann teilnehmen, aber wie im klassischen Sinne nicht eingreifen. Das Individuum lagert seine persönliche Niederschrift nicht im Nachkästchen ab, sondern in der Öffentlichkeit. Insofern thematisiert das Unternehmen Tagebuch unhinterfragte Rezeptionsweisen im medialen Bereich.

◆ Bücherbörse

Vielleicht eine gute Gelegenheit, um ein ausgefallenes Weihnachtsgeschenk zu erstehen ist die Bücherbörse, die am 12. und 13.12. erstmals im Palais Auersperg stattfinden wird. Geöffnet 10.00-20.00 Uhr, Palais Auersperg, Auerspergstraße 1, 1010 Wien.

◆ Elisabethbühne-Premiere

Peter Hacks' Satyrspiel ADAM UND EVA in der Inszenierung von Wolfgang Dehler ist die nächste Premiere der Elisabethbühne am 17.12.1992.

Übrigens: Seit 21.9. ist durch die Absegnung der Mehrkosten des Baus durch die Landes-

regierung der Baubeginn des neuen Domizils der Elisabethbühne, der Petersbrunnhof, in Sicht. Ab Mitte 1993 soll gebaut werden, geplante Bauzeit: eininhalb Jahre.

◆ Frankfurt 1995

Ein Jahr vor dem Millennium 1996 wird Österreich auf der größten Buchmesse der Welt prominent vertreten sein. Auf der heurigen Frankfurter Buchmesse wurde offiziell bekanntgegeben, daß der Messeschwerpunkt 1995 Österreich sein wird. Zu hoffen ist, daß die Gelegenheit dazu genutzt wird, die Buchbranche Österreichs in all ihren Facetten zu präsentieren.



OSKAR WERNER

Da gibt es Leute, die wollen mich als Orchidee ins Knopfloch stecken; aber ich bin keine Orchidee. Eher eine stachelige Rose.

Oskar Werner, der große österreichische Schauspieler, wäre am 13.11.1992 siebzig Jahre alt geworden. Mit elf Jahren wußte er bereits, daß er Schauspieler werden wollte, und wenn er mit der Straßenbahn am Burgtheater vorbeigefahren ist, *hab ich den Hut gezogen wie vor einer Kirche...* Sieben Jahre später hatte er ein Engagement ans Burgtheater und spielte dort alle großen Klassiker, später ging er nach Hollywood, wo er zu Weltruhm gelangte. In seinen letzten

Jahren lebte er sehr zurückgezogen, verbittert, einsam und von seiner Krankheit bereits gezeichnet. Der Verlag Kremayr & Scheriau hat nun das 1988 erschienene Buch von Robert Dachs, Werners bestem Freund in seinen letzten Lebensjahren, neu aufgelegt. Robert Dachs (Hg.): OSKAR WERNER. EIN NACHKLANG. Kremayr & Scheriau, Wien. 240 Seiten, 160 Abb., öS 398,-/DM 56,-.

Hören

S. Piekarek (as,ss)
J. Bowie (tb,voc,conga)
E. Apostolidis (double-b)
Chr. Salfellner (dr)
Piekarek Quartet "Next" feat. Joseph Bowie
Extraplatte EX 146CD



M. Nagl (s,c,l,melodica)
J. Novotny (synth,samples)
B. Stangl (el-g,acc-g)
Nagl, Novotny, Stangl "Lunatic Fringe"
Extraplatte EX 153CD



müssen

H. v.Kalvein (as,ss) G. Wolfgang (g)
E. Oberleitner (b) Kl. Hofer (dr,perc)
The Quartet "tell me your story"
Extraplatte EX 158CD



Sie

D. Wagner (cl,b-cl) H. Steiner (b-cl)
S. Otto (as,ss,fl) H. Hinteregger (ts)
R. Radelmacher (tb) Chr. Cech (p)
W. Dalefdecker (b,g) H. Reisinger (dr)
Striped Roses "+"
Extraplatte EX 163CD



selbst.

Geduldig un Thimann, E. Sharp,
A. Statman, M. Feldman, R. Rubin,
G. Klucsevsek, D. Byron, A. Dreyblatt
Geduldig un Thimann "a haymish groove"
Extraplatte EX-316 155CD



Die Extraplatte
Postfach 2 - A 1094 Wien
Tel: 01 / 31 010 84
Fax: 01 / 31 003 24

Vertrieb D: EFA/Hamburg
CH: Plainisphere/Vich (Jazz)
Heeb AG/Chur

Im gut sortierten Fachhandel





Illustration dieser Doppelseite aus: Großmutterns erstes Märchenbuch, 1992



Es war einmal...

Geschichten voller Mythen, Wünsche und Tagträume, das sind die Märchen. Eine jahrtausendealte Kunstform, die immer wieder aufs neue in ihrer Wirkung verblüfft.

VON LOTHAR WOLF

Als frühe Schneestürme die Novembertage noch schneller verdunkelten, da versammelten sie sich um traute Herdfeuer und vertrieben die klammen Gedanken und das aufsteigende Frösteln am Rücken; oder auf hoher See, die Fahrt dauerte schon so lang, so lang; oder in den Spinnstuben, wenn's draußen polterte und pfiß und unheimlich wurde; oder nach dem ausweglosen Alltag aus Fronarbeit und Hunger: Immer wieder fand sich wer zum Geschichtenerzählen.

Nicht Geschichten aus dem Nachbardorf sind gemeint, Mitteilungen über Todesfälle und Streitigkeiten und Bodenfrost, sondern Geschichten, die mit großem Vergnügen angehört werden, obwohl sie sich nicht an die Bedingungen des wirklichen Lebens halten und auch nicht einlullend mit behagli-

chen Sentenzen aufwarten. Die Naturgesetze sind in diesen Geschichten aufgehoben, Felsen werden flügge, Herrscher gerecht und Tische mit leicht zu merkenden Zaubersprüchen immerdar gedeckt.

Diesen letztendlich stets versöhnlichen Sinn mit „gutem Ende“ erhielt das Märchen erst im Laufe der Zeit. Die längste Zeit mündlich fortgepflanzt, erfuhr es immer wieder Veränderungen, Nuancen von Generation zu Generation, bis aus dem Riesen ein König, aus der Hexe eine Zauberin, aus dem lusternen Eber ein reißender Bär geworden war. Aber immer spiegelt sich in diesen Geschichten soziale Lage eines Volkes, spiegeln sich Lebensweisheiten, Hoffnungen und Fähigkeiten. Und sie gehen eben – ohne Schwarzweißmalerei – gut aus. Mit einem ihm eigenen archaischen Sinn von Gerechtigkeit, Wahrheit und Erlösung.

Mithin ein Grund, warum Generationen als Kinder keine „Schäden“ davontrugen, nachdem sie Märchen genossen, gehört oder gelesen hatten. Vorbehalte jener erwachsen gewordenen ehemaligen Märchengenießer

gegen die angeblichen „Grauslichkeiten“ und „Brutalitäten“ in den Märchen übersehen eines: Märchen ermöglichen Heranwachsenden, sich im Umgang mit der Realität selbständig zu entwickeln. Ängste zum Beispiel werden nicht geschürt, sondern abgebaut.

Märchen entstanden weltweit in allen Kulturen. Die Wissenschaft ist sich über den Ursprung des Märchens uneins. Manche Gelehrte schreiben sie den Buddhisten Indiens zu, andere sehen darin Nachklänge germanischer Götter- und Heldensagen, andere wiederum bezeichnen sie als älteste Kulturreste, die überall heimisch sind, Reste totemistischen und animistischen Glaubens und Zaubebrauches. Sicher scheint zumindest, daß europäische Märchen seit dem 10. Jahrhundert von keltischen Geschichten beeinflusst sind, später werden jüdische und byzantinische Einflüsse bemerkbar, seit den Kreuzzügen indische.

Sicher ist auch, daß diese „Volksmärchen“ immer wieder Eingang in die Literatur und dort eine kunstmäßige Ausformung



ZWERG NASE

Rechts: aus W. Hauff, *MÄRCHEN*, Zeichnungen von Alfred Kubin, Nymphenburger 1967.
Oben: W. Hauff, *DER ZWERG NASE*, Zeichnungen von Maurice Sendak, Diogenes 1975.

fanden. So taucht bereits 1200 v.u.Z. ein Märchen in einem ägyptischen Papyrus auf, tausend Jahre darauf flicht Apulejus in einen Text die Geschichte von Eros und Psyche ein. In Indien entstehen Sammlungen (*BIRHATKATHA*), die durch ihren kunstvollen Aufbau und die eingefügten Weisheitslehren bestechen. Um 1550 verwerten Straparola

ZWERG NASE

Illustrationen prägen das Erscheinungsbild von Märchen, die Bilder bleiben in Erinnerung wie die Inhalte. Oben: aus W. Hauff, *MÄRCHEN*; Illustrationen von W. Friedrich, R. Leinweber, DVA um 1900.



und Basile in Italien umlaufende Märchen zu Novellenzyklen (*PIACEVOLI NOTTI*), und hundert Jahre darauf gibt Perrault seine *CONTES DE MA MÈRE L'OYLE* heraus.

Wer meint, Märchen wären etwas für Kinder und blauäugige Gestalten allein, der irrt gewaltig. Nicht nur, daß die weltweit entwickelten Volksmärchen kulturpolitisch

höchst interessant sind, sondern auch die ab dem 18. Jahrhundert geschriebenen Kunstmärchen mögen eines Besseren belehren.

Zwar weisen die Kunstmärchen nicht die „naive“ Behandlung des Stoffes auf, doch wurden sie als Gewand benutzt, um allerlei feingeistige und satirische Geschichten anzubringen und somit der Zensur ein Schnippchen zu schlagen. Goethe und Herder etwa wandten sich vehement gegen die herablassende Meinung über diese Kunstform.

Glaube mir, sagt die Tochter der Königin Phantasie, *sie lieben mich nicht mehr. Überall, wo ich hinkomme, begegnen mir kalte Blicke...* Auf die Frage ihrer Mutter, woher es komme, daß sich die Menschen so änderten, antwortet die Tochter, das Märchen: *Die Menschen haben kluge Wächter aufgestellt,*

Die Menschen haben kluge Wächter aufgestellt, die alles, was aus deinem Reich kommt, oh Königin Phantasie, mit scharfem Blicke mustern und prüfen.

die alles, was aus deinem Reich kommt, oh Königin Phantasie, mit scharfem Blicke mustern und prüfen. Wenn nur einer kommt, der nicht nach ihrem Sinne ist, so erheben sie ein großes Geschrei, schlagen ihn tot oder verleumden ihn doch so sehr bei den Menschen, die ihnen aufs Wort glauben, daß man gar keine Liebe, kein Fünkchen Zutrauen mehr findet...

Die Geschichte geht – eben ein „Märchen“ – gut aus, Tochter Märchen findet wieder hinunter zu den Menschen und vorbei an den *Wächtern mit spitzen Federn in der Faust*. Und sie zeigt die Qualität, die Kunstmärchen innewohnen kann: die literarische Umgehung des zeitbezogenen Verbotes, sich über Herrschaft oder Zustand einer Gesellschaft zu äußern. Das Märchen als Kunstform, in deren harmlosen Äußeren ein gesellschaftspolitischer Sprengsatz verpackt ist.

Lewis Carroll alias Charles Dodgson schrieb mit *ALICE IM WUNDERLAND* eben nicht nur ein phantastisches Kinderbuch, Wilhelm Hauff – von dem oben erwähnte Geschichte stammt, die Einleitung zu seinen Märchen – schrieb das *WIRTSHAUS IM SPESART* eben nicht nur als glänzende Räuberballade für spannende Regennachmittage. Ludwig Tieck, E.T.A. Hoffmann, Fouqué,



Brentano, Theodor Storm: große Namen unserer Literatur, und sie alle schrieben Märchen (LEBENSANSICHTEN DES KATERS MURR, DAS STEINERNE HERZ, ZWERG NASE, DIE REGENTRUDE...).

Nicht zu vergessen der dänische Dichter Hans Christian Andersen, dessen Märchen für so manchen Hollywoodfilm und so manches Musical als Vorbild herhalten mußten, was seiner schriftstellerischen Qualität keinen Abbruch tun konnte, im Gegenteil.

Ob sich nun das Märchen fortpflanzte auf Marktplätzen im Nahen Osten oder in

Spirins Bilder sind kleine Wunderwerke an Präzision und Handwerk. DER HECHT HAT'S GESAGT ist ein altes russisches Volksmärchen, das Spirin mit unnachahmlicher Pinselführung zu neuem Leben erweckt. Diese mehrfach preisgekrönte Ausgabe ist 1990 im Verlag EBLinger im ÖBV erschienen.

heimischen Stuben, in nordamerikanischen Tipis oder in Iglus der Inuit, in den dornbuschbewehrten Krals Zentralafrikas oder den Höhlen der Aborigines – oder eben in den Dichterkemenaten: Es bleibt eine wunderbare Möglichkeit, Sinn und Dasein, Leben und Lust, Tod und Verlust verstehen und damit umgehen zu lernen. Und darüber hinaus ist das Märchen immer noch spannend, aufregend, wohl dosiert „grauslich“.

Lesen Sie wieder einmal ein Märchen, oder lesen Sie eines vor: Sie werden sehen, daß es garantiert „wirkt“. ♦

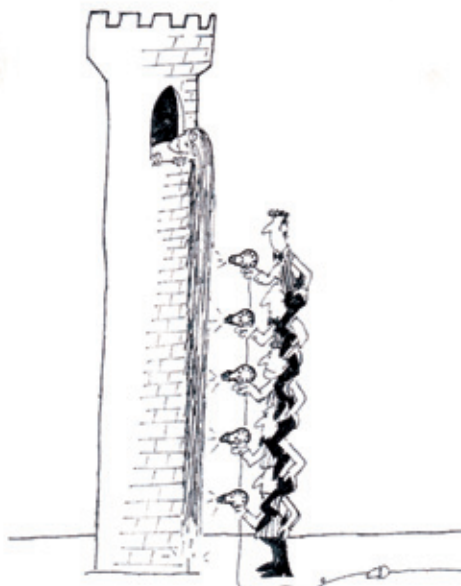
Dem Volk seine Märchen

VON GERHARD ALTMANN
ILLUSTRATION: PETER KROPSCH

Dort, wo man 1001 Nacht lang Geschichten erzählen kann, muß das Märchen herkommen. Und so ist es auch: Das Volksmärchen stammt ursprünglich aus dem Orient. Die erste wissenschaftliche Volksmärchensammlung im deutschen Sprachraum gaben Jakob und Wilhelm Grimm heraus: die KHM, sprich Kinder- und Hausmärchen. Doch auch für die Aufzeichnung österreichischen Märchengutes leistete einer der Brüder Entscheidendes. Im Herbst des Jahres 1814 reiste Jacob Grimm zum Wiener Kongreß. Er stand im diplomatischen Dienst des Kurfürsten von Hessen. Neben seiner politischen Tätigkeit fand er aber Zeit, sich im Gasthaus „Zum Stroblkopf“ in der Wollzeile mit Buchhändlern und Literaten zu treffen. Man diskutierte über Dinge, die schon damals in Vergessenheit zu geraten drohten: über Sprichwörter, Lieder, Sagen, Märchen, Aberglauben und Bräuche des Volkes. Wohl als Reaktion auf diese Treffen wurde am 4.1.1815 die „Wollzeilergesellschaft“ gegründet. *Ganz besonders sowohl die vielfachen Ammen- und Kindermärchen von Riesen, Zwergen, Ungeheurn, verwünschten und erlösten Königskindern, Teufeln, Schätzen und Wünschelungen als auch Localsagen, die zur Erklärung gewisser Örtlichkeiten [...] erzählt und gewußt werden, sollten – so stand es in der Gründungsurkunde – gesammelt und bewahrt werden. Um das zu erreichen, suchte man kompetente Kontaktpersonen. Am geeignetsten erschienen den Mitgliedern der Gesellschaft Hirten und Fischer, alte Weiber, Pfarrer, Ferien-Studenten, Kandidaten und Schulmeister.*

Einer, der sich um das österreichische Volksmärchen verdient gemacht hat, ist

Leander Petzoldt. Im Sommer dieses Jahres erschienen zwei Bände mit österreichischen Märchen, zwei Publikationen gegen das Vergessen: MÄRCHEN AUS ÖSTERREICH im Fischer Taschenbuch Verlag und MÄRCHEN ÖSTERREICHS in der Reihe „Diderichs Märchen der Weltliteratur“ im Rowohlt Verlag; beide Bücher wurden von Petzoldt herausgegeben. Die Ausführungen über die „Wollzeilergesellschaft“ entstammen dem Nachwort des Rowohlt-Märchenbuches, das interessierte Märchenliebhaber über die Geschichte von Dokumentation und Rezeption der Volksmärchen informiert. Das Sam-



meln und Aufzeichnen von Märchen wurde in den österreichischen Landschaften mit recht unterschiedlicher Intensität betrieben. Da MÄRCHEN ÖSTERREICHS aber einen repräsentativen Überblick über das Märchengut des Landes geben soll, wurde vom Herausgeber versucht, *alle Landschaften ungeachtet ihrer Märchendichte angemessen zu berücksichtigen*; Märchen aus den Tälern der Steiermark und dem niederösterreichischen Waldviertel werden dem Leser ebenso geboten wie Vorarlberger und Tiroler Märchen, auch Märchen aus dem „Heanzischen“ (Heanzen, Hienzen nannte man die Bewohner des Raumes um Ödenburg) enthält der Band. Auf rund 380 Seiten findet man auch genaue Quellenangaben über die Herkunft der Märchen, außerdem 74 Märchen, von denen einige erstmals gedruckt erscheinen.

Wer als Kind seine Grimmschen Kinder- und Hausmärchen genau gelesen hat, dem wird das Figureninventar der Volksmärchen weitgehend bekannt vorkommen: Märchentypen wie RUMPELSTILZCHEN oder HÄNSEL UND GRETEL tauchen auch in den mündlich tradierten Geschichten immer wieder auf, entscheidend ist, daß die Motive *in neuer und eigentümlicher Auffassung* (so Jacob Grimms Kommentar zu den Volksmärchen)

präsentiert werden. Der Variantenreichtum der Volksmärchen ist märchenhaft: Für den Kenner liegt der besondere Effekt in der Umgestaltung eines Details. Beide Märchenbücher beginnen mit einer Variante von VON EINEM, DER AUSZOG, DAS FÜRCHTEN ZU LERNEN. *Was ist denn das*

Fürchten, fragt DER FURCHTLOSE BUB in MÄRCHEN AUS ÖSTERREICH. Drei kohlschwarze Geißböcke und drei kohlschwarze Teufel, die ihm in zwei aufeinanderfolgenden Nächten auf einem einsamen Schloß erscheinen, können ihm keine Angst einjagen, sodaß ihm in der dritten Nacht drei weiße Jungfrauen erscheinen, um ihn zu belohnen. Der Haken an der Sache: Am Schluß der Geschichte weiß der Bub noch immer nicht, was es heißt, sich zu fürchten. Der Vater freut sich über den Reichtum des heimgekehrten Sohnes, *aber daß er das Fürchten gar nicht erlernen hat mögen, das ist ihm gar nicht recht gewesen*. Anders in DAS GRUSELN, dem Eröffnungsmärchen von MÄRCHEN ÖSTERREICHS. Alle Prüfungen besteht Hans, bis die Königstochter seine Frau wird und ihn im Schlaf reden hört:

Wenn's mir doch gruseln tät! Wenn's mir doch gruseln tät! Eine findige Kammerfrau weiß Rat: Sie schlägt der Königstochter vor, in eine Schüssel voll Wasser einige Fische hineinzugeben und diese in der Nacht auf Hansls Bauch zu schütten. Ergebnis: Dem Hansl gruselt es! Zur Abrundung der Lektüre empfehle ich die Grimmsche Fassung. Beim Lesen der beiden Märchenbücher wird der erstaunte Leser feststellen, daß es steirische Versionen u.a. vom TAPFEREN SCHNEIDERLEIN gibt: In der Steiermark erschlägt der Schneider nicht „Sieben auf einen Streich“, in DER KLUGE SCHNEIDER UND DIE RIESEN heißt es gar „Neun ohne Zorn erschlagen auf einen Streich“.

Was die Volksmärchen am stärksten von herkömmlichen Buch-Märchen unterscheidet, ist ihre Sprache. Viele der Märchen wurden in der Mundart ihrer Erzähler aufgezeichnet, in den zwei Ausgaben hat Petzoldt – um einen breiteren Leserkreis zu erreichen – die Märchen in der Schriftsprache wiedergegeben. Doch die Texte haben ihre Eigenart bewahrt: *Was die österreichischen Märchen [...] besonders auszeichnet, ist ihre originelle und eigenständige Form, ihr Erzählstil. [...] Ihre Authentizität zeigt sich in der volkstümlichen Sprache der Erzähler, die noch durch die Übertragung in die Schriftsprache hindurchschimmert und die auch vor Derbem nicht zurückschreckt*, schreibt Petzoldt. Ein Indiz für die Authentizität der Märchen sind Ausdrücke, die der Übersetzung durch den Herausgeber bedürfen. Das Vorarlberger Märchen DAS BÜEBLE UND DAS MEIGGELE (= Mädchen) schildert die Begegnung mit einer Fenggin (= wilde Frau, Hexe). Und das klingt so:

Da sind einmal ein Bueble und ein Meiggele in einem Wald beim Erdbeern einer Fenggin verkommen, und die Fenggin steht an, schwätzt freundlich mit ihnen, und verführt sie, daß sie mit ihr gehen ins Fenggenhaus. Dort sperrt sie aber die armen Tröpfle in den Schweinestall und will sie mästen und mit der Zeit metzgen, braten und essen.

Das Märchen hat eine selbstverständliche Beziehung zum Wunder: Phantastische Ereignisse und übernatürliche Gewalten, *den Naturgesetzen widersprechende und an sich unglaubliche Erscheinungen, die jedoch aus dem Geist des Märchens heraus glaubwürdig werden, indem eine gedanklich mitvollzogene Unwahrscheinlichkeit die andere wahrscheinlich macht* (Wilpert: Sachwörterbuch der Literatur), bestimmen das Alltagsleben im Märchen. Nichts ist unmöglich: Tiere beginnen zu sprechen; Riesen, Zwerge, Feen, Zauberer und Drachen bevölkern die Märchenwelt, einer hat einen so großen Kropf, daß er ihn als Dudelsack gebrauchen kann, und eine Witwe bekommt einen Sohn, indem sie ein Pfefferkorn pflanzt.

Das Märchen als Spiegelbild der menschlichen Wünsche: Im Märchen wird Tugend immer belohnt, schließlich siegt das Gute; doch auch subversive Elemente lassen sich aus den Märchen herauslesen. In dem steirischen Märchen OHNE SORG UND KUMMER ist der Narr viel gescheiter als der König. Und auch der Tod läßt sich im Märchen spielend überlisten.

Die meisten Märchen sind moralisierend, didaktisch und laufen nach bekannten Schemata ab. Doch immer wieder überraschen die MÄRCHEN ÖSTERREICHS und die MÄRCHEN AUS ÖSTERREICH den Leser: durch ihren Variantenreichtum, durch ihre Exotik und Derbheit, durch ihre Phantasie und überraschende Wendungen. Was mich noch erstaunt hat, war die Brutalität der Texte. Die konsequente Bestrafung des Bösen erscheint einem als Kind offenbar als etwas Selbstverständliches, als Erwachsener wundert man sich zuweilen darüber. ♦

BÜCHER-AUSWAHL

von einer der erfolgreichsten
österreichischen Autorinnen
Dr. Gerda Rob



- Baedeker's "Wien" öS 193,50
- Reiseführer Indonesien öS 131,-
- Touristikführer Istanbul öS 131,-
- Unbekannter Nachbar Ungarn öS 310,40
- Ein kulinarisches Rendezvous mit Frankreich öS 310,40
- Die Donau – Von der Quelle bis zur Mündung öS 561,60

Von der Qualität dieser Bücher sind wir so überzeugt, daß wir Ihnen für jeden der genannten Titel ein Rückgaberecht innerhalb von 10 Tagen nach Lieferung einräumen!

Hartleben-Dr. Rob

A. HARTLEBEN · INHABER DR. WALTER ROB
BUCHHANDLUNG UND VERLAG SEIT 1803
A-1015 Wien I., Schwarzenbergstraße 6
und Walfischgasse 14

Tel.: (0222) 512 89 39, 512 62 41, Fax. 513 94 98

DEMERS
1., Mülkerbastei 5
7., im Herzmansky
TEEHAUS

Denk' ich mir
neulich, daß Weih-
nachten gar nicht
mehr so fern ist.

★ Lebisch

Aber
heuer
geb' ich
dem



Weihnachtsrummel
keine Chance. Lauf
schnell in Demmers
Teehaus und such'
mir aus den allerlieb-
sten Ge-
schenken
die



herzallerliebsten aus.
Mögen die Feiertage
jetzt ruhig kommen.
Ich bin bereit.



Demmers Teehaus.
Ein Haus voller
Überraschungen.

DEMERS
1., Mülkerbastei 5
7., im Herzmansky
TEEHAUS

T H E M A

Erzähl mir was!

Die Tradition des Märchenerzählens ist heute mehr denn je lebendig. Einige Portraits von Menschen, die es nach wie vor verstehen, mit ihren Geschichten Kinder und Erwachsene in Bann zu ziehen

VON NATALIE TORNAL

There is a need for story telling. It's like soulfood, sagt Diane Ferlatte, derzeit eine der bekanntesten Märchenerzählerinnen in den USA, zu ihrem Beruf. Sie selbst begann damit, als sie einen Weg suchte, um ihren dreijährigen Adoptivsohn Joey von seiner Leidenschaft, dem Fernsehen, abzulenken. Dabei entwickelte sie ein so großes Talent, daß sie bald schon einen größeren Zuhörerkreis hatte, bis sie schließlich ihren eigentlichen Beruf aufgab, um sich nur noch dem Geschichtenerzählen zu widmen. Den Stoff für ihre Erzählungen schöpft sie dabei vor allem aus der reichen Schatzkiste ihrer afro-amerikanischen Herkunft. Ihre liebsten Zuhörer sind Erwachsene, sagt Miss Ferlatte, *because they have lost the child in them*. Dieses verlorene Kind wiederaufzuwecken ist für sie spannend und faszinierend.

Sam Cannarozzi Yada, ebenfalls ein Erzähler aus den USA, nennt seine Art des Geschichtenerzählens gerne: *How to tell a story without forgetting the audience*. Seine Geschichten erzählt er meist mit Worten und

Händen, seien es nun indianische Zeichensprache, Schnur- oder Handschattenspiele, die die Handlung parallel auf einer zweiten Ebene miterzählen.

Die Kunst des Märchenerzählers liegt ohne Zweifel darin, die Spannung zwischen sich und dem Publikum aufzubauen, das Gefühl für die richtige Geschichte zu haben und den Erzählraum (Erzähler – Geschichte – Publikum) mit seiner Persönlichkeit auszufüllen. Der Erzähler fängt die Stimmung ein, spürt die Resonanz und geht mit seiner Erzählung auf sein Publikum ein. Er moduliert, improvisiert und reagiert – wie auch ein Musiker es tut. Dieser ständige Dialog mit dem Publikum erfordert enormes Fingerspitzengefühl, von seiner Beherrschung hängt die Qualität des Erzählers ab.

Michael Parent, franko-kanadischer Erzähler, sagt folgendes über die Geschichten, die er erzählt: *More and more in my thirteen years of pursuing tales, the stories I tell tend to be those I remember from my own experience, tales about family members, or stories that come my way through the peoplenetwork. I've also written a fair number of tales that are usually a combination of memory and imagination. At present the stories I most like telling are those that folks are not likely to hear anywhere else.*

Waren es noch im vorigen Jahrhundert hauptsächlich mündlich überlieferte Volksmärchen und Sagen, die von den traditionellen Erzählern zum besten gegeben wurden, so schreiben viele Märchenerzähler von heute eigene, moderne Märchen. Böse Stiefmütter und verlassene Kinder kommen darin zum Glück nicht vor.

Und der wohl bekannteste Märchenerzähler Österreichs, Folke Tegetthoff, sagt über das Märchen in unserem Jahrhundert: *Das Märchen ist nicht mehr anspruchslose Literatur für die lieben Kleinen. Es ist eine klare Antwort auf die Sprachlosigkeit, auf das Nicht-mehr-zuhören-können, auf die Überbewertung des Rationalen.* ♦

An dieser Stelle möchte ich mich bei der EDITION NEUES MÄRCHEN für die Bereitstellung der Unterlagen über die amerikanischen Erzähler bedanken, ebenso bei Frau Ulrike Kammerhofer-Aggermann vom Salzburger Landesinstitut für Volkskunde.



Illustration von Monika Laimgruber aus: „Der Sturm“, Verlag St. Gabriel



Da lag es und war so schön, daß er die Augen nicht abwenden konnte, und er bückte sich und gab ihm einen Kuß.

gen, wo Bartel den Most holt. Bei DORNROSCHEN etwa küßt der Prinz die schlafende Prinzessin dorthin, wo anständige Menschen den Schritt haben.

Daß Ungerers Machwerk wissenschaftlich gedeckt ist, läßt sich in Iring Fetschers Klassiker WER HAT DORNROSCHEN WACHGECÜSST? nachlesen. Dort heißt es in dem schönen Kapitel DORNROSCHEN ODER DIE ÜBERWINDUNG DER DEFLORATIONS-PHOBIE: *Der hundertjährige Schlaf ist eine Übertreibung des Elternwunsches, die Tochter möge jungfräulich bleiben und doch zugleich immer so jung erscheinen wie an ihrem 15. Geburtstag. [...] Der Befreiungskuß [des Prinzen] symbolisiert aber – und das ist der reale Gehalt dieser Episode – die Überwindung der Deflorationsphobie, unter der die Prinzessin angesichts der panischen Angst der Eltern vor einer vorzeitigen Schwangerschaft zweifellos gelitten haben dürfte. Die um hundert Jahre hinausgeschobene Jungfrauenchaft mußte noch die reaktionärsten Eltern befriedigen [...].* Wie hier, so zerplückt Fetscher mit Karl Marx und Siegmund Freud im Koffer noch zwölf weitere Märchen; heraus kommen dabei „musts“ für Märchenliebhaber und Grimm-Exegeten: DAS TAPFERE SCHNEIDERLEIN ODER DIE SCHÖNEN HERRSCHAFTSTRÄUME DER BOURGEOISIE, DIE BREMER STADTMUSIKANTEN ODER DIE ERSTE GELUNGENE HAUSBESETZUNG DURCH EIN RENTNERKOLLEKTIV usw. ♦

Großmutter's neues Märchenbuch, Buch und Zeit Verlagsgesellschaft 1992, öS 99,90/DM 12,80 / Tomi Ungerer's Erzählungen für Erwachsene, Wilhelm Heyne Verlag 1992, öS 265,20/ DM 34,- / Iring Fetscher, Wer hat Dornroschen wachgeküßt? Das Märchen-Verwirrbuch, Fischer 1992, öS 76,40/DM 9,80.

Neues von Großmutter

Die über 200 Märchen, Volkserzählungen und Scherzgedichte, die die Grimms in den KINDER- UND HAUSMÄRCHEN versammelten, hatten Folgen. Drei davon seien vorgestellt.

VON THOMAS ZAUNER

Weihnachten läßt nicht nur den Tannen grüne Blätter zukommen, nein, auch bei Libro blüht's. Um entgegenkommende 99,90 findet sich in den Wühltischen zwischen LEBEN LEICHT GEMACHT, ALLEIN GEGEN DIE MAFIA und ähnlich Seelsorgerischem ein Märchenbuch, das schon am Cover über seine eigene Gefälligkeit stolpert: GROSSMUTTERS NEUES MÄRCHENBUCH. Es spricht nichts gegen ein Märchenbuch. Es spricht auch nichts gegen eine Großmutter. Nur warum diese mit ihren werweißwievielen Jahren noch ein solches schreiben soll, bleibt unklar. Auf jeden Fall sind die Illustrationen Ludwig Richters als Paradebeispiel der idyllischen Romantik – wo glückliche Mütter quängelnde Kinder halten, pausbackige Putti pausbackig schauen und rechtschaffene Männer vom Pferd herab die holde Maid küssen – dem Buch entsprechend. Was aber auch egal

ist, denn – es folgt ein Scherzgedicht – sei's wie's sei / stirbt d'Kuh bleibt's Hei.

Und darum zu was anderem. Wenn die Schweizer WELTWOCHEN über das neue Buch von Tomi Ungerer ERZÄHLUNGEN FÜR ERWACHSENE schreibt: *Ich verabscheue Ungerer, der seinen hässlichen Mal-Dreck endlich für sich behalten sollte. Ungerer-Klopapier – da würde ich mitmachen*, dann gibt es zumindest schon einen Grund, dieses Buch sich zu Gemüte zu führen. Dreißig weitere Gründe sind die dreißig zwischen witzig und makaber angesiedelten Illustrationen, bildliche Interpretationen von und Kommentare zu Märchen der Gebrüder Grimm, Mythen der Kulturindustrie u.ä. Auf den linken Seiten stehen Originalzitate, die immer genau dann abgebrochen werden, wenn man gerade so richtig im Drüberlesen wäre, auf den dazu passenden rechten Seiten sind die bunten, schmutzigen Bilder, die zei-



Ingeborg BACHMANN

*Vivere ardendo e non sentire il male – dieses Glühend-
leben und das Böse nicht fühlen oder das Wissen um
den Preis, den jemand für das Zaubern und Bezaubern
zu bezahlen hat...*

VON LIA WOLF

Ein Schriftsteller hat die Phrasen zu vernichten, und wenn es Werke auch aus unserer Zeit geben sollte, die standhalten, dann werden es einige ohne Prasen sein. [...] Die kristallinen Worte kommen in Reden nicht vor. Sie sind das Einmalige, das Unwiederholbare, sie stehen hin und wieder auf einer Seite Prosa oder in einem Gedicht (Anton-Wildgans-Preisrede 1971).

Ingeborg Bachmann – eine der schillerndsten Schriftstellerinnen der österreichischen Nachkriegsliteratur. Ihr Name ist Synonym für einen Mythos, der um ihre Person, ihr Leben und ihren Tod gerankt wurde. Ihr Werk entspricht den Kriterien ihrer eigenen Rede, ihres eigenen Anspruchs an Sprache, mit der sie ihr Leben lang gerungen hat. Gerungen mit der Sprache und dem Leben. Die kristallinen Worte sind in ihren Gedichten, in ihrer Prosa.

In den 50er Jahren wird sie in den Medien – damals waren dies in erster Linie die Zeitungen – als jugendliche Dichterstern gefeiert. Seit der ersten Lesung ihrer Gedichte vor der Gruppe 47 im Jahre 1952, deren Mitglied sie später wurde, werden ihr

Titelseiten gewidmet und Kränze gewunden, deren Dornen sie erst Jahre später zu spüren bekommen wird. 1953 erscheint ihr erster Lyrikband DIE GESTUNDETE ZEIT, der für Aufsehen sorgt, 1956 der zweite mit dem Titel ANRUFUNG DES GROSSEN BÄREN. Die Kritiker überschlagen sich, und der Medienrummel nimmt zu. Ihr Privatleben wird Teil des Mythisierungsprozesses, ihre ephemerhafte Erscheinung bietet sich für eine Stilisierung und zur Festlegung auf die „sensible Lyrikerin“ scheinbar geradezu an. Sie ist der weibliche Stern am Lyrikhimmel der Nachkriegszeit. Ingeborg Bachmann läßt sich jedoch nicht auf dieses Bild zurechtstutzen und verweigert sich diesem. Sie schreibt nach 1956 keine Gedichte mehr, nur mehr vereinzelte in dem darauffolgenden Jahrzehnt, darunter die zwei berühmtesten, außerhalb der beiden Lyrikzyklen stehenden Gedichte IHR WORTE und BÖHMEN LIEGT AM MEER. Über diese Zäsur in ihrem Schreiben sagt sie 1963: *Notwendig ist nur, daß ich in einem für mich richtigen Augenblick Schreiben abbreche und Schreiben woanders aufnehme. Ich habe aufgehört Gedichte zu schreiben, als mir der Verdacht*

kam, ich ‚könne‘ jetzt Gedichte schreiben. [...] Schreiben ohne Risiko – das ist ein Versicherungsabschluß mit einer Literatur, die nicht auszahlt. Seit 1955 arbeitet sie intensiv mit dem Komponisten Hans Werner Henze zusammen. Sie schreibt Libretti und Textfassungen zu seinen Opern, Arien und Ballettpantomimen. Drei Hörspiele wie z.B. DER GUTE GOTT VON MANHATTAN entstehen. Außerdem verfaßt Ingeborg Bachmann, seit 1954 in Rom lebend, als Italienkorrespondentin für die WESTDEUTSCHE ALLGEMEINE politische Beiträge. 1958 tritt sie dem „Komitee gegen die Atomrüstung“ in der BRD bei. Ihre politische Haltung und ihr Engagement will den einstmaligen Kranzflechtern ebensowenig in das von ihnen zugedachte Konzept der „sensiblen Lyrikerin“ passen wie ihr erster Prosaaband DAS DREISSIGSTE JAHR. Sie lassen die nun „abtrünnig gewordene Lyrikerin“ fallen, weil sie sich außerhalb der ihr zugedachten literarischen Gattung zu bewegen wagte. Ingeborg Bachmann referiert in den Frankfurter Poetikvorlesungen u.a. die ästhetischen und politischen Kriterien, die ihrer Sprachauffassung und dem für sie damit ver-



Foto: Piper Verlag, Photographic Team

bundenen Anspruch von der Verantwortung als Schriftstellerin zugrunde liegen. In einem Interview, zwei Jahre vor ihrem Tod, sagt sie: *ein Schriftsteller kann sich nicht der vorgefundenen Sprache, also der Phrasen, bedienen, sondern er muß sie zerschreiben*. In den frühen 60er Jahren beginnt Ingeborg Bachmann ein Prosaprojekt, dessen Titelgebung durch ihren frühen, nach wie vor rätselhaften Tod zum zweiten Mal Anlaß zur Mythenbildung um sie wird: der unvollendete TODESARTEN-ZYKLUS. Er ist von ihr als ein mehrere Bücher umfassendes Werk konzipiert worden, als eine „große Studie aller möglichen Todesarten“. Der erste Teil wurde MALINA, der Mittelteil blieb das fragmentarische REQUIEM FÜR FANNY GOLDMANN, und DER FALL FRANZA hätte den Schlußteil des Zyklus bilden sollen. DER FALL FRANZA war ursprünglich als erstes Buch geplant und wurde bereits teilweise von Ingeborg Bachmann auf diversen Lese-

reisen vorgestellt. Noch während der Arbeit an diesem Teil begann sie, den noch zu ihren Lebzeiten erschienenen Roman MALINA zu schreiben. In den letzten Phasen des Romans arbeitet sie 18 Stunden am Tag daran. Die Komplexität dieses lange in ihr gärenden Planes und seiner sprachlichen Ausführung läßt sich einerseits anhand dieser Konzentration und andererseits an den steten Umstrukturierungen erkennen. Auch die in den einzelnen Teilen enthaltenen und immer wiederkehrenden Figuren- und Zeitkonstellationen und Verweise aufeinander innerhalb des Zyklus führen zur Entwicklung eines starken Kompositionsprinzips. Das Besondere an dem Roman MALINA ist die Darstellung der Innenwelten der Ich-Figur.

Im Zentrum der Handlung des Romans und der beinahe zeitgleich mit dem Roman entstehenden Erzählungen SIMULTAN stehen ‚simultan‘ Frauen, deren Leben zerrieben wird im Rahmen der Gesetze sogenannter

wohlgeordneter Verhältnisse: *das Gemetzel findet innerhalb des Erlaubten und der Sitten statt. [...] Die Schauplätze sind die inwendigen*. Der unblutig begangene, psychische Mord wird als die gesellschaftlich sanktionierte Todesart entlarvt. Im „Zer(r)schreiben“ der deutschen Sprache sucht Ingeborg Bachmann in einer neuen Sprache, einer *Literatur als Utopie*, einen möglichen Ausweg aus der Prägung von Sprache und Gedanken durch Faschismus und Nationalsozialismus, die ihre Kindheit und Jugend überrollten und auch mitbestimmend blieben für die zwischenmenschlichen Beziehungen nach 1945: *Der Faschismus ist das erste in der Beziehung zwischen einem Mann und einer Frau*.

In den Frankfurter Vorlesungen postuliert Bachmann: *Eine neue Sprache muß eine neue Gangart haben, und diese Gangart hat*

„EIN SCHRIFTSTELLER
KANN SICH NICHT DER
VORGEFUNDENEN
SPRACHE BEDIENEN,
SONDERN ER MUSS SIE
ZERSCHREIBEN.“

sie nur, wenn ein neuer Geist sie bewohnt. Die Schriftstellerin in MALINA beschreibt visionär diese neue Sprache: *Ein Brausen von Worten fängt an in meinem Kopf und dann ein Leuchten, einige Silben flimmern schon auf, und aus allen Satzschachteln fliegen bunte Kommas, und die Punkte, die einmal schwarz waren, schweben aufgeblasen zu Luftballons an meine Hirndecke, denn in dem Buch, das herrlich ist und das ich also zu finden anfangen wird alles sein wie EXSULTATE JUBILATE*. Eine Utopie, der Ingeborg Bachmann ihr Leben verschrieben hatte. In der bereits zitierten Wildgans-Preisrede hieß es:

ich existiere nur, wenn ich schreibe, ich bin nichts, wenn ich nicht schreibe [...], aber es kann niemand sehen, was Schreiben ist. Es ist eine seltsame, absonderliche Art zu existieren, asozial, einsam, verdammt, es ist etwas verdammt daran, und nur das Veröffentlichliche, die Bücher werden sozial, assoziierbar, finden einen Weg zu einem Du, mit der verzweifelt gesuchten und manchmal gewonnenen Wirklichkeit. ♦



BÜCHER AUS ÖSTERREICH



Hans-Henning Scharsach
HAIDERS KAMPF

Ein Trend/profil-Buch bei Orac, Wien 1992
232 Seiten, öS 298,-/DM 39,80

FPÖ-Obmann Jörg Haider ist derzeit wohl Österreichs präsentester Politiker. Seine Aussagen sind für seine Anhänger Kontrastprogramm zum grauen politischen Alltag. Den fragwürdigen Grundlagen dieses Programms geht Hans-Henning Scharsach in seinem Buch nach.

Als roter Faden durch HAIDERS KAMPF zieht sich die Frage, ob der FPÖ-Chef als Rechtsextremist, Neonazi, Faschist oder Demokrat einzuordnen ist. Scharsach interpretiert anhand einer Rechtsextremismus-Definition des Klagenfurter Universitätsdozenten Willibald Holzer. Bewertet werden Aussagen Haiders und die seiner Gesinnungsgenossen. 646 Quellenverweise zeugen vom Bewußtsein des Autors, sich mit seiner Publikation auf das glatte Parkett diverser Klagen zu begeben.

Wer von HAIDERS KAMPF nie gehörte Ungeheuerlichkeiten und frisch recherchierte Skandale erwartet, wird enttäuscht. Die Leistung Scharsachs liegt im Zusammenfügen von Einzelaussagen zu einem schlüssig interpretierbaren Weltverständnis, das Aussagen Haiders und seiner Liniengetreuen zugrunde liegt. Einsichtig werden Anleihen der neuen, nationalen Populismus-Strategien bei jenen des Nationalsozialismus. Zum Beispiel anhand manipulativer Sprachverwendung: Hitler in MEIN KAMPF: *Blutegel am Körper des unglücklichen Volkes*. Haider im FREIHEITLICHEN PRESSEDIENST: *rot-schwarzer Blutegel am Hals der Bauern*. Peter Kropsch

Die ausführliche Rezension lesen Sie auf Seite 23 dieser Ausgabe.



Marie-Thérèse Kerschbaumer
DIE FREMDE

Wieser, Klagenfurt/Celovec 1992
240 Seiten, öS 278,-/DM 39,80

Stoßverkehr. Hastige Telefongespräche vor blauen Monitorschirmen. Dazwischen Freizeiterfüllung mit dem kulturellen Mischmasch neuklassizistischer Abscheulichkeiten. Schnellste Abfolge ohne die geringste Zeit zur Aufnahme, zur Erkennung, zur Besinnung. Ein Stakkato von Informationseinheiten, Adrenalinausschüttung, Bluthochdruck.

Und dann schreibt wer ein Epos, dessen zeitlicher Ablauf erwähnten Tagesbedingungen widersteht. Eine Geschichte liegt vor, persönlich einmalig und so göltig wie stets die harte Münze ist. Marie-Thérèse Kerschbaumer, Übersetzerin, Schriftstellerin, Dichterin, Weltbürgerin, erzählt in ihrem neuesten Band die Geschichte einer Frau, frei von vordergründigen emanzipativen Ansagen. Mit einer heute selten gewordenen Sprachgewalt und Schreiblust, voller Einfälle, Einsprengsel und doch konsequent richtungsweisend. Denn, abgesehen von ihrer Sprachmächtigkeit, hat die Autorin nie verlernt, was Lebenszusammenhänge ausmacht, was Angenehmes und was Niederschmetterndes bedingt, hat nicht die große Hoffnung und die erlittenen Niederschläge vergessen.

Sie erzählt vom Heranwachsen einer weiblichen Person, in unseren Breiten, in unserer sogenannten Kultur, die ja vor allem nach kleinbürgerlichem Sicherheitsdenken ausgerichtet ist. Sie beschreibt das langsame Werden eines Fremdkindes (fremd, weil andershäutig), das Werden zur Frau in einer fremden Umgebung (fremd, weil mißtrauisch und feindselig). Es ist ein spannender Roman voller Klugheit und Menschenliebe. Und es ist ein Roman übers Lernen. Ein Entwicklungsroman. Diese An-Lebensgeschichte ist weder zartbitter mitleidend noch emphatisch fingerzeigend. Es ist schlicht und einfach ein Buch von seltener sprachlicher Qualität, hohem ethischem Anspruch und Klarheit der Gedanken. Lothar Wolf

BUCHHÄNDLER EMPFEHLEN

1. Hans-Henning Scharsach, HAIDERS KAMPF

Die Gesinnung und die Führerambitionen Jörg Haiders. Trend/profil-Buch bei Orac. 232 S., öS 298,-/DM 39,80

2. Robert Menasse, DAS LAND OHNE EIGENSCHAFTEN

Essay zur österreichischen Identität. Sonderzahl. 144 S., öS 198,-/DM 25,-

3. Brigitte Vacha, DIE HABSBURGER

Eine europäische Familiengeschichte. Styria. 512 S., öS 690,-/DM 98,-

4. Hans Lebert, DER FEUERKREIS

Der zweite Roman des Neffen Alban Bergs. Europa. 372 S., öS 298,-/DM 44,-

5. Toni Innauer, DER KRITISCHE PUNKT

Tips für den persönlichen Erfolg. Edition Tau. 292 S., öS 348,-/DM 48,-

6. Markus Werner, BIS BALD

Von Weltsucht, Lebensdrang, Atemnot, von unserem Warten und Hinken. Roman. Residenz. 244 S., öS 278,-/DM 39,-

7. Antonio Fian, SCHRATT

Über fließende Grenzen - Kunst und Natur, Wirklichkeit und Wahnvorstellung. Roman. Droschl. 134 S., öS 180,-/DM 28,-

7. Péter Esterházy, DONAU ABWÄRTS

Europas Vergangenheit und Kultur in einer Reise erzählt. Roman. Residenz. 300 S., öS 318,-/DM 45,-

9. Karl-Markus Gauß (Hg.), DAS BUCH DER RÄNDER

Lektüren aus einem nahfernen Europa. Wieser. 422 S., öS 248,-/DM 34,80

10. Sepp Dreissinger, THOMAS BERNHARD

Portraits, Bilder, Texte. Bibliothek der Provinz. 355 S., öS 1.480,-/DM 218,-

© Buchkultur Verlag 1992; Befragt wurden 118 BuchhändlerInnen Österreichs.

KULTURJOURNALISTEN EMPFEHLEN

1. Marie-Thérèse Kerschbaumer, DIE FREMDE

Das Epos der Entfremdung. Roman. Wieser. 240 S., öS 278,-/DM 39,80

2. Milo Dor, TOTE AUF URLAUB

Dors Romanerstling, neu entdeckt. Otto Müller. 485 S., öS 298,-/DM 42,80

3. Raoul Schrott, DADA 15/25

Eine Dokumentation in Briefen, Texten, Bildern und Manifesten. Haymon. 360 S., öS 890,-/DM 138,-

3. Erich Möchel, RAUBZÜGE

Satirische Parabel über das Schreiben und das Über-Schreiben von Büchern. Roman. Deuticke. 224 S., öS 248,-/DM 35,-

5. Karl-Markus Gauß (Hg.), DAS BUCH DER RÄNDER

Lektüren aus einem nahfernen Europa. Wieser. 422 S., öS 248,-/DM 34,80

5. Rudolf Habringer, DER FRAGENSTELLER

Ein Anti-Heimatroman. Styria. 246 S., öS 250,-/DM 35,-

7. Rüdiger Wischenbart, KARPATEN

Die dunkle Seite Europas. Kremayr & Scheriau. 204 S., öS 298,-/DM 44,-

8. Hans Haid, POESIE DES LANDEBENS

Bilder & Texte einer geliebten Heimat. Edition Löwenzahn. 96 S., öS 328,-

8. Stefanie Holzer, VORSTELLUNG

Ein weiblicher Schelmenroman. Edition Falter/Deuticke. 210 S., öS 268,-/DM 38,-

10. Hans Lebert, DER FEUERKREIS

Der zweite Roman des Neffen Alban Bergs. Europa. 372 S., öS 298,-/DM 44,-

© Buchkultur Verlag 1992; Befragt wurden 42 KulturjournalistInnen.

BUCHKULTUR

Diese Empfehlungsliste erscheint 6x im Jahr und wird als Plakat kostenlos an Buchhandlungen in Österreich und Deutschland versendet.

buchbazar



Konrad Paul Liessmann
KARL MARX *1818 †1989
Man stirbt nur zweimal
 Sonderzahl, Wien 1992
 154 Seiten, öS 198,-/DM 28,-

Was schreibt man, wenn Wissenschaft langweilig ist und Literatur lauwarm? Man schreibt einen Essay und macht aus beidem das beste. Konrad und Paul taten eben dieses zum Thema Karl Marx. Den ersten der beiden, einen politischen Kopf, reizte das, was Marx so von sich gab, der zweite nahm sich als Ästhet die literarische Freiheit, Marx zum Romancier zu machen.

Konrad also liest trotz und wegen des siegreichen Kapitalismus Marx. *Natürlich: Marx ist nicht verantwortlich für das Desaster der sozialistischen Großexperimente. Aber er ist auch nicht mehr die strahlende Theorie-Ikone einer Kapitalismuskritik, die den historischen Fortschritt auf ihrer Seite wäbnte. Marx nicht mehr zu lesen, wäre dumm. Ihn so zu lesen wie bisher aber noch dümm.* Weil Konrad also weiß, daß kein historisches Subjekt da ist, das eine emphatisch politische Lektüre Marxens rechtfertigte – weder Arbeiter, Studenten, Frauen noch Dritte Welt –, daß Moralisieren nach dem Motto „solange Menschen hungern, bleibt Marx aktuell“ genauso unangebracht ist wie trauern... – weil Konrad dies also weiß, trifft er sich mit dem Ästheten Paul und läßt sich von ihm an die schlichte Tatsache erinnern, daß wir von Marx nichts haben außer: Texte; großartige Texte voll Einbildungskraft und Schönheit und Klarheit; Wissenschaftspoesie. Und während der belesene Paul sich auf 150 Seiten durch die MEW studiert und im diebischen Vergnügen an der Provokation ihre literarischen Gesetze entblößt, bemerkt Konrad distanziert: *Sollte aber jemand nach der Wahrheit solcher Literatur fragen, ist er selbst schuld, wenn sich diese ihm dann womöglich auch offenbart.*

Es ist also diese Zweigleisigkeit von Konrad und Paul, die den Marx-Essay zum Avanciertesten macht, was derzeit zum Thema zu haben ist. Im Detail sieht das

dann z.B. so aus: *Man sollte sich nicht moralisch entrüsten, wenn uns in Zukunft zugemutet werden wird, daß wir dafür, daß wir Luft konsumieren, indem wir atmen, auch gefälligst zu zahlen haben werden. Luft wird, wie Natur überhaupt, weil zu ihrer Herstellung Arbeit aufgewendet werden muß, nur noch als Tauschartikel gehandelt und handhabbar werden. In einer wirklich entwickelten bürgerlichen Gesellschaft werden diejenigen ersticken müssen, die Luft nicht werden bezahlen können – und das spräche noch nicht einmal gegen diese Gesellschaft, sondern spiegelte nur den Stand verfügbarer Ressourcen wider.* Konrad bringt die polit-ökonomische Tatsache auf den Punkt, daß Umweltschutz die Fortsetzung des Kapitalismus mit anderen Mitteln ist und daß dabei so mancher auf der Strecke bleibt; nur weiß er eben auch, daß das kein



Fall für mehr Nächstenliebe ist, sondern Systemnotwendigkeit. Paul nun reicht ihm zur Darstellung dieses Sachverhalts sein Handwerkszeug: literarische Imagination; ästhetische Distanzierung, die für eine gute Pointe über Leichen geht; das Lachen über einen Zustand, der nicht zum Lachen ist. So wie Konrad weiß, daß man nicht an Signifikanten erstickt, sondern an Abgasen, so weiß Paul, daß Umwelt-mahnende Worte zwar gut fürs Gemüt sind, nichts aber erklären. *Thomas Zauner*



Stephan Eibel
**IN ÖSTERREICH
 WELTBEKANNT**

Mit einer Nachrede von
 Burkhardt Schmidt
 Edition Freibord, Wien 1992
 103 Seiten, öS 168,-/DM 24,-

Manch einer erklimmt ohne Seil im Angesicht des freien Falls höchste Höhen. Andere stürzen sich, ihre Beine an ein Gummiband geknotet, für möglichst viel Spannung beim Kopfwaschen in tiefste Tiefen. Sie alle eint die existentielle Frage: Was tun, damit es „krabblt“?

In *IN ÖSTERREICH WELTBEKANNT* läßt der Autor seinem Helden auch viel Freiheiten: Helmut Fenster, von Profession farbenblinder Baustellenmaler, tut so allerlei – die Palette reicht vom gut dosierten Rauchen und Trinken bis zur Fellatio; er „krabblt“ so vor sich hin, mit dem einzigen Ziel, sein „Krabbln“ zu spüren. Dafür trinkt er letztendlich sogar Farben im Bett seiner Frau – rot schwarz weiß –, malt sein erstes Bild, indem er das Gemisch ins Klo kotzt, und verendet. Ruhe sanft, Fenster Helmut!

Dieser aus einem assoziativen Netzwerk herausgelöste Handlungsstrang kann dem Leser als Leitfaden dienen, zu dem er trotz der vielen Kurven immer wieder vertrauensvoll zurückkehren wird. Verliert er sich im Gewirr bedeutungsschwangerer Träume oder hintergründiger Gedankengänge, sei ihm versichert: Das farbenfreudige Ende kommt bestimmt. Nicht daß Stephan Eibel seine Leser ganz im Dunkeln lesen läßt: *Die Menschen gehen geradeaus und doch machen sie Kurven*, beginnt er seinen Roman und weist darauf hin, was man erwarten könnte.

Nur – wer erwartet schon, daß die meisten Probleme, die die Welt und vor allem Österreich Tag für Tag zu verdrängen suchen, in einem Bändchen von knapp hundert Seiten zu tiefem Sinn versammelt sind. Eibel scheint sich bemüht zu haben, so wenig wie möglich auszulassen: Individuelles wie „Beziehungskisten“, Eifersucht, Homosexualität und „die Vorstellung von Liebe“ – manchmal zwinkert einem Vater Freud dermaßen offensichtlich zu, daß man Onkel Ödipus und seinen Komplex hinter jeder neuen Zeile zu entdecken versucht ist –, und was sonst so das allgemeine Herz betrübt: Atomkatastrophen, Mediendilettantismus und Nationalismus.

Eibel reiht eine Fülle von Themen an, so wie er auch ein *Durcheinander von Erzählweisen, ein Durcheinander im Er-Ton aus innerem Monolog, innerem Polylog, zitiertem Briefstil, dahergesetzter Tagebuchaufzeichnung, Erzählszenen aus dem Straßenverkehr verschiedenster Sorte [...]* aneinanderreicht, um dem *Decouvrieren* zu entgehen (Burkhardt Schmidt). Erzählweise und Inhalt passen also zusammen: Eibel läßt sich nirgends und von niemandem festlegen – schon gar nicht vom Leser – und hat einiges verpackt: manches Witzige, manches Entlarvende und viel zuviel platt Geratenes. Quantität zeugt nicht zwangsläufig Qualität. Auch wenn Fenster Helmut sich so darum bemüht hat. *Claudia Seidl*

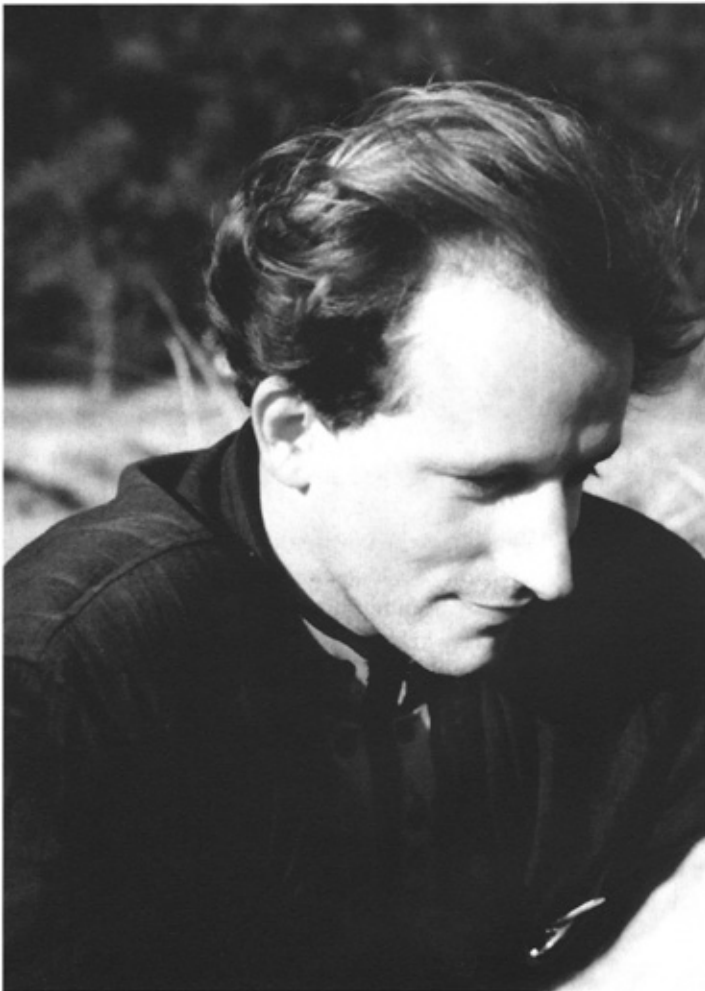


Foto: Reclam Verlag Leipzig

Gesellenstück

Ein Interview mit Robert Schneider anlässlich seines Romans *SCHLAFES BRUDER*.

DIE FRAGEN STELLTE JAN MALEK

Buchkultur: Sie haben Ihren Roman *SCHLAFES BRUDER* in einer sehr elaborierten Sprache geschrieben, die zum Teil auf archaische und lokal gefärbte Begriffe zurückgreift. Wie haben Sie sich diese Kunstsprache erarbeitet?

Schneider: Die Frage kann ich eigentlich nur ganz naiv beantworten. Ich komme ja eigentlich nicht von der Literatur her, sondern doch vielmehr von der Musik, und die Sprache ist eigentlich sehr stark von Bachs Kantaten-Texten entlehnt. Das ist eine Sprache, die durch das viele Hören der Musik bei mir eigentlich in Fleisch und Blut übergegangen ist. Das andere Experiment war tatsächlich, wie Sie gesagt haben, der Versuch, eine Kunstsprache zu entwickeln, also Dialektausdrücke, die auch hier im Vorarlberger Idiom eigentlich ausgestorben sind, in die Sprache aufzunehmen. In *SCHLAFES BRUDER* ist die Sprache eine ganz wichtige Komponente, aber ich glaube, die Leser würden mir darin recht geben, wenn ich das Buch nur um der Sprache willen geschrieben hätte, wäre es nur eine Kopfgeburt geworden. Meine Absicht war dieses extreme Wagnis, diese Sprache mit einem spannenden

Inhalt zu kombinieren. Dabei ist die Sprache, die ich gesucht habe, alles andere als naiv. Sie bewegt sich immer an der Grenze oder sogar schon über dem Kitsch. Durch die Überzeichnung des Kitsches entsteht so etwas wie eine ironische, manchmal sarkastische und manchmal sogar wirklich zynische Distanz. Aber ich würde mich keinesfalls als Schriftsteller betrachten, der Sprachexperimente ausübt.

Sie haben in einem Interview gemeint, daß Sie Ihre Sprache den Themen anpassen.

Das ist richtig. Als Schriftsteller sollte man keine Sprache haben, das ist mein persönliches Credo. Es ist schon so, daß das Thema die Sprache bedingt. Und alles zusammen fließt bei mir immer aus der Musik. Mein nächstes Buch wird z.B. in einer völlig anderen Sprache als *SCHLAFES BRUDER* gehalten sein. Ich habe meine literarischen Vorbilder merk-

würdigerweise in der Musik. In *SCHLAFES BRUDER* bei dem Hörwunder des Johann Elias Alder habe ich versucht, eine Art Crescendo zu erzeugen.

Dem Elias Alder wird seine Genialität zum Verhängnis. Er wird von Kindheit an von den derben vorarlbergischen Bauern als fremdartig abgelehnt. Trotzdem rebelliert er nie.

In der Tat ist er ja eine Romanfigur der Schwarzen Romantik sozusagen. Er geht nicht weg. Aber er übt eine Rebellion, die sich über die Musik kolportiert. Wenn er z.B. die Dissonanz entdeckt und sie in seinem Spiel auf der Orgel nicht mehr auflöst. Der Held ist im Grunde genommen vollkommen unfähig, wirklich gegen seine Welt aufzustehen, weil er auch nichts anderes kennt, aber wenn es Rebellion gibt, dann ist es die in der Musik.

Ist Johan Elias Alder, wie ein Rezensent behauptete, ein Gegenentwurf zu Adrian Leverkühn?

Ich kenne den *DOKTOR FAUSTUS* von Mann nicht. Es ist merkwürdig, daß man mich schon einige Male dazu befragt hat; auch

nach den Parallelen zum *ERWÄHLTEN*. Aber ich muß da ganz ehrlich gestehen, ich habe diese Bücher nicht gelesen.

Sie haben das Landleben und im speziellen Vorarlberg als grob und menschenfeindlich beschrieben.

Natürlich wird in diesem Roman sehr viel fabuliert, gerade auch, was die Schilderung des Rustikalen betrifft. Aber dem liegt auch eine sehr persönliche Erfahrung zugrunde. Man findet hier ein ganz extremes, stures Dahinleben. Die Menschen können die wichtigen Gefühle des Lebens nicht artikulieren. In unserem Dialekt ist es z.B. unmöglich, einem Menschen zu sagen: Ich liebe dich. Es gibt keine Expression, die das zuließe.

Ihr Umgang mit dem Phantastischen und Ihre Sprache hatten für mich Anklänge an den phantastischen Realismus Lateinamerikas. Gibt es da Bezüge?

Ja, da gibt es allerdings einen Bezug zu Marquez' *HUNDERT JAHRE EINSAMKEIT*.

*In ihrem Buch wird eine Art „schwarze Theologie“ entworfen. Gott ist solange mit Elias „nicht fertig“, bis dieser sich umgebracht hat. James Joyce hat im *BILDNIS* Gott als ein „Geschrei auf den Straßen“ bezeichnet. Bei Ihnen erscheint er dem Elias Alder als ein blutendes, nabelloses Kind. Steckt in einer solchen Beschreibung nicht auch viel ironische Distanz?*

Das ist eindeutig richtig und das hat auch noch niemand erkannt. Es ist mir sogar vorgeworfen worden, daß ich als Autor ein völlig verschrobenes Gottesbild hätte. Dabei muß ich genau differenzieren: ich als Autor habe kein Problem mit Gott, sondern der Romanheld hat eines, und der auktoriale Erzähler ironisiert den Helden und seine Gottesvorstellung. In dem Buch wird Gott extrem aufgebläht und stilisiert und erscheint schließlich als kleines, nabelloses, schweigendes Kind. Danach kommt es zur Umkehrung: Gott fürchtet den Johann Elias Alder.

Welche literarischen Pläne haben Sie in nächster Zeit?

Zuerst will ich den ganzen Trubel mit Lesungen und so durchstehen, und dann ist schon länger ein weiterer Roman geplant, und das soll mein erster richtig großer Roman werden. Ich sag ja immer, *SCHLAFES BRUDER* ist mein „Gesellenstück“.

Robert Schneider: *SCHLAFES BRUDER*
Reclam, Leipzig 1992
202 Seiten, 6S 249,60/DM 32,-



Hansjörg Zauner

**N. KEIN WORT
HAELT EINE STELLE LAEN-
GER AUS**

Passagen, Wien 1992
140 Seiten, öS 210,-/DM 29,80

Der erste Prosatext Hansjörg Zauners, der als angewandte Sprachreflexion das Darübersprechen der „woerter in den worten“ auf eine (auch typenlogisch) darunterliegende Ebene „runterzieht“, schwingt zwischen restriktiv beschreibendem und dichterisch darstellendem Sprachgebrauch, vor allem wenn Zitate zugleich zitiert und im Textverlauf gebraucht werden, wenn die am Papier lokalisierbare Stelle, an der die Formulierung steht, wie auch die von Autor und Leser dabei durchlaufene Zeit ins Zitat zurückfließen (siehe Buchtitel).

Die in Zauners Lyrik feststellbaren Verschiebungen fein-

ster Nuancen in den kleinsten Einheiten des Sprachkörpers (Lauten und Wortteilen) werden im Prosatext auf eine Makroebene projiziert, wo ganze Wendungen, Sätze und Absätze die einander determinierenden Einheiten bilden. Dort sich einstellende Vermischungen üblicherweise sprachlich geschiedener Sinnes- und Wahrnehmungsbereiche (Synästhesien) reproduzieren die Beziehung zwischen „genannten“ Sprachzeichen und deren außersprachlichen (Referenz-)Objekten, die erstere alltagssprachlich bedeuten. Damit führt uns Zauner auf eine Tour-Retour-Strecke des Benennens, die dessen einseitige Gerichtetheit, hier Gegenstand oder Ereignis (z.B. das Berlin um den 3.10.1990, wo der Text entstand), da der entsprechende Name, zugunsten einer wechselseitigen Durchdringung aufhebt, wobei das sonst fest umrissene Bezeichnete unter der Vorgängigkeit des bezeichnenden Prozesses flektiert wird. Macht das Sinn? Jedenfalls insofern, als der übliche Sinn mehr als Redundanz denn als Relevanz entlarvt wird. *Thomas Eder*

Hans-Henning Scharsach

HAIDERS KAMPF

Ein Trend/Profil-Buch bei Orac, Wien 1992
232 Seiten, öS 289,-/DM 39,80

FPÖ-Obmann Jörg Haider ist derzeit wohl Österreichs präsentester Politiker. Seine Aussagen sind für seine Anhänger Kontrastprogramm zum grauen politischen Alltag. Den fragwürdigen Grundlagen dieses Programms geht Hans-Henning Scharsach, Außenpolitikchef des KURIER, in seinem Buch HAIDERS KAMPF nach, ein Buch für Wähler und alle, die es werden.

Es ist nicht leicht, sich mit Haiders Aussagen auseinanderzusetzen, ohne selbst in Plomik abzugleiten. Scharsach agiert mit der Sicht eines liberalen Bürgerlichen, der pauschale Rundumschläge zu vermeiden sucht. *Die FPÖ wird keineswegs als rechtsextrem eingeordnet. Dieses Buch soll jenen Liberalen, die, von der rechten Mehrheit an die Wand gedrängt, um ihr politisches Überleben kämpfen, argumentative Hilfestellungen gegen die Entwicklung zur deutsch-nationalen Führerpartei leisten.* (Vorwort)

Als roter Faden durch HAIDERS KAMPF zieht sich die Frage, ob der FPÖ-Chef als

Rechtsextremist, Neonazi, Faschist oder Demokrat einzuordnen ist. Scharsach interpretiert anhand einer Rechtsextremismus-Definition des Klagenfurter Universitätsdozenten Willibald Holzer. Bewertet werden Aussagen Haiders und die seiner Gesinnungsgenossen. 646 Quellenverweise zeugen vom Bewusstsein des Autors, sich mit seiner Publikation auf das glatte Parkett diverser Klagen zu begeben.

Wer von HAIDERS KAMPF nie gehörte Ungeheuerlichkeiten und frisch recherchierte Skandale erwartet, wird enttäuscht. Die Leistung Scharsachs liegt im Zusammenfügen von Einzelaussagen zu einem schlüssig interpretierbaren Weltverständnis, das Aussagen Haiders und seiner Liniengetreuen zugrunde liegt. Einsichtig werden Anleihen der neuen, nationalen Populismus-Strategien bei jenen des Nationalsozialismus. Zum Beispiel anhand manipulativer Sprachverwendung: Hitler in MEIN KAMPF: *Blutegel am Körper des unglücklichen Volkes*. Haider im FREIHEITLICHEN PRESSEDIENST: *rot-schwarzer Blutegel am Hals* der Bauern.

HAIDERS KAMPF handelt umfassend Themen, Strategien und Akteure des neuen österreichischen Rechtspopulismus ab.

Gegeneinandergestellt wird unter anderem der „alte Rassismus“ mit Juden als Feindbild und der „neue Rassismus“ mit dem Feindbild Ausländer. Aktueller Deutschnationalismus kommt zur Sprache ebenso wie Geschichtsfälschungen á la *ordentliche Beschäftigungspolitik*. Beschrieben werden Haiders „rechte Recken“ und die Entwicklung der FPÖ zur Führerpartei. Auch Postenschacher in der Partei des *Sauber-manns* ist HAIDERS KAMPF nachgegangen.

Der Leser vollzieht dazu nicht unmittelbar auffällige Parallelen zwischen FPÖ und den alten Vorbildern des Rechtsextremismus nach: etwa das Bekenntnis zu einer *sozialen Volksgemeinschaft*, das ein von Machthabern definiertes Gemeinwohl ohne Klassenkampf anstrebt. Haiders Angriffe auf Institutionen der pluralistischen Demokratie wie Kammern, Verbände und Gewerkschaften erscheinen so in neuem Licht. Scheinbar Nebensächliches wie Aufkleber in Frakturschrift und Wortgebilde mit dem Begriff „Kornblume“ werden als Querverweise auf nationalsozialistisches Gedankengut greifbar. Eine Leseprobe: *Typisch für die Hetz- und Kampfsprache der Nazis waren Vergleiche aus dem Tierreich. [...] Haider verwendet dasselbe Vokabular: Burgschauspieler bezeichnet er als „Parasiten, die keine Leistung erbringen“, die Parteichefs der Großparteien als „Schweinehirten“.*

Scharsach hat lesbar geschrieben. Zwar wird nicht jeder die rund 240 Seiten von HAIDERS KAMPF in einer einzigen Nacht zu Ende lesen, wie dies von Profil-Mann Alfred Worm am Klappentext angeführt wird. Dennoch muß der schlüssigen Aufbereitung des Themengebietes Lob gezollt werden. HAIDERS KAMPF ist ein Pflichtbuch für Österreicher. *Peter Kropsch*

☀ ☀ ☀
BÜCHER 3.WELT WAREN
☀ ☀ ☀

Südwind & Buchwelt

Wien 1., Kleeblattgasse 4 9., Schwarzschanerstr. 15
 Den Buchkatalog »Frischer Südwind« gibt es kostenlos, Postkarte oder Anruf genügt, 533 64 96, 42 44 34

Daniela Gioseffi (Hg.)

FRAUEN ÜBER DEN KRIEG

Eine Sammlung bedeutender Stimmen gegen den Krieg
Wiener Frauenverlag, Wien 1992
415 Seiten, öS 398,-/DM 57,-

Über hundert Frauen aus verschiedenen Ländern sprechen vom Krieg: 1990 mit dem American Book Award ausgezeichnet, erschien diese Sammlung soeben im Wiener Frauenverlag. Für die deutschsprachige Ausgabe wurden, soweit möglich, die Beiträge aus den Originalsprachen übersetzt.

Die Anthologie ist in fünf Teile gegliedert: PROPHEZEIUNGEN UND WARNUNGEN, URSACHEN, ZUSTÄNDE UND ABHILFEN, GEWALT, TRAUER, MUT UND WIDERSTAND, HOFFNUNG UND ÜBERLEBEN und TEXTE ÖSTERREICHISCHER AUTORINNEN ÜBER DEN KRIEG (gesammelt von Barbara Neuwirth). Zu Wort kommen Schriftstellerinnen, Wissenschaftlerinnen, Politikerinnen, Widerstandskämpferinnen, Künstlerinnen – von

Rosa Luxemburg, Mutter Teresa, Winnie Mandela, Petra K. Kelly über Barbara Tuchmann zu Käthe Kollwitz; Achmatowa, Atwood, Beauvoir, Dickinson, Duras, Gruber, Lessing, Mayröcker, Rick, Sachs, Woolf, und und und...

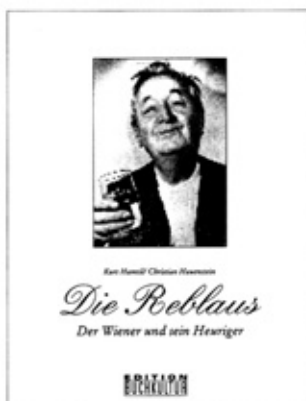
Schon auf Grund der genannten Namen lassen sich unschwer unterschiedliche Positionen und Ansätze ausmachen, die sich an einem Punkt treffen: der Opposition der Frauen gegen untragbare politische Verhältnisse (in theoretischer Auseinandersetzung oder direktem Kampf). Die versammelten Texte benennen den Krieg in all seinen Varianten in erschütternden Zeugenberichten und detaillierten Untersuchungen. Auffallend vielleicht, daß dem autobiographischen Bereich im literarischen Teil (Gedichte, Romanausschnitte) mehr Sachlichkeit eigen ist. Hier stellt sich das Problem der Sprache – welches Adjektiv dem Holocaust geben/wie einen abgehackten Finger benennen (Bermudez) – angesichts des kaum faßbaren Geschehens.

Die Autorinnen formulieren reale Möglichkeiten des gewaltfreien, feministischen Widerstandes gegen herrschende Systeme. Kriegerische Auseinandersetzung als gefährlichstes Spiel patriarchaler Kulturen wird für obsolet erklärt: *Es ist bloß eine Erfindung, älter und weitverbreiteter als das System der Schwurgerichtbarkeit, aber nichtsdestoweniger eine Erfindung.* (Mead). Und ebenso wird der, für das Funktionieren von Kampfstrategien ewig heraufbeschwörten Rolle der Frau als trauernde Witwe und Mutter, als schweigendes Werkzeug männlicher Vorstellung, eine gründliche Absage erteilt. *Sie weigern sich, vor der Kriegsmaschine in Ehrfurcht [...] zu versinken. Stattdessen behaupten sie ruhig, daß das, was von menschlichen Wesen gebaut worden ist, von ihnen auch wieder zerlegt werden kann.* (Sintow).

Das Buch beweist, daß es, wie Sylvia Treudl im Vorwort feststellt, ein *gigantisches Potential an Kriegsunwilligkeit gibt.* Und diese Grundhaltung ist dringend notwendig in dieser Zeit.
Eva Roither

Hauptdarsteller!

Buchkultur Verlagsges.m.b.H., 1180 Wien, Währingerstr. 104



EDITION BUCHKULTUR

führt Sie mit diesen Bildbänden in die stimmungsvolle Atmosphäre des Wiener Kaffeehauses und zum Heurigen.

„Erweiterte Wohnzimmer - Leben im Wiener Kaffeehaus“
160 Seiten, ca. 100 Fotos, Leinen, Fadenheftung,
öS 498,-

„Die Reblaus - Der Wiener und sein Heuriger“
160 Seiten, ca. 120 Fotos, Leinen, Fadenheftung,
öS 528,-

Das besondere Geschenk!

Schule der Toleranz

Zu seinem 400. Todesjahr brachte Diogenes die seit 1915 erste vollständige deutschsprachige Ausgabe der ESSAIS von Michel de Montaigne heraus.

Das mutige verlegerische Risiko hat sich inzwischen gelohnt: Von der dreibändigen bibliophilen Ausgabe (mit ausführlichen sekundären Texten und einem Register, das zwar genau ist, aber noch zu wünschen übrig läßt) waren nach wenigen Wochen bereits 9000 Stück verkauft. Die Übersetzung von Johann Daniel Tietz aus dem Jahr 1754 mag anfangs etwas ungewohnt sein, da die Orthographie und der Wortschatz des 18. Jahrhunderts beibehalten wurden, doch gibt die Sprache der Aufklärung dem eloquenten Stil Montaignes einen eigenen Reiz. In einem über 200 Jahre alten Deutsch liest man in den zwischen 1571 und 1589 entstandenen Essais und schon nach den ersten Seiten erscheint es dem Leser, als würde er den schweifenden Gedanken eines Zeitgenossen folgen.

Ohne hier auf die akademische Diskussion um die Historizität der Montaigneschen ESSAIS eingehen zu wollen, sollte doch nicht unerwähnt bleiben, daß die ESSAIS auch heute noch mehr bieten als die historische Lesart. Dies liegt nicht nur an der eleganten, fließenden und niemals trocken belehrenden Sprache, mit der uns Montaigne seinen Gedanken folgen läßt, sondern vielmehr an der Wesenart seines Denkens und Schreibens, das er selbst nur *Versuche* (frz.: *essayé*) zu nennen wagte, da es keiner bis dahin geübten literarischen Spielart entsprach. In den ESSAIS liest man noch heute einen radikalen Willen zur Individualität, der sich den beschreibenden Umgang mit der eigenen Person zum Ziel gesetzt hat. *Ich will, man soll mich darinnen in meiner einfältigen, natürlichen, gewöhnlichen Art, ohne Kunst und Verstellung, sehen: denn ich male mich selbst ab. Man wird meine Fehler, meine Unvollkommenheiten, und meine wahre Gestalt, so viel mir der Wohlstand erlauben wollen, mit lebendigen Farben darinnen abgebildet finden.* In über eintausend Seiten erfahren wir dann auch alle Details seines geistigen wie seines physischen Lebens: von dem Umgang mit den Wollüsten, seiner Liebe zum Müßiggang, seinem Nierenleiden, seinen Eitelkeiten und Gewohnheiten bis zu seinen Ansichten über die Klassiker.

Mit diesen beschäftigte sich Montaigne sein ganzes Leben lang, auch dank der Erziehung seines Vaters, der ihn vor seiner Muttersprache das Lateinische lernen ließ. Die Kenntnis des Lateinischen verbreitete sich über die Familie hinaus sogar auf die umliegenden Dorfschaften, *wo die Lateinischen Namen von allerley Handwerkssachen und Hausgeräthe aufgekommen sind.* Noch in späten Jahren erinnert sich Montaigne dankbar an die milde Erziehung seines Vaters: *Unter andern war ihm der Rat erteilt worden, mich ungezwungen und nach eigenem Triebe zur Gelehrsamkeit und zu meiner Pflicht an zu führen, und meine Seele in aller Sanftmut und Freiheit, ohne Schärfe und Gewalttätigkeit zu erziehen. Ja, er war so abergläubisch darinnen, wenn ich so sagen soll, daß er mich nicht anders als durch den Schall eines Instruments aufwecken, und allezeit von niemanden bedienen ließ.* Die Erinnerung an diese im besten Sinne humanistische Erziehung war es, die Montaigne in ungewohnt leidenschaftlichem Ton über die Kinderziehung schreiben ließ: *Weg mit der Gewaltthätigkeit und dem Zwange! Nichts verderbet und betäubet, meines Erachtens, eine gut geartete Seele mehr.*

Kaum eine andere Vorstellung ist stärker in das europäische Bildungsgut eingegangen wie der Rückzug des 38jährigen Montaigne von seinen politischen Ämtern und Würden in den Turm seines Schlosses bei der Dordogne. Sein Amt als Parlamentsrat in Bordeaux verkaufte er, um sich für den Rest seiner Tage *in den Schoß der gelehrten Musen* zurückzuziehen. Der Rückzug in den Turm wurde zum Sinnbild im abendländischen Denken, doch für Montaigne war es nicht der Beginn eines kontemplativen Lebens, sondern vielmehr eine unablässige und ruhelose Beschäftigung mit sich selbst: *Als ich mich letztlich nach Hause begab, und Willens war, so viel mir möglich, auf weiter nichts zu denken, als wie ich mir die rückständige, kurze Lebenszeit in Ruhe und ganz für mich zubringen möchte, schien es mir, ich könnte meinem Geist keinen größeren Gefallen tun, als wenn ich ihm verstatte, vollkommen müßig zu bleiben, sich mit sich selbst zu beschäftigen und mit sich selbst zu begnügen. [...] Allein er gebiert mir so viel Chimären und wunderliche Mißgeburten, [...] daß ich, um derselben Ungereimtheit und Seltsamkeit zu betrachten, angefangen habe sie auf zu schreiben, in Hoffnung, denselben mit der Zeit selbst damit zu beschämen.* Zehn

Jahre lebte Montaigne auf seinem Gut, und verbrachte die meiste Zeit des Tages in der Bibliothek seines Turmes. 1581 entschloß er sich dann zu einer Italienreise, und nach seiner Rückkehr übernahm er das Amt des Bürgermeisters von Bordeaux. Die kühne Skepsis seiner Gedanken, die durch keinerlei religiöses, philosophisches oder weltanschauliches Vorurteil befangen waren, trug ihm nicht nur die Kritik seiner Zeitgenossen ein. Das böse Pascalsche Wort, daß Montaigne, *wie sein Buch zeigt, als träger Weichling dahin fahren will*, ist darauf zurückzuführen, daß ihm der religiöse Eiferer Pascal *seine heydnischen Sätze über den Tod nicht entschuldigen konnte.* Doch in Montaignes ESSAIS ist eine Klarheit und Reinheit des Urteilens zu finden, durch die er uns auch noch heute erstaunen kann. Eine seiner Urteile galt den damals erst vor kurzem entdeckten und unterjochten Einwohnern Amerikas. Montaigne verurteilte die *grausame, hinterlistige Gewalt der Spanier. Unsere Welt hat eine neue entdeckt, die nicht weniger groß, platt, und stark, als sie, gleichwohl so neu und so jung ist, daß man ihr noch ihr a, b, c, lernet.* Doch *gegentheils haben wir uns ihrer Unwissenheit und Unerfahrenheit bedient, sie desto leichter, nach dem Beyspiele und Muster unserer Sitten, zur Verrätherey, zur Ueppigkeit, zum Geize, und zu allen Arten der Unmenschlichkeit und Grausamkeit zu gewöhnen.* Jan Malek

Michel de Montaigne, Essais
Aus dem Französischen von Johann Daniel Tietz
Diogenes, Zürich 1992, 3 Bände, zus.: 2622 Seiten,
öS 1544,40/DM 198,- (ab 1.1.93: öS 1934,40/DM 248,-)



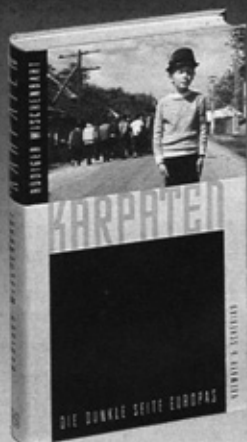
In diesem Land...



Eine literarische Anthologie, fernab vom Klischee des Österreichers. ca. 480 Seiten
ISBN 3 218 00553 1
öS 298,-

NEU IM HERBST

Karpaten



Spurensuche in der "dunklen Seite Europas".
ca. 224 Seiten, 24 Farbbilder
ISBN 3 218 00554 X
öS 298,-

KREMAYR & SCHERIAU

Fritz Grünbaum



Die besten Gedichte und Monologe Fritz Grünbaums - eine Quasi-Biographie des "leisen Weisen"
192 Seiten
ISBN 3 218 00552 3
öS 248,-

KURZ & GUT

Jani Oswald

BABYLON – PESMI

Gedichte. Drava, Klagenfurt/Celovec 1992

Lange, lange nichts mehr gehört oder gelesen von diesem slowenischen Autor. Einst in Wien engagiert im Klub Slowenischer Studenten, brachte er damals einen Gedichtband heraus, und dann: Studienabschluß, Tagesarbeit, Beruf. Und jetzt hat der engagierte DRAVA Verlag einen weiteren Gedichtband Oswalds verlegt: zweisprachig, wie der Titel vorgibt, und man liest gespannt hinein – um alsbald zu merken, daß man keinen einfach zweisprachigen Band vor sich hat, sondern von Text zu Text mehr in ein wahrhaft babylonisches Sprachgewirr gerät. Das darf aber nicht irritieren: Sie glauben gar nicht, wie schnell Sie sich in das Sprachkonstrukt einlesen können! – Jani Oswald hält sich wie jeder rechtmäßige Autor an die Regeln der Sprache. Nur erweitert er eben deren enge Grenzen. Was beginnt wie ein normaler zweisprachiger Band, endet mit der Biographie des Autors, in einer großartigen Kunstsprache.

Wer sich von engen sprachlichen Zwängen freimachen kann, dem wird dieser Band viel Ironie und Witz vermitteln – und wunderbare Lyrik. L.W.

Barbara Neuwirth

DUNKLER FLUSS DES LEBENS

Erzählungen. Insel Verlag, Frankfurt 1992

Vom Verlag kurz zusammengefaßt als *phantastische Erzählungen von Leidenschaft, Verrat und Liebe, vom dunklen Grund der Realität*, Worte wie *Gier, Verrat, Unmenschlichkeit* tauchen auf. Eine Sensationslust erweckende Beschreibung, die irreführt. Wohl sind es (unter anderem) die Themen von Neuwirths Geschichten, auch wirken sie allesamt sehr intensiv, doch eben nicht reißerisch. Die Sprache ist immer dicht und jeweils dem Inhalt der Erzählung angepaßt: mal poetisch, dann nüchtern, hart – wie sollte man sonst schreiben, wenn es um genetische Experimente geht; mal alp„traum“haft – wenn jene höchstgelegene Stadt ihr Geheimnis wahr, indem sie Forschergeister verwirrt oder tötet... Kurz von mir zusammengefaßt: mit seinen phantastischen Erzählelementen und einem mittleren Hang zum Futuristischen ist dieses Buch gerade richtig für kalte, lange Winternächte. A.D.

Ludwig Laher (Hg)

DER GENIUS LOCI ÜBERZIEHT

DIE STADT

Guthmann Peterson, Berlin, Wien, Mühlheim 1992

Weimar, Stadt im ehemaligen Macht-Staat DDR und Salzburg, erzbischöflicher Sitz im freien Land Österreich – was haben diese beiden Städte, das sie ähnlich macht? Goethe und Mozart. Der eine mag zwar Dichter, der andere Musiker gewesen sein, doch prägen sie der Stadtkultur ihren Stempel auf bzw. stempelten Vertreter der offiziellen Kulturrestauration Mozart oder Goethe dem Stadtbild so auf, wie die nicht immer pflegeleichten Künstler demselbigen genehm waren. Wie Kunst gepflegt und gesiebt wird – was als Kultur ins Gesicht geschrieben steht und was sich als Unkultur zu deklarieren hat –, ist in den beiden „großen Kleinstädten“ leicht zu erkennen: am Umgang mit den zeitgenössischen Künstlern ebenso wie an Straßennamen.

Durch die von Ludwig Laher gesammelten, vielseitigen und informativen Beiträge entsteht ein Bild der Enge, der Provinzialität und des schönen Scheins, dem sich die Städte nicht entziehen können – wollen. Gejamert wird trotzdem nicht. C.S.

Anita Pichler/Markus Vallazza

DIE FRAUEN AUS FANIS

Haymon Verlag, Innsbruck 1992

Geographisch stammen sie von der Hochalpe Fanis in den Dolomiten, historisch wohl schon aus der Zeit des Matriarachs. Wer sie sind? Nun, 13 Frauengestalten der ladinischen Erzähltradition: Tanna, die Urmutter und Sorejina, die „Tochter der Sonne“, Moltina, das „göttliche Mädchen“ beispielsweise; sie erzählen *Geschichten von der Zeit vor der Zeit und von einem Ort, vor dem Ort [...] vom Werden und Vergehen, von den Elementen*. Diese Figuren sind der Kern, die Urfassung jener Texte, die landläufig als *DOLOMITENSAGEN* (Hg. K.F. Wolff) bekannt sind. Die Südtiroler Autorin Anita Pichler hat in Zusammenarbeit mit der Sagenforscherin Ulrike Kindl alle schriftlichen Quellen dieser Sagen untersucht, den Raum der Fanis erwandert und schließlich die Geschichten auf ihre Weise neu erzählt. Gedanken- und Bildersplitter des ebenfalls aus Südtirol stammenden Malers Markus Vallazza ergänzen die Texte. Ein Nachwort sowie ausführliche Quellenangaben runden das Werk ab – ein schöner, stimmungsvoller und informativer Band! A.D.



Ernst Herbeck
IM HERBST DA REIHT DER FEENWIND
 Gesammelte Texte
 Salzburg und Wien, Residenz 1992
 236 Seiten, öS 318,-/DM 45,-

Auf rund zweihundert Seiten baut Ernst Herbeck mosaikartig seine eigene Welt auf. Der Band mit Lyrik und kurzer Prosa gehört zu den Dingen, die ich mir auf die vielzitierte einsame Insel mitnehmen würde. Dieses lyrische Kompendium umfaßt Schlagwörter aus so ziemlich allen Bereichen, die die menschliche Existenz ausmachen. Man muß das Buch nur an einer beliebigen Stelle aufschlagen, um sich davon zu überzeugen: DAS BÄCHLEIN, DAS BÜCHLEIN, DAS GIFTGESETZ, DIE SCHULE, DAS MEER und DIE SÜNDE – so lauten die Gedichttitel auf Seite 56 und 57. Gebrauchsgegenstände, Tiere, Naturerscheinungen, die Palette der menschlichen Gefühle und soziale Phänomene nimmt Herbeck unter die dichterische Lupe.

Ernst Herbeck, Jahrgang 1920, war 45 Jahre lang Patient in der Nervenklinik Gugging, wo er auch 1991 starb. Der Arzt Leo Navratil, Entdecker und Förderer der „Künstler aus Gugging“, brachte Herbeck zum Schreiben. Der junge Arzt tat dies in der Absicht, zu dem sehr zurückgezogenen schizophrenen Patienten eine Beziehung aufzubauen. Bei einer Visite im Jahr 1960 forderte Navratil Herbeck auf, ein kurzes Gedicht mit dem Titel DER MORGEN zu schreiben, und Herbeck schrieb: *Im Herbst da reiht der Feenwind/da sich im Schnee die/Mähnen treffen./Amseln pfeifen heer/im Wind und fressen.* Das war der Beginn einer ungewöhnlichen literarischen Karriere. Herbeck schrieb stets nur auf Wunsch und meist nach Angabe eines Titels: Er meldete sich jeden Tag pünktlich beim Oberpfleger, bat um Zigaretten und um das Tages-Thema, setzte sich an den Schreibtisch, bekam ein Blatt Papier, rauchte eine Zigarette und begann zu schreiben. Später entwickelte Herbeck – seine Texte erschienen anfangs unter dem Pseudonym Alexander – ein dichterisches Selbstverständnis und sah sich als Poet. Nicht immer kam er der Aufforderung zu schreiben nach; als ihn Navratil einmal dazu drängte, verfaßte er folgende Zeilen: *ich kann heute leider nicht/weil mir eher das Herz zerbricht/sag zum Schreiben lieber nein/sonst ist alles allgemein.*

Was sich auf den ersten Blick als Bestandsaufnahme unserer Welt ausnimmt, entpuppt sich bei genauerem Hinsehen als ein eigenes, atemberaubend buntes Universum. Mit diesem Band hält man die reiche Vorstellungswelt des Ernst Herbeck in Händen. Herbecks *schizophrener Sprachzerfall und die damit einhergehenden Neubildungen der Sprache* (so die medizinische Formulierung) entfesselte ein kreatives Potential, das seinesgleichen sucht. Tiefsinniges steht neben Banalem, und so hoch Herbeck seine Vorstellungskraft auch steigen läßt, so gerät er niemals in die Gefahr, pathetisch zu werden, da er sich selbst wieder auf den Boden seiner Realität herunterholt. Ein Beispiel gefällig? *Die Männer haben ein starkes Herz./Sie fahren in der Gesellschaft./Sie führen sich selbst. Die Männer ver-/lieben sich schwerst. Sie weisen das Leben ab. Sie haben auch einen starken/Bart. Die Männer sind müde. Sie ras-/ieren sich lieber mit einem/Philishave 3m. Die Männer haben/keinen Feind.* Kindliche Fantasie, eine magische Bildwelt und eine eigene Logik (*Es [das Feldtier] nährt sich von Kukuruz/und Stroh von Mais und Hafer/daher der Name Maus.*) prägen diese Lyrik. Wenn man nicht gerade über sie staunt, dann irritiert man Mitbewohner mit seinem Lachen. Autoren wie Herbeck haben es gut. Sie werden nicht gefragt: „Wie mei-

nen Sie das?“, ihre Metaphern werden nicht zerpfückt, denn: was der Feenwind zusammengefügt hat, soll der Mensch (Germanist) nicht trennen. Auch Herbeck selbst, so vermute ich zumindest, hat sich nicht über die „Machbarkeit“ der Metaphern den Kopf zerbrochen, sonst wären nicht so gewagte und schöne Bilder wie *wo das Herz im Herzen Holz schlug* entstanden. Trotzdem lassen sich eindeutig die Freude an Wortspielen und der bewußte Einsatz von sprachlichen Mitteln nachweisen; immer wieder setzt Herbeck etwa das Stilmittel der Wiederholung ein, um den Eindruck des Gesagten zu erhöhen. Seine Sprache ist anschaulich, manchmal reimt er – so entstehen Schüttelreime wie: *Das Fell war well.* (Herbeck hat auch Englisch gelernt) –, manche Texte erinnern an japanische Haikus, viele Texte sind komisch, das Zebra *nährt sich von Blicken des Löwen* etc.



Etwa ein Drittel von Herbecks literarischer Produktion ist in diesem Buch abgedruckt. Im Nachwort, das sein Entdecker und Förderer Navratil geschrieben hat, sind die Krankengeschichte (auf das Leben des Autors machen die Texte neugierig) und der literarische Werdegang Herbecks nachzulesen.

Gerhard Altmann

WIENER BÜCHERBÖRSE

Eine Verkaufsausstellung im Palais Auersperg

Samstag, 12. Dezember 10-20 Uhr

Sonntag, 13. Dezember 10-20 Uhr

Die Wiener Bücherbörse war bisher eine Verkaufsausstellung für Private, Buchhandlungen und Antiquariate im Kursalon Hübner und im Messpalast Wien. In den gediegen und exklusiv eingerichteten Räumen werden, getrennt nach Sachgruppen (Bibliophile Ausgaben, Sonderdrucke, Alte Bücher, Kinderbuch, Kunstbuch etc.), Aussteller ihre Bücher präsentieren und verkaufen.

Palais Auersperg, Auerspergstraße 1, 1010 Wien

Buchmarketing G.m.b.H., Mariahilferstraße 84, A-1071 Wien, Tel.: 0222/523 89 14, Fax: 0222/523 89 15



Elliott Erwitt
UNTER HUNDEN
 144 Seiten, über 172
 Abb. 24,8 x 28,5 cm.
 Übersetzt von
 Willi Winkler.
 Scalò, Zürich 1992.
 öS 530,40/DM 68,-



Robert Rosenblum
**DER HUND
 IN DER KUNST**
 Vom Rokoko zur
 Postmoderne.
 120 Seiten, 61 Abb.
 Passagen, Wien 1989.
 öS 480,-/DM 68,-

Rolfi & Co.

Mal aus dem Nichts meine Schuhsohle anspringend, mal verführerisch wispernd („Ich bring Dir Glück, steig in mich rein“), meist jedoch durch simple Allgegenwärtigkeit unumgänglich: Hundescheiße in der Stadt. Daß mir irgendwas an diesen Tieren Freude macht, kommt überraschend.



Denn ich lache herzlich über die Franzosen, welche Napoleons Hund ausgestopft zur Schau stellen; über overdresste Königspudel in schwarz oder weiß (der Form diesen gehäkelten Flaschenschönern aus den 70ern entsprechend, Sie erinnern sich...), auch die Ernsthaftigkeit gefällt mir, mit der einer (Mops?) symmetrisch mittig vor der heftig gemusterten Kaminattrappe posiert – unschön, aber charmant. Hunde über Hunde, in jeder Form, von jedem Kontinent, auf Schnappschüssen und gestellten Aufnahmen, alle Arten von Tätigkeiten ausübend. Und ich werde sehend: Hunde? Mitnichten... Genau genommen zeigen die Fotos Menschen. Wenn ich aber

Anders verwendet wird „der Hund“ von Robert Rosenblum. Von einem Spaziergang durch die letzten 250 Jahre Kunstgeschichte bringt er 61 Werke mit, wo halt Hunde drauf sind und versammelt alles, was Rang und Namen hat. Da denke ich öfters: „soso, der also auch.“ Von Muybridge und Wegman ist's ja bekannt, bei Picasso und Warhol überrascht es nicht. Turner und Gauguin, aha.

Eine wilde Mischung an Bildern ist daraus entstanden, die der renommierte Kunsthistoriker durch Basisinformation und Anekdoten zu Künstler, Werk & Zeit näherbringt (chronologisch geordnet, nicht immer unbekannt, doch gut zu lesen). Rührt nicht Jeanne-Elisabeth Chaudets EIN SCHLAFENDES KIND IN DER WIEGE, BEWACHT VON EINEM MUTIGEN HUND, DER SOEBEN EINE RIESIGE VIPER GETÖTET HAT jedes Mutterherz? Eine frappante Ähnlichkeit sehe ich zwischen Philip Reinangles AUSSERGEWÖHNLICH MUSIKALISCHEM HUND (s.o.) und Jim Hensons Muppet-Piano-Spieler. Und millionenfach Reproduziertes entdeckte ich auch hier: Barrauds Logo HIS MASTERS VOICE, in Erkennungstests Kopf an Kopf mit der Mona Lisa. Ein schönes Coffee-Table-Buch.

Nicht, daß ich mir nach dieser Lektüre die Anschaffung eines Hundes überlegte, doch ich muß zugestehen: Wo viel Hund, da nicht nur viel Scheiße.

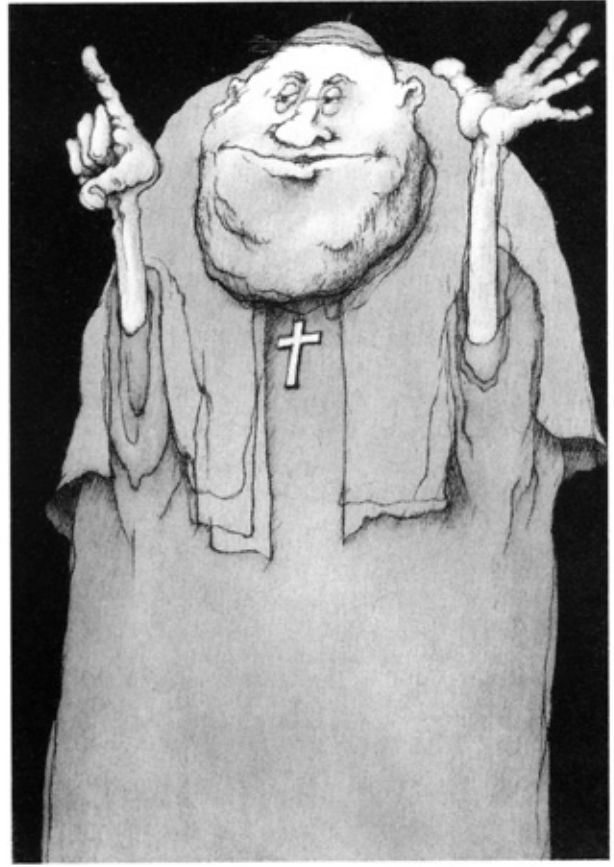
Agnes Derka

Mehr als jedes andere Tier übernimmt der Hund nach wie vor Funktionen, welche die Aktivitäten und Bedürfnisse der Menschen, mit denen er zusammenlebt, am getreuesten widerspiegeln.
 (R. Rosenblum)

Der amerikanische Familienhund ist ein sehr unkonventionelles Tier. Wenn er wüßte, wie man Geschirr abspült, würde er gleich nach dem Essen einspringen.
 (E. Erwitt)

tatsächlich Menschen fotografiere, die solche Sachen machen, käme ich in die größten Schwierigkeiten. Schlimmer noch als Mapplethorpe. [...] Es sind Fotos von Bildern – nicht von Hunden, sondern von Gefühlen, Stimmungen, von Zeichen. Diese Hunde sind Schauspieler, bei der Arbeit gesehen von Elliott Erwitt. Und der ist mir von den Fotografen sowieso einer der liebsten. Applaus, Bravo!

Tip: Mehr von Elliott Erwitt:
 HUNDSTAGE (Verlag Ellert & Richter)
 FOTOGRAFIEN 1946–1988 (Verlag R.G.)
 ON THE BEACH (Verlag R.G.)



Waldviertler Szenen: Tratsch an der Schank und priesterliche Unterweisungen



Isolde Kerndl, Johannes Fessl
ZWĒI MAUNA, ZWO WEIBA, ZWOA OCHSN
 Statt eines Waldviertler Mundartlexikons
 34 Farbbilder, 33 Schwarzweißabbildungen von
 J. Fessl und 16 Gedichte, 19 Prosastücke von I. Kerndl
 sowie diverse Gedichte, Lieder und Gstanzln
 Edition Zwettl, Wurmbrand 1992
 23x28 cm, Leinen mit Schutzumschlag, 80 Seiten,
 öS 470,- (ab. 1.1.1993 öS 490,-)

Johannes Fessl, Isolde Kerndl
SELTSÄM, SELTEN, A SO ODER SO
 15 Farbbilder, 13 Schwarzweißabbildungen, über 50
 Skizzen von J. Fessl und 18 Gedichte, 6 Prosastücke
 von I. Kerndl
 Edition Zwettl, Wurmbrand 1988
 23x28 cm, Leinen mit Schutzumschlag,
 72 Seiten, öS 470,-

Isolde Kerndl – 1962/63 im Jugend-Lektorat und in der Werbeabteilung des Österreichischen Bundesverlages tätig, seit 1963 Landwirtschaftslehrerin in Groß Gerungs – schreibt Texte in Waldviertler Mundart. Johannes Fessl – von 1966 bis 1970 Student in Wien an der Hochschule für angewandte

Kunst, seit 1971 freischaffender Maler und Graphiker – portraitiert Land und Leute des Waldviertels. Im Oktober erschien in der Edition Zwettl ihr drittes gemeinsames Buch: „zwei Mauna, zwo Weiba, zwoa Ochsn“, Waldviertler Texte und Bilder.

Im Waldviertel liegt auch die Edition Zwettl, genauer: in einem Dorf namens Wurmbrand, genauer: in einem ehemaligen Bauernhof. Dort wandelte Johannes Fessl seine Edition, vormals Verlagsort für eigene graphische Arbeiten, 1989 in einen gewerblichen Verlag um; „nicht weil Verleger sein so lustig wäre, sondern weil man als gewerblicher Verlag von der Landesregierung gefördert wird, als Künstler, der Druckgraphiken macht und Sammelmappen, nicht“, meint der Inhaber des Rund-ein-Mann-Betriebes. In den vier Jahren des Bestehens sind inzwischen über 10 Sammelmappen entstanden – darunter „erdverbunden 2“, eine Mappe mit fünf von original Holzstöcken auf weißen Karton gedruckten Holzschnitten und „auf an sprung ins wirtshaus umi“, eine Zusammenstellung von fünf Originalradierungen und einer Geschichte in einem aufklappbaren Bierdeckel – und drei Bücher. Das erste, „seltsäm, selten, a so oder so“, erschien in einer Auflage von 2000 Exemplaren, das zweite, „schwärz auf weiß“, ist mit 2000 Exemplaren bereits vergriffen, und vom eingangs erwähnten dritten Buch liegen 3000 Stück auf. Abnehmer der Verlagsproduktion sind hauptsächlich Waldviertler und Wiener, von denen für „zwei Mauna“ 3500 angeschrieben wurden, bzw. die Besucher der zahlreichen Kerndl-Lesungen und Fessl-Ausstellungen.

EDITION ZWETTLTAL
 Johannes Fessl
 3920 Wurmbrand 5
 Tel.: 02812/438
 Fax: 02812/485

Ateliergalerie von Ilse und Johannes Fessl
 Öffnungszeiten in der Vorweihnachtszeit
 (14.11.-23.12.1992): Mo-Fr: 9.00-12.00,
 14.00-17.00, Sa-So: 10.00-18.00; sonst: Mo-
 Do: 9.00-12.00, 14.00-17.00, Fr: 9.00-12.00,
 am Wochenende nur nach telefonischer
 Anmeldung.

CÄCILIA
*De Cilli, de wär Kräutlerin
 mit Kraut und Kelch in Gschäftl drin.
 Sie wär zoahundert Kilo schwa,
 is schäd um de Cäcilia,
 wei(l) ausgshaut hät s'wia ihre Ruabn
 und is ban Krautëintret'n gsturbn.*





Foto aus: Vogelbeerbaum, Wagenbach 1986

Marina Zwetajewa (1892-1941), 1925 in Paris

Zwetajewa

Am 8. Oktober jährte sich zum hundertsten Mal der Geburtstag der in Moskau geborenen Poetin Marina Zwetajewa.

VON BARBARA WIENER

Marina Zwetajewa. Als unerwünschte Tochter – sie hätte ein Sohn sein sollen – mußte sie zunächst nach dem Wunsch ihrer Mutter Musikerin werden. Die Spuren der strengen, ziemlich prüden Erziehung und der fehlenden Geborgenheit bei ihrer Mutter waren bei ihr ein Leben lang zu bemerken. Später bemerkte sie: *Mutter erzog uns nicht, sie erprobte unsere Widerstandskraft: Gibt der Brustkorb nach? Nein, er gab nicht nach, er weitete sich so, daß man uns später nicht mehr satt bekam. Nach so einer Mutter blieb mir nur die Möglichkeit: Dichter zu werden.* Um die ersehnte mütterliche Wärme und Aufmerksamkeit zu erhalten, suchte Zwetajewa in ihrem späteren Leben immer wieder die Freundschaft von Frauen. Die wohlwollende Anteilnahme erhielt sie bei der um einige Jahre älteren Tschechin Anna Tesková, mit der sie über Jahre hinweg einen intensiven Briefwechsel führte, die oft einzige Ansprechpartnerin war.

Der Tod der Mutter an Tuberkulose stellte für Marina, die damals 14 Jahre alt war, und ihre jüngere Schwester Anastassja eine

Zäsur dar, den Wechsel von der doch auch behüteten Kindheit zum Ausgestoßensein der Erwachsenen. *Die blaue Insel Kindheit wird stets blasser. Wir stehn allein jetzt auf dem Floß der Zeit.*

Von da an hörte sie auf, Klavier zu spielen, und widmete sich völlig ihrer größeren Begabung, dem Schreiben. Mit 15 Jahren begann sie, das *LYRISCHE TAGEBUCH* zu führen, in dem sie fast bis zu ihrem Lebensende festhielt, was sie berührte, erfreute und erschreckte. Ihre erste Publikation, das *ABENDALBUM*, ließ sie 1910, geheimgehalten vor ihrer Familie, auf eigene Kosten in einer Auflage von 500 Stück drucken.

Das Großartige in der Dichtung Zwetajewas ist die Verwobenheit von Realität und die Inszenierung der Beziehungen, wobei es ihre Absicht war, *das Sichtbare in den Dienst des Unsichtbaren*

zu zwingen, und alle, die mit ihr zu tun bekamen, erfuhren diesen Kampf gegen das Sichtbare am eigenen Körper und schreckten vor ihrer Mythisierung durch Zwetajewa zurück – darunter die berühmtesten Helden ihrer Brief-Romanzen: Boris Pasternak und Rainer Maria Rilke. Zwetajewa wurde von diesen Kontakten inspiriert, sie suchte nach diesen Freundschaften der Seelen, die nicht durch die prosaische Wirklichkeit getrübt waren und dem Höhenflug ihrer Phantasie breiten Raum gewährten. *Wenn Sie einen Menschen lieben, sagte Maximilian Woloschin, möchten Sie immer, daß er ginge, damit Sie von ihm träumen können. Möglichst weit weg ginge, damit es sich umso länger träumen ließe.*

Wegen ihres Hanges zum Mythizismus wurde von vielen ihrer Freunde übersehen, daß Marina das dringende Bedürfnis hatte, neben sich Menschen zu fühlen, die ihr wohlgesinnt waren, die sie schätzten, die ihr vielleicht bloß menschliche Anteilnahme bezeugten, schrieb 1982 Tatjana Kwanina, Marinas letzte Liebe aus Moskau, die eben-

falls zu spät erkannte, was sie ihr bedeutete.

Mit Leib und Seele Dichterin, war Zwetajewa für die praktischen Dinge des Lebens ungeeignet, und ohne Unterstützung ihres psychisch labilen und kränkelnden Ehemanns Sergej Efron lastete zuweilen die Hauptlast des Haushalts in den Jahren Emigration auf den Schultern der Tochter Alja. Ihren spätgeborenen Sohn Georg jedoch verzärtelte und verzog Marina, da sie auf ihn ihre gesamte unbeanspruchte Liebe übertrug.

In den Revolutionsjahren auf der Seite der Gegenrevolution, sagte sie in der Emigration über Rußland: *Die Kraft liegt dort.* Künstlerisch außerhalb der literarischen Schulen, fehlte ihr der Gruppen-Zusammenhalt, sie fand auch für ihre Werke immer seltener Wege an die Öffentlichkeit. So löste sie 1939 mit ihrer Rückkehr in die Sowjetunion den unheilvollen Schwur ihrer Jugend ein, ihrem Mann zu folgen, was immer auch geschehen möge.

1941 machte sie ihrem Leben ein Ende, ungefähr zur gleichen Zeit, als Sergej Efron, als Agent in einen Mordfall verwickelt, in einem Moskauer Gefängnis liquidiert wurde, und zwei Jahre bevor ihr Sohn sein Leben in der Roten Armee verlor.

Da die Wenigsten imstande waren, zu Marina Zwetajewas Lebzeit ihren Wert zu erkennen, fühlten sich später viele an ihrem Tod mitschuldig. So bestätigte Irina Odojewzowa: *die Emigration hat sie tatsächlich „ausgestoßen“, sie, der Liebe ebenso notwendig war wie die Luft zum Atmen, durch völlige Gleichgültigkeit und Kälte ihr gegenüber.*

Marina half es auch nicht mehr, daß Boris Pasternak sich Ende der 50er Jahre endlich öffentlich zu ihr bekannte, als er über sie sagte: *Zwetajewa war eine schaffensfreudige Frau mit einer männlichen Seele, entschlossen, kämpferisch, unbezähmbar. Im Leben wie in der Kunst griff sie zielsicher, begierig, ja beinahe wild nach dem Bestimmten und Entschiedenem. Sie kam weit voran auf diesem Weg und übertraf alle anderen.* ♦

BIBLIOGRAPHIE-AUSWAHL

Marina Zwetajewa, Ausgewählte Werke in 3 Bänden. Hanser 1989, zns. 840 Seiten, öS 608,40/DM 78,-.
Ein gefangener Geist. Essays. Suhrkamp 1989, 250 Seiten, öS 154,40/DM 19,80.
Mein weiblicher Bruder. Brief an die Amazone. Matthes & Seitz 1985, 110 Seiten, öS 115,40/DM 14,80.
Vogelbeerbaum. Ausgewählte Gedichte. Wagenbach 1986, 124 Seiten, öS 97,50/DM 12,50.
Ausgewählte Gedichte und Briefe. Oberbaumverlag 1989, 164 Seiten, öS 249,60/DM 32,-.



Illustrationen aus der sozialistischen Maizeitung 1897

Der Schulfreund

Vor 125 Jahren erschien der erste Band der „Universal-Bibliothek“. Die ursprünglich als Klassikerreihe konzipierte Reihe bietet nicht nur Schülern interessante Lektüre.

Alt aber gut: eine traditionelle Buchhändler-Familie aus Frankreich namens Reclam. 1828 gründete Antoine Philippe (1807-1896) den VERLAG DES LITERARISCHEN MUSEUMS. 1837 verkauft er diesen und gründet sein eigenes Unternehmen mit dem Namen PHILIPP RECLAM JUN.

Die Zeit, in die diese Gründung fällt, ist geprägt durch die Einführung der Gewerbefreiheit, durch die technische Fortentwicklung im Buchdruck, die dem Verlagswesen neue Möglichkeiten eröffnete. Der rasche Ausbau des Eisenbahnnetzes sowie das Aufkommen von Barsortimenten (eine Frühform der Grossisten) erleichterten den Vertrieb von Druckwerken wesentlich.

Ab dem Jahr 1867 wurde in allen deutschen Staaten die Pressefreiheit gewährt. Die Zensur war also, wenn schon nicht aufgehoben, so doch wesentlich eingeschränkt.

Grundlegende Änderungen in den Bestimmungen des Urheberrechts erlaubten es, mit einer 30jährigen Schutzfrist nach dem Tod des Autors dessen Texte unabhängig von anderen Verlagsrechten zu drucken. Stichtag für die „Freigabe“ der Klassiker war der 9. November 1867, das Gründungsjahr der „Universal-Bibliothek“, die somit heuer ihr 125jähriges Bestehen feiert.

Mit Goethes FAUST. ERSTER TEIL wurde, wie sich herausstellen sollte, eine der erfolgreichsten Taschenbuch-Reihen begonnen. Innerhalb des ersten halben Jahres waren in drei Auflagen 20.000 Exemplare gedruckt und verkauft. Doch bereits mit dem 3. Band der Reihe stellten sich kurzfristig finanzielle Probleme ein. Von Lessings NATHAN DER WEISE wurden in der gleichen Zeit nur rund 10% der „Faust-Auflage“ verkauft.

Die einfach gestalteten Bände, die um einen für den Leser unglaublich günstigen Preis auf den Markt kamen und damit eine „Demokratisierung der Literatur“ brachten

Pracht-
ausgabe
von Goethes FAUST I+II in
rotem, geprägtem Leinen mit Goldschnitt



(diese ging bis zu RECLAM-Buchautomaten auf Bahnhöfen, 1941 eingestellt), boten aber auch breite Angriffsfläche für Verleger-Konkurrenz und Buchhandel. Einerseits war z.B. das Monopol des Klassikerverlegers Cotta gebrochen, der fortan mit großen wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen hatte, andererseits klagten die Buchhändler über die „Niederpreis-Artikel“ des „Groschen-Reclam“.

Bis zur Jahrhundertwende erschienen rund 4000 Bände, 1912 waren es bereits 5490.

Die Wirren der beiden Weltkriege gingen auch am Haus Reclam nicht spurlos vorüber: Praktisch ein Neuanfang war die Übersiedlung des Verlages von Leipzig nach Stuttgart im Jahre 1948. Von diesem Zeitpunkt an gab es, wie auch bei vielen anderen Unternehmen, zwei Verlage gleichen Namens und teilweise gleichen Büchern im getrennten Deutschland.

In den 60er Jahren veränderte RECLAM in Stuttgart durch die wachsende Konkurrenz im Taschenbuchbereich sein Angebot. Neben die klassische gelbe Reihe gesellten sich sukzessive eine blaue (Arbeitstexte für den Unterricht), grüne (Erläuterungen und Dokumente), rote (fremdsprachige Ausgaben) und orange (zweisprachige Ausgaben) Reihe. In den späten 80er Jahren tauchen sogar vierfarbige Buchcover auf.

Mit dem Fall der Mauer wurden die beiden Verlagshäuser wieder vereint und ein neues gemeinsames Profil erarbeitet. Die „Universal-Bibliothek“ blieb ungeachtet dessen eine der wichtigsten Taschenbuchreihen, deren Leser nicht nur die Schulbank drücken.

Kurt Hamtil

KURZ & BUNT

BUDAPESTER BUCHMESSE

Vom 11. bis 14. März 1993 findet in Budapest zum fünften Mal die Internationale Buchmesse statt, bei der zum ersten Mal auch Videos, Tonträger und Instrumente ausgestellt werden. Gegliedert wird die INTERNATIONAL BOOK, VIDEO AND MUSIC FAIR in vier Bereiche: 1. Wissenschaft, Kunst und Literatur; 2. Moderne Sprachen; 3. Kinderbücher, Videos und Spielzeug; 4. Musik-Tonträger und Instrumente.

Organisation: Interbright, P.O.Box 225, H-1476 Budapest. Anmeldeschluß ist der 15. Februar 1993.

BESTSELLER Á LA USA

Die Memoiren des „Kriegshelden“ H. Norman Schwarzkopf wurden in den USA entgegen der Meinung vieler Skeptiker zum Verkaufshit. Die Startauflage von 650.000 Exemplaren war kurz nach der Auslieferung vergriffen, und der Verlag, die BERTELSMANN-Tochter BANTAM, rechnet noch in diesem Jahr mit mehr als einer Million verkaufter Exemplare. BANTAM hat sich die Werbung rund 750.000 Dollar kosten lassen. Und dennoch: zum Zeitpunkt dieser Meldungen fand man die Memoiren des Generals in der Bestsellerliste des Fachmagazins PUBLISHERS WEEKLY erst auf Platz 6. Seit Monaten zwischen Platz 1 und 3 findet sich ein Titel über die Wechseljahre der Frau: THE SILENT PASSAGE: MENOPAUSE.

DEUTSCHE LESEN WENIG

DER SPIEGEL hat in einer Dokumentation die Lesefreudigkeit der Deutschen in Ost und West erhoben. Danach geben 74% der Westdeutschen und 77% der Ostdeutschen an, sich für Bücher zu interessieren. Kein Anlaß zur Freude: 46% der Westdeutschen und 53% (!) der Ostdeutschen gaben zugleich an, *seltener oder so gut wie nie* ein Buch zu lesen. Im vergangenen Jahr überhaupt keine Bücher gekauft haben etwa 45%. Die Schlussfolgerung: Ein ganz beträchtlicher Teil der Deutschen interessiert sich für Bücher, wird aber offensichtlich nicht entsprechend zum Lesen (und zum Kauf) animiert. Eine Aufgabe für Werbestrategen.

ERFOLG MIT „SCHNÄPPCHEN“

Einer der wohl erstaunlichsten Verkaufserfolge sind die SCHNÄPPCHEN-Bücher im GRAFIT-Verlag. Die Autoren, zwei Wirtschaftsjournalisten, recherchierten nach den attraktivsten Einkaufsquellen in verschiedenen Regionen. Konzept: Hunderte Tips, wo man im Umkreis von zwei Autostunden direkt ab Fabrik exklusive Designer-Möbel, Edel-Klamotten, modernste Küchengeräte, Lebensmittel, Unterhaltungselektronik u.v.a. zu günstigsten Preisen erstehen kann. Für österreichische Gebiete ist noch kein Titel erschienen. Fritz Panzer

KURZ & BUNT

BUCHHANDLUNG IM VIRGIN MEGASTORE

Im November eröffnete die oberösterreichische Verlagsgruppe LANDEVERLAG im Untergeschoß des Virgin Megastore in der Mariahilferstraße die flächenmäßig größte Buchhandlung Wiens. Auf 800m² wird AMADEUS sich auf drei Bereiche konzentrieren: Reisen, EDV und Lifestyle. Selbstverständlich verkauft werden Belletristik- und Sachbuch-Bestseller. Nicht angeboten werden Titel, die Virgin selbst im Angebot hat.

ÜBER 1000M² BUCH

Die großflächigen Buchhandlungen in Deutschland werden mehr. Seit 1990 nahm die Anzahl von Buchhandlungen, die über je 1000m² Verkaufsfläche verfügen um ca. 25% zu. Der inzwischen mit Abstand flächengrößte Filialist ist HUGENDUBEL mit einer Gesamtverkaufsfläche von rund 14.500m². Die größte Buchhandlung Deutschlands ist HUGENDUBELS Standort in Frankfurt mit 4000m². Übrigens: HUGENDUBEL expandiert weiter. In München wurde Anfang November eine weitere Buchhandlung mit 2000m² eröffnet.

FNAC INTERNATIONAL GESCHLOSSEN

Die INTERNATIONALE BUCHHANDLUNG des französischen Buchhandelsriesen FNAC, die Oktober 1991 mit dem Ziel gegründet wurde, die Pariser mit Literatur aus 15 fremden Sprachen zu versorgen, wird geschlossen. Das 1000m²-Sortiment in der Hauptstadt führte neben dem größten internationalen Presseangebot in Frankreich u.a. auch etwa 7000 deutschsprachige Titel. Statt des geplanten Umsatzes von ca. 200 Mio. Schilling wurde nur ein Drittel erreicht.

VERLAGSFÖRDERUNG HERBST '92

Im Herbst '92 wurden folgende Förderungsbeträge der BMUK-Verlagsförderung vergeben:

- 750.000,- erhielt RESIDENZ;
- 500.000,- erhielten WIESER, HAYMON, PICUS und DROSCHL;
- 350.000,- erhielten HERNAGORAS, PROMEDIA, STYRIA, OTTO MÜLLER, RITTER, PASSAGEN und DRAVA;
- 250.000,- erhielten DEUTICKE, KREMAJR & SCHERJAD, VERLAG FÜR GESELLSCHAFTSKRITIK, TURIA & KANT, JUGEND & VOLK/EDITION WIEN/DACHS, BÖHLAU, SONDERZAHL und LÖCKER;
- 150.000,- erhielten HERDER, UEBERREUTER, FALTER VERLAGSGESELLSCHAFT, EDITION ATELIER, ORAC, LEYKAM, EDITION S, ALEKTO und GUTHMANN & PETERSON.

Fritz Panzer



Grau in Grau

Wer glaubt, Einbände sagen etwas über den Inhalt von Büchern aus, greift manchmal fehl: Der kleine Verlag HERBSTPRESSE hält es mit Grau, aber nur außen herum.

Sie sind nicht voneinander zu trennen – Werner Herbst und die HERBSTPRESSE; Werner Herbst hat es aufgegeben, sich zu fragen, was er eigentlich ist. Verleger, Autor im herkömmlichen Sinn oder Seh-Texter? Es reizt ihn, Werke von anderen zu verlegen, genauso wie er gerne an seinen eigenen arbeitet.

Das war von Anfang an so; seit 1968 schreibt er experimentelle Texte, wobei er am Beginn eigentlich nicht wußte, daß er visuelle Poesie betrieb. Heimrad Bäcker, der Ziehvater experimentelfreudiger Autoren in Österreich, klärte ihn dahingehend auf – *was ein Glücksfall war* – und ermöglichte 1970 die erste Ausstellung von Herbstschen Seh-Texten in Linz. Unmittelbar danach erstet die HERBSTPRESSE; ursprünglich, um eigene Texte publizieren zu können. Später öffnet die Minipresse ihre Pforten hauptsächlich denjenigen, die *in anderen Verlagen keinen Platz finden, weil ihre Texte der verlegerischen Zensur zum Opfer fallen* oder einzelnen Projekten, die für eine größere Auflage zu riskant wären. Herbst, der mit dieser Nischenpolitik seit über zwanzig Jahren gut zurecht kommt, sucht sich seine Autoren und Projekte selbst aus. *Die Urwaldtrommeln schlagen sogar bis in die Arndtstraße* – dort wohnt und arbeitet Werner Herbst –, dessen ist er sich sicher, und fühlt sich ausnehmend wohl in seinen vier Wänden, die er nur gelegentlich verläßt. Dann nämlich, wenn es unbedingt sein muß. Grundsätzlich findet Werner Herbst, was er publizieren

will: *Konkrete und visuelle Texte*; festlegen läßt er sich jedoch nicht. *Einziges Kriterium ist, daß mich das Projekt reizt. Ich gönne mir die Vielfalt, die sich die österreichische Verlagslandschaft nicht leistet.*

Dieses Ziel hat die HERBSTPRESSE allemal erreicht. Neben bibliophilen Buchprojekten mit einer Auflage von sieben Stück (WERNER GEHT IN DIE SCHULE; SIE SCHREIBEN, WAS WIR DENKEN) kommt vor allem *das Stiefkind Lyrik* zu ihrem Recht: In einer Taschenbuchausgabe sind Werner Herbst Lyrikbände eine Auflage von 1000 Stück wert. Seine *Literatur für Wandbenützer* – Mappen mit einzelnen Text- und Bildblättern (100 bis 200 Stück) – steht an der Seite von Einblattgedichten, Tonbandkassetten und Postkarten. Was schon formal versprochen wird, hält der Kleinstverlag auch inhaltlich: Man findet so allerhand. Gerhard Rühm und Friederike Mayröcker zieren die grauen Einbände ebenso wie noch „Namenlose“. Was allerdings beim Verkauf kaum einen Unterschied macht. *Ich verkaufe so gut wie nichts in Österreich. Meine Leser leben alle in Deutschland*, bedauert Herbst die heimische Ignoranz gegenüber literarischen Experimenten und freut sich, daß auch seine Texte ZWISCHENDORT und DAS (APFEL)MUS (BIST) DU'S einen fürsorglichen Verleger im Nachbarland gefunden haben.

Trotzdem denkt Werner Herbst nicht daran aufzuhören und steckt, was er mit der HERBSTPRESSE verdient, immer wieder in

neue Projekte – *da muß man stur sein, sonst geht gar nichts*. Festnageln läßt er sich allerdings auch beim Publizieren nicht: So kann es vorkommen, daß die HERBSTPRESSE in einem Jahr sechs neue Bücher herausbringt, im nächsten keines. Doch der nächste graue Band kommt bestimmt. *Claudia Seidl*

herbstpresse: Postfach 38, A-1121 Wien, Tel. 0222/8580455; Verlagsleitung, Lektorat, Herstellung, Öffentlichkeitsarbeit, Vertrieb: Werner Herbst; Jahr der Verlagsgründung: 1971
Neuerscheinungen 1992: Werner Herbst, M ÜBER O (Einblattdruck); Eric Neunteufel, REBUS (bibliophile Ausgabe); Karl Riha und Barbara Ullrich, DINGSONETTE; Gerhard Rühm, THEMA MIT VARIATIONEN (Mappe); Sylvia Treudl, IN WILDEM GLEICHMASS WARMGELAUFEN (Gedichte); Jiri Valoch, WORD PIECE (konkrete poesie).
Bestellungen bei der HERBSTPRESSE oder man wartet auf Lesungen (in Wien allerdings lange) oder auf die nächste Frankfurter Buchmesse.
Werner Herbst, Werke: ZWISCHENDORT (1991), DAS (APFEL)MUS (BIST) DU'S (1989) erschienen in edition fundamental, Gellertstr. 31 DW-5000 Köln 60, bibliophile Ausgaben u.v.a.



KOPFSTÜCKE

Text von Ernst Jandl, auf der Gegenseite durchgehend Zeichnungen von Ernst Skřizka. Bibliophiles Leporello aus säurefreiem Tintoretto-Büttenkarton. Format offen: 25 x 750 cm. Beigebundene Original-Rohrfederzeichnung. Doppelter Ganzleinschuber. Auflage 36 signierte und nummerierte Exemplare. Edition Thurnhof, Horn. öS 7.800,-/DM 1.380,-

Da hat der Ernst den Ernst so ernst genommen (so durchschaut!), daß es mir zuerst fast peinlich war, dann kam mir die staunend-erkennende Freude über die chirurgisch=messerscharfe Wahrhaftigkeit seiner KOPFSTÜCKE, eine Geburts-story, die für mich zutrifft, un-sentimental und saftig. (E. S. über E. J. an den Verleger)

ART

richard müller
 edition fundamental.

Broschüre 12 Seiten, 21 x 12,5 cm,
 fadengeheftet, nummerierte und signierte
 Auflage von 200 Exemplaren.

öS 117,-/DM 15,-

Adresse

links



hasenschartige

spartaner

starten

party

radartechniker

erwarten

kartonweise

spessart-

schwartenmagen



BUNDESLÄNDER

DIE MEHR-SICHERUNG.

HIT DER 90er JAHRE!

QUATTRO PENSION

...MEHR

als eine Zusatzpension.



DIGK:

1021 Wien, Große Mohreng. 1, Tel: (0222) 211 11-222 DW

Udhëtimi me ujq

Udhëtimi me ujq është më se interesant
Tek kur nisësh Pyllit
zbulon fytyrën tëndë të vërtetë

Udha mund të zgjatë më shumë se ke vjet
po ndodh
ta kalosh edhe me një vrap kali

Ai që nuk ka bërë udhë me ta
nuk di ç'është liria
as këmisha e yjve

Ta kesh të qartë
pa humbur një krah apo një sy
nuk e çel derën lirisht

Nga qielli
nuk po pika
asgjë

Das Wandern mit Wölfen

Das Wandern mit Wölfen ist überaus interessant
Ziehst du los im WALD
entdeckst du dein wahres Gesicht

Die Reise dauert vielleicht länger als du Jahre hast
kann sein
du bestehst sie im Galopp

Wer nicht gereist ist mit ihnen
weiß nicht was das ist die Freiheit
und das Hemd der Sterne

Das soll dir klar sein
ohne einen Arm zu verlieren oder ein Auge
machst du die Tür nicht auf

Vom Himmel
kein Tropfen
rein nichts

(Feldafing, 6.6.1992)



aus: Ali Podrimja

Udhëtimi me ujq / Wandern mit dem Wolf

Aus dem Albanischen von Hans-Joachim Lanksch

Erscheint im Frühjahr 1993

im Wieser Verlag, Klagenfurt.

Kinderbuch

REDAKTION: HEDWIG DERKA

Christine Nöstlinger

MINI TRIFFT DEN WEIHNACHTSMANN

Dachs Verlag, Wien 1992.

64 Seiten, öS 118,-/DM 14,80

Ab 7 Jahren und zum Vorlesen.



Ein weiterer Band aus der neuen Erfolgsserie MINI: Mini ist verzweifelt. Ihre Weihnachtsgeschenke für die Familie – ein Aschenbecher, eine Haarspange, eine Reitgerte – kann sie nicht mehr brauchen. Der Vater hat zu rauchen aufgehört, der Bruder will vom Reiten nichts mehr wissen und die Mutter hat eine neue Haarspange gekauft. Aber Minis Freundin Maxi und deren Schwester wissen Rat. So kommt sie doch noch zu Geschenken, die ihr besser gefallen als die alten. Und obendrein trifft sie noch auf einen sehr irdischen Weihnachtsmann, der ihr aus der großen Pleite hilft.

Wie keine andere Autorin versteht es Nöstlinger, kleine Geschichten aus dem Alltag, Ängste und Freuden von Kindern in unterhaltsamer Form darzustellen. Einfühlungsvermögen und Ironie der Autorin machen das Buch auch für den Erwachsenen zum Lesevergnügen. Ihre Figuren sind frisch und lebendig wie eh und je, und ihre Sprache aus dem Jargon der Kinder von heute gegriffen. Der kecke, unverwechselbare Illustrationsstil von Nöstlinger Junior stellt eine ideale Ergänzung zum Text dar. *Michael Laske*

Brigitte Höpler u.a.

LEONIE IM BELVEDERE

Picus Verlag, Wien 1992

40 Seiten, öS 198,-/DM 29,80

Einen Museumsführer für Kinder zu schreiben ist wohl eine besonders schwierige Aufgabe. Mit dem vorliegenden Band ist sie den vier Autorinnen gelungen: Die Chamäleon-Prinzessin Leonie führt durch die Bildergalerie des meistbesuchten Bundesmuseums in Wien. In kindgerechter, leicht verständlicher Sprache erzählt sie, wie die Menschen vom Biedermeier bis zum Jugendstil gelebt haben. Ihre Fragen regen zum Schauen und Nachdenken an. In den Bildern berühmter Maler wie Waldmüller, Schwind, Klimt weist sie auf spannende Details hin und unterrichtet den Leser in behutsamer, unaufdringlicher Weise in der Schule des Sehens. *Michael Laske*

KURZ & BUNT

KENNWORT: ÖSTERREICHISCHER KINDERLYRIK-STAATSPREIS 1993

1993 wird das Bundesministerium für Unterricht und Kunst gemeinsam mit dem ORF-Hörfunk den Österreichischen Kinderlyrik-Staatspreis für das in deutscher Sprache geschaffene lyrische Gesamtwerk einer Autorin/eines Autors verleihen.

Dabei ist der Begriff Kinderlyrik so zu verstehen, daß er jede lyrische Darstellungsform einschließt, die Kindern zugänglich ist, unabhängig davon, ob die Texte bei der Erstveröffentlichung unter Bezug auf die Zielgruppe Kinder publiziert wurden.

Vorschläge für die Preisverleihung 1993 können sowohl durch Einzelpersonen, als auch durch Institutionen eingebracht werden. Sie können – formlos, aber mit entsprechenden Angaben zum Werk – bis 31.1.1993 an das Bundesministerium für Unterricht und Kunst, Minoritenplatz 5, 1014 Wien, Kennwort „Österreichischer Kinderlyrik-Staatspreis“ gesandt werden.

25 JAHRE OBELISK

1967 gründet Helga Buchroithner den Verlag OBELISK. 25 ruhige und beständige Jahre später ist dieser eigentlich immer noch ein Zwei-Frau-Verlag, der sich auf Kinder- und Jugendliteratur spezialisiert hat. Auch seine Strategie hat er beibehalten: Der OBELISK Verlag beliefert nur den österreichischen und den südtiroler Buchhandel, sucht sich aber für jeden Titel einen Schweizer oder deutschen Koproduzenten (bevorzugt NAGEL & KIMCHE bzw. THIENEMANN oder ARENA). Auf diese Weise ist das zu „bearbeitende“ Gebiet für jeden Verlag überschaubar, jedes gemeinsam produzierte Buch im gesamten deutschsprachigen Raum präsent. Auf diese Weise haben aber auch österreichische AutorInnen eher Chancen, „exportiert“ zu werden.

BUCHLISTE UND AUSSTELLUNG

„LESEFREUDE MAL 300“

Das Bundesministerium für Unterricht und Kunst, Abt. IV/6, hat zur Orientierungs- und Auswahlhilfe eine Liste mit rund 300 empfehlenswerten Kinder- und Jugendbüchern des Jahres 1992 herausgegeben. Die aus dem gesamten deutschsprachigen Raum stammenden Bücher wurden vom Internationalen Institut für Jugendliteratur und Leseforschung in Zusammenarbeit mit der Studien- und Beratungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur, dem Österreichischen Buchclub der Jugend und dem Bücherei-Service für Schulen ausgewählt.

Die „Top 300“ sind nun vom 17.11. - 11.12.1992 im Rahmen einer Ausstellung im Bibliotheks- und Medienzentrum, Mayerhofgasse 6, 1040 Wien, zu sehen. (Mo-Fr: 9.00-17.00) Die Buchliste ist unter der selben Adresse über das Internationale Institut für Jugendliteratur und Leseforschung gegen eine Schutzgebühr von öS 30,- plus Versandkosten zu bekommen.

herder
VIELE SCHÖNE SEITEN.

BUCHHANDLUNG · 1010 WIEN · WOLLZEILE 33 · TELEFON 512 14 13



Wolfgang Wagerer (Hg.)
TOTAL IM BILD
 Herder, Freiburg 1992
 160 Seiten, öS 178,-/DM 24,80
 ab 10 Jahren

Der Text auf dem hinteren Buchdeckel dieser Anthologie über Fernsehen, Video, Film, Walkman, Radio, Computer und das Drumherum verspricht ernsthafte Orientierungshilfe für den bewußten Umgang mit den Möglichkeiten moderner Technologie. Von den 53 Kurzgeschichten,

Gedichten und Cartoons stellt sich allerdings lediglich ein einziger (!!) Beitrag in den Dienst der Aufgabe, den vielfältigen heute zur Verfügung stehenden Medien auch positive und konstruktiv nutzbare Seiten abzugewinnen. Der Rest listet in eindrucksvoll redundanter Manier hinlänglich bekannte Gemeinplätze auf, die allesamt vom Untergang des Abendlandes künden. Es darf vermutet werden, daß nicht wenige der u.a. als phantasielose Videofreaks attackierten Kinder und Jugendlichen etwa im Rahmen einer Schularbeit weitaus differenziertere Erörterungen zu diesem Thema zu verfassen imstande sind.

Tatsächliche Orientierungshilfe muß im vorliegenden Buch vergeblich gesucht werden. – Themenverfehlung!

G. Bosek

Inger Brattström

**SELIME –
 OHNE SCHUTZNETZ**
 St. Gabriel, Mödling/Wien 1991
 159 Seiten, öS 187,20/DM 24,-

Selime Aziz ist vierzehn Jahre alt, als sie gemeinsam mit ihren Eltern und den beiden jüngeren Brüdern nach Schweden flieht. Als Angehörige der Ahmadiya-Sekte war die Familie in ihrer Heimat Pakistan immer häufiger und immer gezielter existenzbedrohenden Anfeindungen ausgesetzt. Als die Aziz' endgültig wieder zurück nach Pakistan abgeschoben werden, ist Selime sechzehn...

Dazwischen liegen zwei Jahre bangen Wartens auf die Zuerkennung des Flüchtlingsstatus. Zwei Jahre Hoffnung und Verzagen, Freundschaften und Konflikte, zuversichtliche Aktivität und resignierte Lethargie, und vor allem sehr viel Angst.

Über diese zwei Jahre verteilte Episoden schildern in eindrucksvoller Detailliertheit die Bemühungen Selimes, mit der Situation fertig zu werden. Mit dem Leben in einem neuen Land, das so völlig anders ist als jenes ihrer Herkunft, mit der quälenden Ungewißheit über ihr weiteres Schicksal, mit den Beschränkungen, die ihr Religion und Familie auferlegen, mit den unzähligen subtilen Gewaltmechanismen, die die einzelnen Schritte des rechtsstaatlichen Ver-



fahrens, das die zwangsweise Rückkehr nach Pakistan verhindern soll, für sie bereithält.

In schonungsloser Realitätsnähe wird am Beispiel Selimes Familie deutlich, welchem seelischen, institutionellen und kulturellen Druck Flüchtlinge ausgesetzt sind. Dabei hat Brattström an keiner Stelle nötig zu übertreiben. Die Wirklichkeit ist fesselnd genug um weiterzulesen. Ein trauriges Buch, ein wichtiges Buch. G. Bosek

Jacob und Wilhelm Grimm

JORINDE UND JORINGEL

Bilder von Paula Schmidt
 Middelhaue, Köln/Zürich 1991
 32 Seiten, öS 218,40/DM 28,-

Es war einmal ein altes Schloß, mitten in einem großen, dicken Wald, drinnen wohnte eine alte Frau ganz allein, das war eine Erzzauberin. Mit Grimmscher Unmittelbarkeit beginnt die wunderschöne Liebesgeschichte von Jorinde und Joringel, die hier in der Textfassung des Erstdruckes der KINDER- UND HAUSMÄRCHEN von 1812 vorliegt. Bedrohlich und voll mystischer Düsterei ist das traurige Märchen, das schließlich doch noch zu einem guten Ende kommt. Wahre Liebe und echtes Heldentum brechen den bösen Zauber, der das Glück des jungen Brautpaares zerstört hat. Jacob und Wilhelm Grimm formulieren kurz und direkt. Unausgeschmückt erzählen sie ihr stilles Märchen, das durch die aussagestarken Bilder von Paula Schmidt unterstützt wird. Die großformatigen „Gemälde“ der Berliner Künstlerin wirken geheimnisvoll. Sie sind schaurig schön und eher außergewöhnlich für ein Kinderbuch. Auch die Textgestaltung ist atypisch: Riesige Buchstaben purzeln über großformatige Seiten oder sind auf kleiner Fläche zusammengequetscht. Sie sind unruhig gesetzt und daher teilweise holprig zu lesen.

Wen die optische Aufbereitung des künstlerisch sicherlich wertvollen Bilderbuches nicht anspricht, wird vielleicht von der romantisch-melancholischen Geschichte ergriffen sein:

Joringel fiel vor dem Weib auf die Knie und bat, sie möge ihm seine Jorinde wiedergeben. Aber sie sagte, er solle sie nie wiederhaben, und ging fort. Er rief, er weinte, er jammerte, aber alles umsonst. [...] Endlich träumte er einmal des nachts, er fand eine blutrote Blume, in deren Mitte eine schöne große Perle war, die Blume brach er ab, ging damit zum Schlosse; alles, was er mit der Blume berührte, ward von der Zauberei frei. Auch träumte er, er hätte seine Jorinde dadurch wiederbekommen.

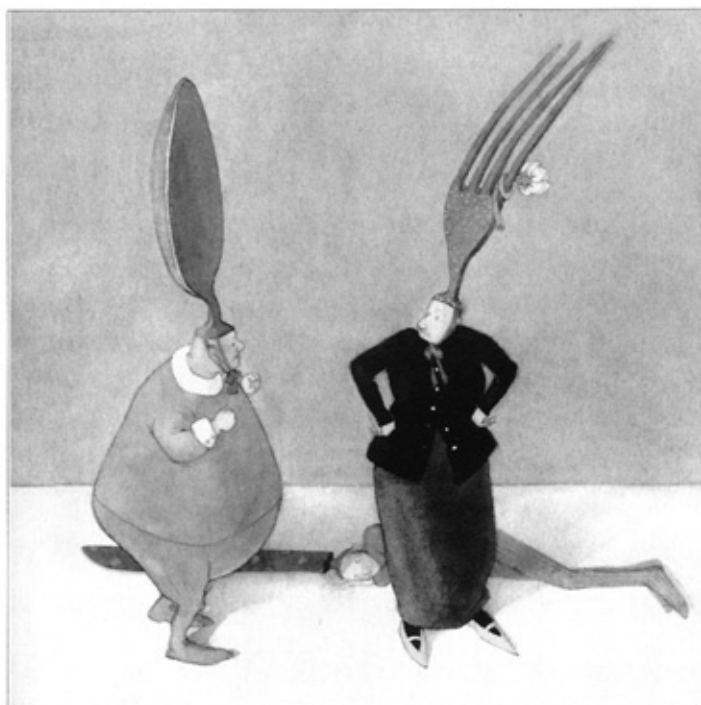
Christian Morgenstern

KINDERGEDICHTE UND GALGENLIEDER

Ausgewählt und illustriert von Lisbeth Zwerger
 Neugebauer Press, Salzburg-München 1992
 42 Seiten, öS 198,-/DM 24,80

Christian Morgenstern hat genial gereimt und gedichtet. Lisbeth Zwerger tut es dem großen Poeten auf ihre Weise gleich: Die Wienerin wählte 12 morgensternsche Kindergedichte und 17 Galgenlieder aus und illustrierte sie hervorragend in sensiblen, ausdruckskräftigen Bildern.

Kinderbuch



Der Großteil der fast durchwegs humorvollen Gedichte und Illustrationen ist Tieren gewidmet; und zwar den bekannteren Arten wie Elefanten, Würmern und (Mond-) Schafen. Es kommen aber auch Kamelente, Gürteltier, Weinpintscher und Rhinozepony vor – und: Herr Löffel und Frau Gabel. *Hedwig Derka*

KURZ & BUNT

EUROPA-PREIS FÜR KINDER- UND JUGENDLITERATUR

Seit 1990 vergeben die vier Verlage ARENA (Deutschland), EDICIONES B (Spanien), HARPER COLLINS (Großbritannien) und EDITIONS DE L'AMITIE (Frankreich) jährlich den mit insgesamt 18.000 Ecu dotierten Europa-Preis für Kinder- und Jugendliteratur. Von allen in Europa beheimateten AutorInnen können Romane, Erzählungen oder inhaltlich zusammenhängende Kurzgeschichten eingereicht werden. Für den zum dritten Mal ausgeschriebenen Preis können deutschsprachige InteressentInnen ihre Beiträge bis spätestens 31.3.1993 an den ARENA Verlag, Postfach 51 69, DW-8700 Würzburg, senden.

AG HOCHSCHULE – KINDER- UND JUGENDLITERATUR

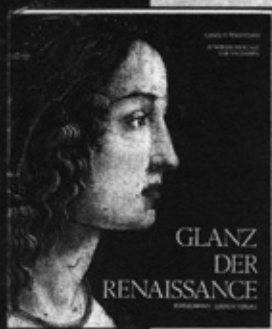
Zur Eröffnung der Diskussion zwischen Theorie und Praxis im Bereich der Kinder- und Jugendliteraturforschung ist die „AG Hochschule – Kinder- und Jugendliteratur“ entstanden. Die österreichische Arbeitsgemeinschaft will als offenes Forum wissenschaftliche Ergebnisse hinaustragen und mit anderen einschlägig an Kinder- und Jugendbüchern Interessierten diskutieren. Kontaktadressen sind: Institut für Zeitgeschichte, z.H. Peter Malina, Rotenhausgasse 6, 1090 Wien, und Jugendzeitschrift PERPLEX, z.H. Franz Kirnbauer, Hans-Sachse-Gasse 14/4, 8011 Graz.

NEU IM BERTELSMANN LEXIKON VERLAG



Um Glaubenseinverständnisse und soziale Konflikte zu verstehen, ist es notwendig, die Inhalte der Religionen zu begreifen. Ein wertvolles und umfassendes Buch zum Thema.

Bertelsmann Handbuch
Religionen der Welt
464 Seiten, 200 s/w-Abb.,
40 Karten
98,- DM



Nie vorher und nie nachher in der Geschichte der Menschheit hat eine solche überwältigende Fülle genialer Schöpfergestalten gelebt wie in der Zeit der Renaissance.

Glanz der Renaissance
240 Seiten, 270 Abb.
148,- DM



Über 1000 größtenteils erstmalig im Bild vorgestellte Gegenstände geben beredtes Zeugnis von den beinahe versunkenen Lebenswelten eines einstmaligen großen Volkes.

Der große Bertelsmann
Bildatlas Indianer
256 Seiten, 306 Abb.
78,- DM



Alphabetisch nach Bühnenwerken gegliedert, stellt der Band ein aktuelles Repertoire spielenswerter und viel gespielter Stücke dar. Erstmals auch: Bemerkenswerte Inszenierungen des 20. Jahrhunderts.

Bertelsmann Schauspielführer
576 Seiten, 120 Abb.
49,90 DM



„Die Kunst, die das russische Volk geschaffen hat, ist nicht nur sein Reichtum, sondern auch seine moralische Kraft.“
Dimitrij Lichatschow

Die Kunst Rußlands
408 Seiten, 323 Abb.
128,- DM



Einer schrieb

Mit der Erzählung EINER wurde Norbert Gstrein berühmt. Nun legte der Autor seinen ersten Roman vor: DAS REGISTER. Er erzählt von den Brüdern Vinzenz und Moritz, die an den Ort ihrer Herkunft zurückkehren und dort mit ihrer Vergangenheit konfrontiert werden.

Buchkultur: „Wie viele unserer Talente hätten wir zu erstaunlicher Größe in uns entwickeln können, wären wir nicht in Tirol geboren worden und aufgewachsen“ – wie ein Leitmotiv hängt dieser Satz aus Thomas Bernhards AMRAS über Ihrem Roman...

Gstrein: Also, ich habe zwar viel Bernhard gelesen, aber ich wollte sicher keine Fortsetzung von ihm schreiben. Der von Ihnen erwähnte Satz hat mich ganz einfach angesprochen. Das ist es, was ich im Grunde seit meinem zehnten Lebensjahr denke. Obwohl es natürlich auch lächerlich ist, dieses Ausmalen, was mit einem geschehen wäre, wenn man nicht in dieser verrücktesten, eingesperrtesten und eingeschränktesten Gegend Österreichs aufgewachsen wäre.

Welches Verhältnis haben Sie heute zu diesem Land Tirol?

Seit circa fünf Jahren bin ich mehr oder

Von Erwin Quirchmair

weniger weg von dort. Wenn ich dann dennoch zurückkomme, fühle ich auf Schritt und Tritt Kränkungen, die mir früher gar nicht so aufgefallen sind. Freiheiten, die für mich einfach selbstverständlich geworden sind, kann ich mir in Tirol nicht nehmen. Spreche ich dort etwa über „Randthemen“ oder kritisiere ich den Katholizismus, dann stellen die Leute sofort die Federn auf. Ich nehme es inzwischen sehr persönlich, daß ich nicht das sagen kann, was ich denke.

Aber suchen Sie nicht ganz bewusst auch diese Konfrontation? Sie verschlüsseln in Ihren Büchern sehr wenig: Die Namen der Personen sind im Telefonbuch zu finden.

Das Reiben am eigenen Land hat wohl in der österreichischen Literatur eine lange Tradition. Außerdem kann man daraus auch die Kraft zum Schreiben nehmen. Irgendwoher muß die „Kreativität“ ja schließlich kommen. Ich wollte mit diesem Roman aber eigentlich einen Schlußpunkt unter dieses Thema Tirol setzen. Man läuft sonst Gefahr, in der bloßen Wiederholung steckenzubleiben. Deswegen habe ich im REGISTER manche Themen von früher noch einmal aufgegriffen und sehr explizit und endgültig behandelt, um diese Tür dann endgültig zuzumachen.

Ihr Debut vor vier Jahren war äußerst beeindruckend. Die Feuilletons bezeichneten Ihre Erzählung EINER als „das erstaunlichste Prosabuch der jüngeren österreichischen Literaturgeschichte“. Ihr zweites Buch hingegen wurde von der Presse arg zerzaust. Haben Sie Angst, daß Ihr Roman an dem Erstling gemessen werden könnte?

Nein. Die Situation nach der ersten Erzählung war etwas eigenartig, weil man ja nach einem Buch noch kein Schriftsteller ist. Das ist quasi erst der Ritterschlag zum Schriftsteller. Beim zweiten Buch sind dann natürlich schon Erwartungen da. Ich hatte damals große Schwierigkeiten mit meiner Sozialisation als Schriftsteller: Der Umgang mit den Medien hat mich sehr irritiert. Aber das ist jetzt vorbei. Ich habe meine Ruhe und Sicherheit beim Schreiben wieder gefunden. Natürlich wird es Vergleiche geben, aber das kann mich nicht mehr annähernd so irritieren wie früher. Ich bin drei Jahre an diesem Buch gesessen bin. Da wird man so stark, daß man sich von einer Rezension nicht mehr einfach umblasen läßt.

Der neue Roman handelt von zwei Brüdern, hinter denen man unschwer das Brüderpaar Gstrein erkennen kann. Im Buch geben Sie den Lebensläufen Ihrer Protagonisten

den die schlimmstmögliche Wendung: beide versagen, im Gegensatz zu ihren realen Vorbildern, total.

Ja, das sind Sachen, die ich quasi automatisch recherchiere. Meinen Bruder als reales Vorbild habe ich genommen, da an einem Sportlerschicksal etwas typisch Österreichisches ist. Das andere typisch Österreichische, verkörpert durch den zweiten Bruder, hinter dem Sie meinetwegen mich erkennen können, ist die morbide Lust am Untergang. Die Brüder sind auf einer Talfahrt und beginnen das am Ende sogar richtig zu genießen – typisch österreichisch. Sie suhlen sich im Untergang.

ICH TENDIERE ZUM AMOKLÄUFER. MICH INTERESSIEREN AUCH DIE BÜCHER VON EINZELGÄNGERN SEHR: ICH HABE DAS GEFÜHL, DASS ICH DARIN ETWAS ERFAHRE, WAS ÜBER DAS GESCHRIEBENE HINAUSGEHT

Beide Brüder scheitern letztlich. Sie können sich nicht von ihrer Herkunft lösen.

Beide sind zwar von dem Wunsch beseelt rauszukommen, aber sie schaffen es nicht. Das einzige, was sie schaffen, ist, daß sie gegen den Vater trotzen. Die Brüder wählen den Untergang, weil das eine Form des Widerstandes gegen den Vater darstellt, auch gegen den Großvater, der da in der Familie als Mythos rumspukt: Fremdenverkehrspionier, Hotelier, vielleicht sogar mit Hemingway Schi gefahren, Weiberheld, etc. Eine absolut unerreichbare Figur, vor der man ja nur versagen kann.

Es heißt, daß Sie eine Art mobile Schreibwerkstatt betreiben: Ihre erste Erzählung entstand in Kalifornien, Ihre zweite in Berlin, und den Roman haben Sie in Graz geschrieben. Ist für Ihre Arbeit dieses Leben zwischen Tür und Angel förderlich?

Naja, durch dieses Herumziehen geht auch viel Energie drauf. Man kriegt ein ganz verrücktes Leben. Die paar Freundschaften, die man hat, werden völlig desolat. Da kann es schon sein, daß sich kleine Verwahrlosungsphänomene einstellen. Aber im großen und ganzen bin ich ein sehr konsequenter Schreiber. Wenn ich nicht gerade mit der Frau, mit der ich hin und wieder zusammenlebe, streite, und nicht wieder grad die Wohnung wechsle, dann arbeite ich wirklich jeden Tag – fast beamtenhaft. Ich stehe auf,

arbeite, gehe spazieren, arbeite wieder. Ich habe da sehr eingefahrene Gewohnheiten, mache die gleichen Spaziergänge, esse tagelang dasselbe. Am liebsten würde ich mich gar nicht mehr umziehen – Wenn man mich dabei sehen würde – drei Wochen in derselben Hose.

Sie haben die kleinen Verwahrlosungsphänomene erwähnt, die desolaten Freundschaften usw.; ist dieser Zustand für Sie in Ordnung?

O.K., sagen wir, wenn's gut geht, werden wir 70 Jahre alt. Irgendwann muß man dann anfangen abzuwägen, was man will. Man kann die brutale Variante wählen und sich sagen, gut, ich schreibe jetzt, und am Ende des Lebens kriegt man dann die Rechnung präsentiert, sagen wir 10 Bücher, aber halt doch nur ein mittelmäßiger Autor. Die andere Variante ist, man stürzt sich ins Leben und fängt dann mit 60 an zu lamentieren: Hätte ich mich doch nur mehr bemüht.

Gut, es gibt aber auch noch andere Varianten, ich denke da etwa an Thomas Mann, der ein äußerst gutbürgerliches Leben geführt hat und dennoch nicht auf der faulen Haut gelegen ist.

Ja, ja so etwas gibt's sicher auch. Ich glaube, Reich-Ranicki hat da mal etwas darüber geschrieben: Er hat gemeint, es gibt jeweils im Sozialverhalten den Typ Amokläufer und den bürgerlichen Typ. Thomas Bernhard war sicher ein Amokläufer, Josef Winkler, dessen Literatur ich sehr schätze, auch.

Und was sind Sie?

Ohne da jetzt kokettieren zu wollen: Ich tendiere zum Amokläufer. Mich interessieren auch die Bücher von Einzelgängern sehr, ich habe das Gefühl, daß ich darin etwas erfahre, was über das Geschriebene hinausgeht. Und ich schreibe sicher auch, um einen Halt zu haben in der dahingehenden Zeit. Es ist etwas Schönes, an etwas Fortschreitendem zu arbeiten. Man tut etwas, was weniger sinnlos ist als andere Dinge, um es jetzt mehr negativ zu formulieren. Das Schreiben ist, sagen wir mal, weniger sinnlos als Wurstsemmeln zu verkaufen.

Warum ist Schreiben weniger sinnlos als Wurstsemmeln verkaufen?

Das ist eine gute Frage. Man könnte darüber streiten, ob es wirklich sinnvoller ist. Möglicherweise macht man sich auch etwas vor – oder nein, es ist schon sinnvoller. Man beschäftigt sich mit sich selbst, mit dem, was es heißt, Mensch zu sein. Man bewegt sich ein paar Grade mehr auf sich selber zu als beim Semmelverkauf. ♦

REDAKTION: JÜRGEN K. EHRMANN



Horst-Eberhard Richter
UMGANG MIT ANGST
Hoffman und Campe Verlag, Hamburg 1992
320 Seiten, öS 296,40/DM 38,-

Der Autor will Mut machen zur Überwindung der Feigheit vor notwendigen Ängsten. Dazu teilt er zusammengefaßt mit, was er als Psychoanalytiker und Psychiater an psychosomatischen Studien und über vierzig Jahren Praxis hinter sich hat. Um eine *Rehabilitation der Sensibilität*, die Angst zuläßt bemüht, stellt Richter seine wichtigsten wissenschaftlichen und moralischen Positionen dar.

Vom Angsttabu und der Todesverdrängung ausgehend, über Generationskonflikt und Diskriminierung des Leidens werden die Gruppendynamik der Angst in Lebensgemeinschaften, Familien und Organisationen, Kinderängste, Hintergründe von Fremdenhaß und Fremdenangst sowie die pazifistische und die Weltuntergangsanst erläutert.

Gegen Bekömmlichkeit und Verständlichkeit von mündlichen oder schriftlichen Äußerungen kann man sehr viel sagen, oder auch nichts. Es mag darauf ankommen, in wessen Gesellschaft man/frau sich am wenigsten zu ängstigen meint. Beim Lesen von Richters Mitteilungen kommt keine Furcht auf. Ob jedoch der Umgang mit der praktischen Lebenshilfe genügt, ob Kunst und Philosophie hier nicht doch mehr Platz einzuräumen gewesen wäre, bleibt die Frage!

In der Literaturliste sucht man jedenfalls vergeblich den Namen eines Philosophen: Sören Kierkegaard, der seinerseits die Angst nicht nur als Begrenzung menschlicher Lebensentfaltung verstand, sondern auch als Veränderung auslösenden Faktor im *Einzelnen*, und der ein Buch mit dem Titel *DER BEGRIFF ANGST* geschrieben hat!

C.M. Katt

Carlos Fuentes

DER VERGRABENE SPIEGEL

Die Geschichte der hispanischen Welt
Hoffman und Campe, Hamburg 1992
400 Seiten, öS 374,40/DM 48,-

Vergrabene Spiegel als Totengabe fand man sowohl in alten indianischen Kulturen als auch in der Antike des Mittelmeerraums. Sie wurden den Toten mitgegeben, um ihnen einen Funken Licht auf ihrer Reise durch die Unterwelt zu sichern.

In seiner Geschichte der hispanischen Welt gräbt Fuentes die Spiegel diesseits und jenseits des Atlantik aus und richtet sie aufeinander aus, sodaß die sich treffenden Bilder gleichzeitig als Projektion und Reflektion erscheinen. Denn das Ringen zwischen dem Ideal und dem Wirklichen, zwischen Traum und Realität kennzeichnet den gemeinsamen Weg der beiden Kulturen.

Wenn Fuentes sein Buch eine *GESCHICHTE DER HISPANISCHEN WELT* nennt, so schließt er darin neben der Historie der

Eroberten vor allem auch die Geschichte der Eroberer ein, ohne jedoch daraus die Geschichte der Sieger zu zelebrieren. Die historischen Parallelen, die er zwischen den beiden Kulturen zieht, zeichnen in erster Linie das Bild des von Anbeginn an kranken, instabilen spanischen Weltreiches des 16. und 17. Jahrhunderts, wie es beispielsweise Cervantes in seinem *DON QUIJOTE* so treffend dargestellt hat.

Sine ira et studio, jedoch als Amerikaner, der seinen Kontinent auch von außen zu sehen gelernt hat, fühlt er sich sowohl der indianisch-amerikanischen als auch der hispanisch-europäischen Hemisphäre zugehörig.

Das Buch ist der Suche nach einer kulturellen Identität gewidmet, die, so Fuentes, die wirtschaftliche und politische Uneinigkeit der hispanischen Welt überwinden könnte. Der Mexikaner ist optimistisch: er vertraut der Politik der permanenten gesellschaftlichen Mobilisierung, in der die Zivilgesellschaft als Trägerin der kulturellen

Identität politisch und wirtschaftlich handelt.

Sein Credo lautet: Lateinamerika muß lernen, sich aus seiner multikulturellen Geschichte heraus zu verstehen, den Spiegel auf sich selbst zu richten und vor dem Spiegelbild nicht zurückzuschrecken, sondern es anzunehmen als eine Chance für die Zukunft.

Natalie Tornai

Erica Vaal/Tobias Hierl

WO DIE SONNE TANZT...

Lateinamerika. Eine Reise mit Erica Vaal
Verlag Austria Press, Wien 1992
212 Seiten, öS 398,-/DM 62,-

Wenn eine eine Reise tut... sollte sie wenigstens wissen, wohin. Erica Vaal, in Österreich bekannt als Expertin für lateinamerikanische Musik und Präsidentin der Lateinamerikahilfe, wußte es offenbar nicht. Ihre Reise durch Lateinamerika gerät zumindest in der hier vorliegenden Buchform zu einer Irrfahrt durch den Kontinent.

In durchaus liebevoller Absicht hat Vaal ein enormes Sammelsurium an Informationen zusammengetragen und durch ihre Reisenotizen ergänzt; die Synthese daraus ist allerdings eine eher chaotische Mischung aus Erlebnisbericht, Geographieunterricht und Dritte-Welt-Lexikon. So findet sich zwar von einem kurzen Abriss lateinamerikanischer Literatur über die Entstehungsgeschichte des brasilianischen Candomblé bis hin zur Beschreibung eines von der Verfasserin in Ecuador erstandenen Wandteppichs (der jetzt in ihrem Bauernhaus hängt, wie sie dem geneigten Leser mitteilt) beinahe alles, das mehr oder weniger mit Lateinamerika zu tun hat; das dahinterstehende Prinzip ist allerdings schwer auszumachen. Trotz der ohne Zweifel aufwendigen Recherche und den streckenweise topaktuellen Abrissen zur politischen und wirtschaftlichen Situation des Kontinents bleibt das Buch insgesamt jedoch hinter seinen Möglichkeiten zurück. Übrigens: 10% des Reingewinns kommen der Österreichischen Lateinamerika-Hilfe zugute. Muchas gracias, Doña Erica! N.T.



BÜCHER 3.WELT WAREN



Wien 1., Kleeblattgasse 4 **Südwind & Buchwelt** 9., Schwarzspanierstr. 15
Den Buchkatalog »Frischer Südwind« gibt es kostenlos, Postkarte oder Anruf genügt, 533 64 96, 42 44 34



John Malkovich beircet Michelle Pfeiffer in DANGEROUS LIAISONS

Heyne Filmbibliothek

PETER USTINOV / öS 146,60/DM 18,80

KARLHEINZ BÖHM / öS 131,-/DM 16,80

MICHELLE PFEIFFER / öS 115,40/DM 14,80

ARMIN MÜLLER-STAH / öS 131,-/DM 16,80

Alle: Wilhelm Heyne Verlag, München 1992

Peter Ustinov und Karlheinz Böhm: Beide sind – auf unterschiedliche Weise – in ihrer wechsellvollen Laufbahn sogenannte Publikumsliebhaber gewesen, das eigene Klischee als treuer Begleiter und zugleich schlimmster Feind stets zur Seite. Sowohl Ustinov als auch Böhm haben in je einem Film von filmhistorischer Bedeutung mitgewirkt. Ustinovs Leistung als Ringmeister in Max Ophüls' *LOLA MONTEZ*, Böhms intensive Darstellung eines mordenden Voyeurs in *PEEPING TOM* von Michael Powell werden in Erinnerung bleiben. Man wird zudem rückblickend die kurze aber intensive Zusammenarbeit Böhms mit Rainer Werner Fassbinder in der Spätphase von Böhms filmischer Laufbahn, Ustinovs gelegentliche Mitwirkung in Nebenwerken bedeutender Regisseure (Kubrick, Zinnemann) registrieren und doch bald das Interesse an den Schauspielkarrieren von beiden verlieren... Wer dennoch Näheres über die Rollen von Böhm vor dessen Dauerengagement als Albert Schweitzer und über Ustinov abseits von dessen Dauerengagement als Peter Ustinov in Erfahrung bringen möchte, sei auf Heynes Biographien verwiesen.

Kein Publikumsliebhaber, dafür vermutlich der einzige deutschsprachige Schauspieler

unserer Tage mit Leinwandpräsenz ist Armin Müller-Stahl. Nach seiner Übersiedlung in den Westen Ende der 70er Jahre wurde der ehemalige DDR-Star gleich zweimal „entdeckt“: erst in der BRD und in den USA. Was vorher war, schien belanglos und nicht der Erwähnung wert. Der Arroganz des reicheren Deutschland folgte die Arroganz der US-amerikanischen Filmmetropole Hollywood. Erfreulicherweise wird in Hölzl/Lassonczkys Biographie des Schauspielers mit den „stahlblauen“ Augen nicht auf die DDR-Filme Müller-Stahls vergessen. Was in Henschels *THEATERLEXIKON* 1977 über Müller-Stahl zu lesen war, gilt auch heute noch: *Bemerkenswerter Charakterdarsteller mit tragischer wie komischer Begabung, fähig zum Auspielen konfliktreicher Gestalten, ausgezeichnet durch geistige Disziplin.*

Schließlich Michelle Pfeiffer: zweifellos die intelligenteste und wandlungsfähigste Schauspielerin aus dem gegenwärtigen Hollywood-Olymp. Hier zeigt sich am deutlichsten der Mangel der Heyne-Starbiographien: wenig Analyse, viel Bewunderung, nachzulesen etwa auf Seite 132: *Aber Michelle gab nicht auf. Jonatha Kaplan hatte das Gefühl, daß die Schwierigkeiten Michelle nur um so mehr ansporteten. Und sie enttäuschte ihn nicht. Dafür: Mit über 80 Fotos!*

Kurt Hofmann

Gustav Ernst/Gerhard Schedl (Hg.)

NAHAUFNAHMEN

Zur Situation des österreichischen Kinofilms

Europaverlag, Wien, Zürich 1992

396 Seiten, öS 348,-/DM 48,-

Die „Edition Film“ des Europaverlags, die sich ausschließlich der Beschäftigung mit dem österreichischen Film widmen will, hat nun nach dem ersten Band, welcher sich mit Michael Hanekes Filmen auseinandersetzte das zweite Buch in dieser Reihe herausgebracht. In *NAHAUFNAHMEN* soll die Situation des österreichischen Kinofilms beleuchtet werden. Dies geschieht auf ausführliche, doch im Rahmen dieser Diskussion altbekannte Weise, d.h. inhaltliche Kriterien werden erklärterweise nur am Rande angesprochen, im Vordergrund stehen die Probleme von Produktion, Markt und Förderung. Man kann sich rasch auf die Inkompetenz der politischen Instanzen einigen, auch deren Desinteresse am österreichischen Film wird dokumentiert: *Jeder, der im Bereich der*

Kunstförderung tätig ist, muß zugeben, daß es sich bei der Filmförderung um das schwierigste Problem handelt, [...] (Unterrichtsminister Sinowatz am 25.11.80 im Parlament) Und weiter: *Dann gibt es noch die Filmwochen im Ausland, organisiert von den Kulturabteilungen der Botschaften, [...] Freundliche, nette Menschen kommen ihrer Verpflichtung, einen Kulturauftrag zu erfüllen, lieb und nett nach. In irgendwelchen Kulturzentren werden verkratzte Kopien gezeigt, mit oftmals (unfreiwillig) lächerlichen Untertiteln.* (Hans Peter Hofmann)

Es gibt in diesem Buch eine Chronologie der Ereignisse rund um den österreichischen Film. Über 33 Seiten wird, was den Herausgebern zwischen 1981 und 1990 erwähnenswert schien, aufgelistet, eine hektische Aktivität der österreichischen Filmemacher und in der Aufzählung von Festivalteilnahmen, Preisen und lobenden Erwähnungen ein internationaler Rang des österreichischen Films vermittelt, den dieser nicht hat. In Wahrheit handelt es sich dabei um Selbstanfeuerungen, wissend, daß es von A wie „Ja zu A“ bis Z wie Zusperrern nur ein kurzer Weg ist... Die penible Darstellung der Stolpersteine für den österreichischen Film im ökonomischen Bereich ist gewiß ebenso verdienstvoll wie die Vorstellung von neuen Förderungskonzepten. Dennoch bleibt bisweilen ein leichtes Unbehagen, etwa, wenn Gustav Ernst das Uraltargument von den Steuermillionen für das Theater im Gegensatz zum knapp gehaltenen Film bemüht. Statt der Vernachlässigung der dem theaterunwilligen Steuerzahler angeblich aus der Tasche ziehenden Theater und dem dahinterstehenden Appell von Vater Staat, den einen zu nehmen, um den anderen zu geben, sollte endlich eine massive Erhöhung des Kulturbudgets – für alle Bereiche – gefordert werden. Auffallend, daß Hans Hurch, der schärfste und wohl auch profilierteste Kritiker der herrschenden Förderungspraxis, nicht vorkommt – er hätte wohl das Bild der klagenden Eintracht gestört und vermittelt, daß ökonomische und inhaltliche Kriterien im Falle des österreichischen Films nicht zu trennen sind und Inhaltliches daher auch nicht auszuklammern ist.

Dennoch: eine wichtige Neuerscheinung, die eine unentbehrliche Basisinformation zur ökonomischen Lage und zu den Arbeitsbedingungen im österreichischen Film darstellt und auf die versprochene ästhetische Analyse in einem weiteren Band neugierig macht.

Kurt Hofmann

Kafka in Oxford

Von Murray G. Hall und Gerhard Renner erschien bei Böhlau 1992 das *HANDBUCH DER NACHLÄSSE UND SAMMLUNGEN ÖSTERREICHISCHER AUTOREN*, ein Nachschlagewerk der besonderen Art.

VON MURRAY G. HALL

Nadler in Texas (auch, aber nicht nur dort!), Scherer in Ohio, Degotardi in Australien, Kafka in Oxford, Rittner in Warschau, Blei in Hilversum und Lissabon, Terramare in Uruguay, Suttner in Genf... die Liste ließe sich beliebig fortsetzen. Was bleibt, ist eine unglaubliche Palette von „Standorten“, und das wiederum provoziert die nicht unergiebigste Frage, *wie* die schriftlichen Nachlässe österreichischer Autoren *wohin* kamen. Hinter der Antwort steckt nicht nur sehr viel Detektivarbeit, sondern auch ein Stück österreichischer Kultur- und Geistesgeschichte. Wenn es heißt, daß Bücher ihre Schicksale haben, so gilt dieser Spruch erst recht für Nachlässe. Die gewaltigen Auswirkungen der politischen Ereignisse im 18. und 20. Jahrhundert in Österreich, die die heimischen Schriftsteller mehr als einmal in die Emigration zwangen, waren ein Grund für die kontinentumspannende Streuung dieses geistigen Erbes. Andere argumentieren, daß in der Vergangenheit viel zu wenig getan worden ist, um etwa die Nachlässe der Vertriebenen heimzuholen. Zugegebenermaßen mußten allfällige Rückholaktionen oder sonstige Erwerbungen im In- und Ausland oft an dem Umstand scheitern, daß die Nachkommen dieser Exilierten fünfzig und mehr Jahre nachher von der Republik Österreich nicht immer die beste Meinung hatten bzw. haben oder daran, daß Verständnis oder Geld (manchmal beides) fehl(t)en.

Die banale Frage nach der Notwendigkeit eines solchen Handbuches läßt sich ohne viel Mühe beantworten. Nationale Nachlaßverzeichnisse gibt es für alle möglichen

Länder, auch für Österreich ist inzwischen eines erarbeitet worden. Was es nicht gab, war ein Verzeichnis, das die in alle Welt verstreuten Nachlässe österreichischer Autoren, die längst nicht mehr alle über nationale Nachlaßverzeichnisse ausfindig zu machen sind, wenigstens auf dem Papier wieder zusammenholt.

Die im Handbuch angeführten Daten und Informationen gingen aus zwei vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung in Auftrag gegebenen langjährigen Projekten hervor. Da war zum einen die Erfassung und Beschreibung der schriftlichen Nachlässe in österreichischen Bibliotheken und Museen, zum anderen die Suche nach literarischen Nachlässen in Privatbesitz im In- und Ausland. Hinzu kam noch die parallel laufende Erfassung der Nachlässe österreichischer Autoren in öffentlichen Institutionen außerhalb Österreichs.

Das Handbuch frönt dem aus der Mode gekommenen Positivismus und kommt dem offenkundigen Wunsch vor allem einer jüngeren Generation von Literaturwissenschaftlern entgegen, die den äußeren Gang der Literatur kennenlernen wollen. Das Kompendium listet über 1100 Nachlasser (sprich: Autoren) auf, wobei diese Zahl insofern „untertrieben“ ist, als bei manchen Autoren das Nachlaßmaterial auf bis zu sechs Standorten verstreut ist. Es will in allererster Linie informieren und den Interessierten an jene Quellen heranzuführen, die häufig jahrzehntelang ein Depotdasein geführt haben.

Die Quellen zu den Informationen, die hier erarbeitet wurden, variierten stark in

Umfang und Qualität: Während ein Großteil aus eigener Wahrnehmung herrührt, stammt manches von Nachlaßbesitzern auf postalischem Wege. Standen uns von den Nachlässen in ausländischen Bibliotheken, vor allem in den USA, so gut wie ausnahmslos detaillierte Verzeichnisse zur Verfügung, lagen solche „finding aids“ für heimische Institutionen, wie schon angedeutet, so gut wie ausnahmslos nicht vor. Was Aufbau und Inhalt des Handbuches betrifft, mußten vorab einige, möglicherweise trivial erscheinende Fragen geklärt werden, nämlich wer als „Autor“ zu gelten hatte – hier engten wir den Begriff auf vorwiegend literarische Autoren ein – und wer als „österreichischer“ Autor im Sinne des Handbuches gelten sollte. Um längst zu Ende geführte Debatten nicht wieder aufzurollen, haben wir uns auf *formale* Kriterien zurückgezogen. Das heißt in der Praxis, daß jene Autoren Aufnahme fanden, die vor 1918 auf dem Gebiet der Habsburgermonarchie geboren wurden und deutsch schrieben. Einige wenige Ausnahmen haben wir uns erlaubt: Wir haben die Archive einiger deutscher Verlage ausgewertet, die österreichische Autoren zu ihren wichtigsten zählten und wir haben Autoren aufgenommen, die zwar nicht in Österreich geboren wurden, aber hier eine wesentliche Wirkungsstätte hatten. Der eine oder andere Benutzer mag an zweierlei (oder vielleicht gar mehr) Anstoß nehmen. Die Angabe des Standorts eines Nachlasses in Privatbesitz wird wohl nicht nur die Germanisten, sondern auch jene Gewerbebezüge interessieren, die mit Handschriften zu tun haben. Das war uns von vornherein klar, und daher ließen wir den jeweiligen Besitzer die Ausführlichkeit dieser Information selbst bestimmen. Und wer als Autor Aufnahme fand, hing nicht von irgendwelchen „Qualitätskriterien“ ab. Jeder Versuch, solche Maßstäbe anzulegen, wäre unmöglich gewesen. Das erklärt, weshalb neben Romanschriftstellern erster Güte auch solche Autoren, die nach Auffassung mancher durchaus zu Recht in Vergessenheit geraten sind, erfaßt wurden.

Das Handbuch soll schließlich jenen öffentlichen Institutionen in Österreich, die Nachlässe verwahren und deren Aufgabe es ist, den Markt zu verfolgen, den Ansporn geben, ihre Erwerbungs politik offensiver zu betreiben und nicht bloß auf den morgendlichen Posteinlauf zu warten. Seit der Publikation des Handbuches ist einiges in Bewegung gekommen. ♦

profil

DAS WIRD EINE SCHÖNE BESCHERUNG.



Hiermit bestelle ich ein profil-Abonnement für
 2 Jahre (104 Hefte) zum Preis von ÖS 1.950.-
(ÖS 1.170.- sind ca. 37,5% Ersparnis) 1 Jahr (52
Hefte) zum Preis von ÖS 1.150.- (ÖS 410.- sind ca.
26% Ersparnis) 1/2 Jahr (26 Hefte) zum Preis
von ÖS 600.- (ÖS 180.- sind ca. 23% Ersparnis).
Alle Preise inkl. MWSt. und Inlandsversand.
 Ich bezahle sofort nach Rechnungserhalt per
Erlagschein. Meine Bestellung gilt ab Woche.....

Name

Adresse

Unterschrift

Meine Abo-Nummer (nur bei Verlängerung)

Ich möchte profil als Geschenk abonnieren und
bitte um Zusendung der Hefte an:

Name

Adresse

Die Geschenkkarte senden Sie bitte an:

den Beschenkten / mich, zur persönlichen
Übergabe. Die Rechnung senden Sie bitte an mich.

Abo ☎ 0660/8022 oder 0222/53470 DW 55.

Innerhalb
Österreichs
Postgebühr
zahlt
Empfänger.

profil

Abonnement-Abteilung
Marc-Aurel-Straße 10-12
1010 Wien

Von sündigem und süßem Tun

„Wer als genäschiges Leckermaul an keiner Süßigkeit vorbeikommt, ohne rasch zuzugreifen und seinem Süßschnabel eine dieser klebrigen Köstlichkeiten zuzuführen, sündigt durch Naschen.“ (Heipe Weiss, *Das Lexikon der Sünde.*) Ein Sünden-Fall, dem das Backbuch die Richtung wies.

VORWEIHNACHTLICHES VON CLAUDIA SEIDL

Seit urdenklichen Zeiten war dem abendländischen Menschen von irgendwem da oben das Süße und Fruchttige madig gemacht worden. War es das eine Mal die Erkenntnis, die ihm verwehrt wurde, war es ein anderes Mal der Genuß, dem zu frönen ihm verpönt sein sollte. Wer nascht, betreibt Völlerei und die war nur denjenigen vorbehalten, die es sich leisten konnten.

Grundsätzlich hat sich bis heute nichts geändert: Eva hat zwar in ihren Apfel gebissen und Backbücher haben ihren demokratischen Siegeszug über die westlichen Lande beendet, leisten muß man sich süßes Backwerk noch immer können: diesmal allerdings weniger finanziell als figürlich.

Denn Kuchen ist nicht gleich Kuchen, und nicht jedes Backbuch nimmt Rücksicht auf die körperliche Verfassung und die sündhafte Genäschigkeit der Menschen in einer Industriegesellschaft. Wer Buttercreme, schwere Teige, dick-bestrichene, so richtig geile Torten, große Schlagobersbatzen und Zucker, Honig und nochmals Zucker liebt, weiß um die verbotenen Früchte eines figurbetonten Zeitgeistes. Er leidet bzw. sportelt, fastet und tut auch sonst alles, was ihn in erlaubte Nähe zu Backwerk aller Art bringt; und sei es auch ein Sandkuchen.

Der Kalorienbewußte, der so bleiben will, wie er ist und einen gesunden Hang



Foto: Festtagstorten, Hildecke Verlag 1994

zum Kandisin entwickelt hat, hat es ebenfalls nicht leicht. Er kann nicht so ohne weiteres altbewährte Rezepturen ändern: Manch einer hat schon ein Häufchen Elend aus flüssigem Etwas dem Ofen entnommen und voll der Tränen dem Backwerk abgeschworen.

Zwei Wege bleiben dem abendländischen Menschen nun zum Genuß: Erst einmal sucht er eine Konditorei – und findet, weil seine finanziellen Ressourcen ihn leiten, an vielen Ecken Ähnliches: Zimtschnecken, Mohnkronen und Puddingcremeschnitten. Die Lust am Naschen stößt spätestens nach der zweihundertsiebenundsiebzigsten Wasauchimmer an ihre Grenzen.


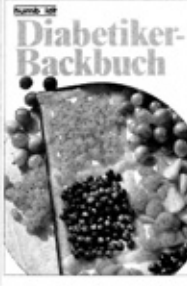

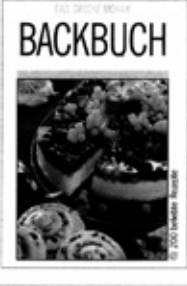

Der Erkenntnis zweiter Teil steht an: Der

Mensch liest Buch – Backbuch. Eines nach dem anderen und findet allerhand. Seine Oma hat ihm – im Vertrauen – ihre handgeschriebenen Rezepte, die hauptsächlich aus Eiern, Butter, Zucker und besonders viel Kalorien zu bestehen scheinen, übergeben; danach folgen verschiedenste Varianten von Süßem: mit flüssigem Süßstoff, Honig oder Zucker (Bewußte nehmen Rohrzucker) und Butter-, Obers-, Magertopfencreme; mit flaumigen Torten, Obstkuchen und Osterzopf; mit Körner-Pizza und Krautstrudel; den Christstollen nicht zu vergessen.

Dazu treiben großformatige Aufnahmen von Backwerk die Geschmacksnerven an und die Magenwände auf. Theoretisch könnte man jetzt wieder in die altbekannte Mohnkrone beißen. Aber im Geist hat sich Variantenreichtum breitgemacht, der Gaumen giert nach wahren Genuß und die Küche scheint auch nicht mehr so weit zu sein, wie noch vor den Einblicken in die geschmackliche (Er)Kenntnis.

Fürs Gelingen übernimmt wie in früheren Zeiten wieder einmal niemand die Garantie: Gott (er hat ja den Baum nur hingestellt) verdammt die beiden paradiesischen Sünder zum asketischen Erdendasein; das Backbuch den Koch, Gott sei Dank, nur zum Selberessen.

Wohl bekomm's. ♦

| BIBLIOGRAPHIE | INHALT | SEITEN | DETAILS | PREIS |
|---|---|--|---|---------------------------------------|
|  | <p>Karl Neff BACKEN Pikant & Würzig Walter Hädecke Verlag, Weil der Stadt 1990</p> | <p>Von Schinkenhörnchen über Brot und Zucchini-schnitten bis zu einer verlockenden Lachstorte findet man eine ganze Reihe an pikanten Gerichten. Gute Grundlage für neue Ideen! Für ungeübtere Köche: einfach und klar gegliedert. Am Ende des Buches finden sich die Grundrezepte mit Schritt für Schritt-Fotos illustriert. Zuverlässige Maß- und Zeitangaben.</p> | <p>112</p> <p>50 Farbfotos, ansprechende Illustration, alles auf einem Blick zu finden: Backzeit, Zutaten, Zubereitungs-text</p> | <p>öS 232,40 DM 29,80</p> |
|  | <p>Edda Meyer-Berkhout/Annegret Feuerlein DIABETIKER-BACKBUCH Humboldt Verlag, München 1987</p> | <p>Auch für solche, die an der feierlichsten Naschperiode des Jahres teilnehmen wollen, ohne allzu viel zuzunehmen: Der Nährwert der einzelnen Stücke ist genau angegeben – Nährwerttabelle; Zucker wurde durch Süßstoff, Fruchtzucker und Diabetikersüße ersetzt. Viele Rezepte, wenig Einfühlungsvermögen für diejenigen, die es ansprechen soll – „Nicht für Übergewichtige geeignet“-Rezepte.</p> | <p>128</p> <p>Etwas lieblos gestaltetes Taschenbuch, 8 Farbfotos, Nährwerttabelle. Praktisch, aber kein Buch, das zum kalorienarmen Kochen lockt.</p> | <p>öS 76,40 DM 9,80</p> |
|  | <p>Marlies Sauerborn MEINE WEIHNACHTS-BACKSTUBE Falken Verlag, Niedernhausen 1988</p> | <p>Wenn es draußen kalt ist und der Duft von Tannengrün die warme Stube durchzieht, dann kündigt sich Weihnachten an. Dieses Büchlein mit seinen zahlreichen Rezepten für Plätzchen und Stollen ist eine gute Einstimmung darauf. Besonders für Kinder wird es eine große Freude sein, beim Bau eines bunten Lebkuchenhauses mitzuhelfen. Der beiliegende Vorlagebogen bietet dabei sinnvolle Unterstützung.</p> | <p>32</p> <p>Jedes Rezept mit Bild, Vorlagebogen</p> | <p>öS 54,20 DM 6,95</p> |
|  | <p>Friederun Köhnen BACKEN Die Backschule mit 200 Rezepten Mosaik Verlag, München 1988</p> | <p>Altbekannte und weniger bekannte Rezepte enthält diese Backschule, deren allgemeines und einführendes Back-ABC es auch ungeübten Bäckern ermöglicht, das so ausgiebig und wohlschmeckend Beschriebene erfolgreich nachzubacken. Die Gliederung des Buches nach den verschiedenen Teigarten und deren jeweiligen Eigenheiten ermöglicht eine schnelle und brauchbare Übersicht.</p> | <p>160</p> <p>Viele Abb., Film zum Buch auf VHS-Cassette. (öS 232,40/DM 49,-) Im gleichen Verlag: BRIGITTE BACKEN.</p> | <p>öS 232,40 DM 29,80</p> |
|  | <p>Annette Wolter (Hg.) BACKEN Köstlich wie noch nie Gräfe & Unzer, München 1990</p> | <p>Das große Bildbackbuch bietet eine reiche Auswahl von Backideen für alle Anlässe. Angefangen von der Beratung in der Wahl des richtigen Gebäcks zum entsprechenden Anlaß über ein großes Sortiment von Pralinen, Kuchen, Torten und Pizzen bis zu Broten aus dem eigenen Herd ist das Werk im besten Sinne des Wortes auch ein bildliches Kompendium der Backkunst.</p> | <p>238</p> <p>Viele, viele Abbildungen, aber leider keine Rezepte von Apfel- und Topfenstrudel</p> | <p>öS 154,40 DM 19,80</p> |

O R I E N T I E R U N G

WIEN WIRKLICH Der Stadtführer.

384 Seiten, 164 Abbildungen
öS 298,-/DM 39,-

Dieser Stadtführer will so wenig wie möglich „führen“, eher zum Umherstreifen und Überlegen anregen. Beschrieben werden die Monumente der Stadt von hinten und die Hinterhöfe von vorne. Die Stätten des Alltags verdienen es, einmal genauer betrachtet und erlebt zu werden. Ein Wien-Buch für Fortgeschrittene.



Heinz Steinert
Die Entdeckung der Kulturindustrie
oder: Warum Professor Adorno Jazz-Musik nicht ausstehen konnte

285 Seiten, 15 Abbildungen
Gebunden, öS 348,-/DM 49,-

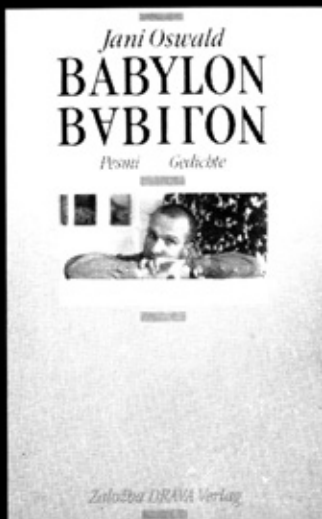
„Kulturindustrie“ beherrscht heute die Köpfe. In diesem Buch werden am Beispiel der Jazz-Musik die historischen und persönlichen Umstände der Zwischenkriegs- und frühen Nazi-Zeit untersucht, die Adorno diesen Begriff entwickeln ließen.



Verlag für Gesellschaftskritik

Kaiserstraße 91, A-1070 Wien, Tel: 0222/526 35 82

DRAVA Verlag
 A-9020, Paulitschgasse 5-7
 ☎ 0463/55464 ☎ 0463/55464-22



Jani Oswald: **Babylon/Babilon**
 Gedichte / Pesmi, Deutsch,
 Slowenisch und Zweisprachig
 1992. Ln., geb., 102 Seiten
 öS 198,-, ISBN 3-85435-175-5

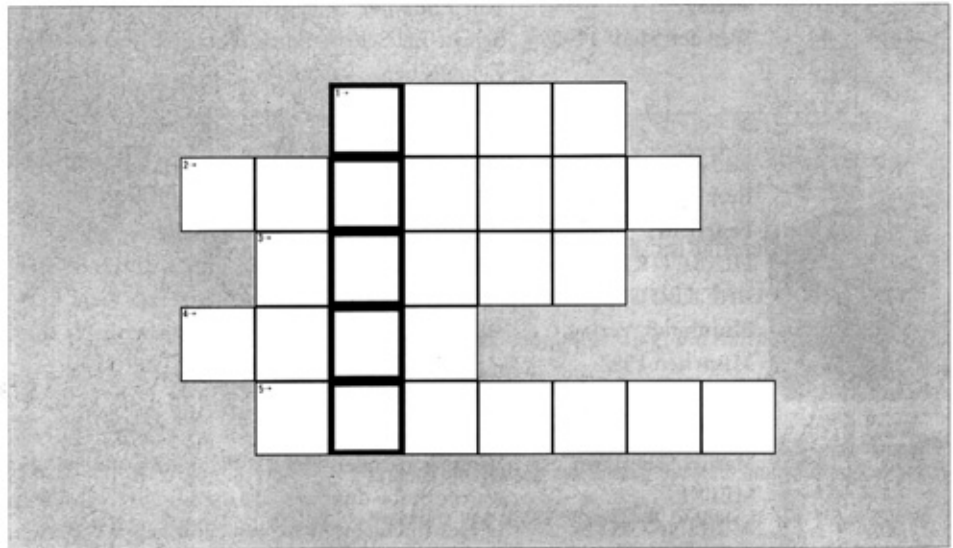


Die slowenische Literatur
 in Kärnten. EIN LEXIKON.
 1991. Br., 192 Seiten, öS 198,-
 ISBN 3-85435-169-0



Martin Fritzl: «... für Volk und
 Reich und deutsche Kultur».
 Die «Kärntner Wissenschaft»
 im Dienste des Nationalismus
 1992. Br., 232 Seiten, öS 248,-
 ISBN 3-85435-195-X

Auslieferung: MOHR - MORAWA • Sulzengasse 2, A-1232 Wien • Tel. 0 22 2/68 46 14-0 • Fax 0 22 2/68 71 30 • Vertretung: Elisabeth Hirt • Radetzkystraße 6, A-1030 Wien • Tel. 0 22 2/75 242 45



Welchen Verlag suchen wir?

Die stark umrandeten Felder ergeben von oben nach unten das Lösungswort. Schreiben Sie die Antwort auf eine Postkarte und schicken Sie diese an:

BUCHKULTUR VerlagsgesmbH, Postfach 85, 1094 Wien, Kennwort: Rätsel.

Unter den richtigen Einsendungen werden unter Ausschluss des Rechtsweges zehn Bücher verlost. Einsendeschluß ist der 20. Jänner 1993. Die Auflösung dieses Rätsels und die GewinnerInnen geben wir in der nächsten Ausgabe bekannt.

Frage 1 Als Jean Plaidy oder Philippa Carr schreibt sie ergreifende Schicksalsromane mit packenden Titeln.

Frage 2 Anerkannter Meister auf dem Gebiet des guten Geschmacks. Das Wasser läuft im Mund zusammen beim Verschlingen seiner Kolumne im ZEIT-Magazin; man folge den Rufen seines Kochlöffels!

Frage 3 Nach Zucker süchtiger Erfolgsregisseur, der seine Tochter Tagebuch schreiben läßt, mit einer Schauspielerin verheiratet ist und vor Jahren einen Roman des Science-Fiction-Autors Frank Herbert verfilmt hat.

Frage 4 *Handwerker des Schreckens*, in dessen autobiographisch gefärbtem Roman DIE LEICHE der Protagonist mit Horrorgeschichten Millionen verdient.

Frage 5 Vier Oskars wurden der 1907 geborenen Schauspielerin verdient. Wer mehr über sie, ihr Leben und ihre Arbeit erfahren will, lese nach in der Autobiographie ICH und in AFRICAN QUEEN.

DIE AUFLÖSUNG VON HEFT 17/92:

- 1: Pym, 2: Wilde, 3: Paretsky,
- 4: Cela, 5: Forsyth



DER GESUCHTE VERLAG:

PIPER

DIE PREISE:

10 mal Joachim Riedl,
 DAS GENIALE. DAS GEMEINE.
 VERSUCH ÜBER WIEN

DIE GEWINNERINNEN:

- Barbara Zanotti, 1030 Wien;
- Erich Pöttschacher, 1030 Wien;
- Sabine Hellepart, 1050 Wien;
- Johanna Tragler, 1060 Wien;
- Karl Spielleuthner, 2660 Kl. Pöchlarn;
- Josefa Zaner, 3920 Gr. Gerungs;
- Eduard Steininger, 4090 Engelhartszell;
- Ulrike Kraxner, 9020 Klagenfurt;
- Mario Kuchling, 9020 Klagenfurt;
- Meinolf Hofer, 9201 Krumpendorf.

Wir gratulieren herzlich!
 Die Bücher werden in den nächsten Tagen zugesandt.



Angelica Schütz · Felix Mitterer

Fremdsein

Literarische Wanderungen

J&V

„Der Fremde macht Angst“, schreibt Friedensnobelpreisträger Elie Wiesel in seinem bekannten Essay zum Thema „Fremdenfeindlichkeit“, und weiter: „Der Fremde vertritt all das, was wir nicht sind. Der Fremde ist das Andere, ein Abgesandter ferner feindlicher Mächte. Er ist der Fremde, den keiner liebt und den niemand aufnimmt, für den man weder Sympathie noch Mitleid empfindet.“ Die Idee des Buches ist es, einen poetisch-essayistischen Zugang zum Begriff des „Fremdseins“ zu finden und so seine vielfältigen Implikationen – im Antisemitismus, in der Gastarbeiter- und Flüchtlingsproblematik, in der Erfahrung des Exils – herauszuarbeiten. Gewalt gegen Fremde, Rassismus und Ausländerfeindlichkeit sind Symptome von Kulturen, die sich (nach Mario Erdheim) in ihrem „Veränderungspotential“ erschöpft haben. Die vorliegende Textsammlung, in der vor allem Autoren der sogenannten „Gastarbeiter“- und „Migrantenliteratur“ zu Wort kommen sollen, will zeigen, daß der umgekehrte Weg zur Öffnung und Versöhnung mit dem Anderen unserer Gesellschaft zumindest möglich ist.

Angelica Schütz · Felix Mitterer (Hg.) FREMDSEIN · Literarische Wanderungen
240 Seiten, 14,5x20,5 cm, lam. Pappband mit Schutzumschlag, öS 348,-, ISBN 3-224-17675-X

J&V

NEUERSCHEINUNGEN DEUTSCHSPRACHIGER
LITERATUR- UND KULTURZEITSCHRIFTEN

Provinz, der Begriff für eine Gegend – aus großstädtischer Sicht oft abwertend gebraucht –, in der im kulturellen oder gesellschaftlichen Angebot zumeist wenig (wenn überhaupt etwas) angeboten wird. Nun ja, so lautet zumindest eine Definition. Daß es in jener besagten „Gegend“ oft anders ist, als wissenschaftliche Definitionen vorsehen, beweisen die vielen in der „Provinz“ erscheinenden Literatur- und Kulturzeitschriften. Heute eine (willkürliche) Auswahl. Manche dieser Zeitschriften erscheinen, d.h. wirken vor allem im nächsten regionalen Umfeld, sind außerhalb ihres Kreises nur selten erwerbbar und nur Insidern bekannt. Einige wenige aber weisen neben der unzweifelhaft vorhandenen regionalen Wirkung und Bedeutung auch überregionale Streuung auf.

Lothar Wolf

MÜHLVIERTLER KULTURZEITSCHRIFT 3/92

Vierteljährlich erscheinend, mit einem Schwerpunktthema *aus regionalgeschichtlicher Betrachtung sowie aus der Sicht von bildender Kunst und Literatur der Gegenwart*, wie es in der Absichtserklärung heißt. Diesmal LAND UND DORF IM UMBRUCH. SPIEGELUNGEN IN DER OBERÖSTERREICHISCHEN LITERATUR SEIT DEN 60ER JAHREN. Texte u.a. von Norbert Pühringer, Karl „Max Maetz“ Wiesinger, Richard Wall, Walter Pilar, Elisa-

beth Reichart, Peter Paul Wiplinger. Dazu eine Beschreibung des Prämonstratenser Stiftes Schlägl und der anlässlich der OÖ-Landesausstellung installierten „Kunstmeile“ zwischen Schlägl und Aigen. Und zuletzt lädt Redaktionsmitglied Richard Wall noch zu seinen Momentaufnahmen von Venedig. (Ein Heft kostet öS 49,-, das Jahresabo öS 178,-. Redaktionsanschrift: Landstraße 31, 4020 Linz.)

DIE RAMPE/EXTRA LYRIK AUS OÖ

Radio OÖ und das Landeskulturreferat stellten mit der Reihe DICHT(E)ZEIT die oberösterreichischen Lyrikerinnen und Lyriker ins RAMPEN-licht. 18 Textbeispiele, von Waltraud Seidlhofer bis zu Erwin Einzinger, von Heimrad Bäcker bis zu Hugo Schanovsky, von Richard Pils bis zu Bernhard Widder, von Christian Steinbacher bis zu Roswitha Zauner: ein 144seitiges, handliches Taschenbuch. Diese Extra-Ausgabe der OÖ-Literaturzeitschrift ist ein angenehmer Zusatz und ein beispielhaftes Angebot, um ein wenig in die literarische Potenz Oberösterreichs hineinlesen zu können.

FINDLINGE 21/92

Aus dem Mühlviertel eine weitere literarisch-künstlerische Wortmeldung. Neben Texten von Anton Scheuchenpflug, Elisabeth Praher, Karin Kinast u.a. diesmal auch Grafikbeiträge von Peter Paul Wiplinger und Milene Holly. Ganz im Norden des

Mühlviertels, in Aigen, sitzt die Redaktion der FINDLINGE und werkt konsequent und beispielhaft für regionale Kulturarbeit ohne „provinziellen“ (jetzt im schlechten Wortsinn gebraucht) Mief. Das nächste Mal in Schlägl, im Stiftskeller, beim neuesten Bier der Stiftsbrauerei, dem Roggenbier: nehmen Sie sich FINDLINGE mit und kauen Sie Brezen dazu.

LIMES 17/92

Die St. Pöltner Zeitschrift hat sich jüngst mit dem Österreichischen Literaturforum zusammengetan, sodaß nun als zweites regionales Standbein Krems herhält. Nach längerem „Erscheinungsnotstand“ meldet sich also das literarische Sprachrohr der jüngsten Landeshauptstadt mit einem Heft zum Thema Musik zurück. Dazu Herausgeber Alois Eder im Vorwort: *Ein Brückenschlag, der versucht, die Spiele der Avantgarde über den homo ludens mit Mozart kurzzuschließen...* In der neugeschaffenen Rubrik FORUM soll sich ab nun eine literarische Vereinigung vorstellen können. Zum Auftakt also Texte der Mitglieder der Gesellschaft für Lyrikfreunde, darunter Hedwig Deutsch, Eleonore Zuzak, Roland Wurst. Marion Deichstetter stellt das Porträt des Komponisten Manfred Spiller bei, weitere Texte u.a. Peter Paul Wiplinger, Doris Kloimstein und Zdenka Becker. In der Hoffnung, daß aus der St. Pöltner Region nunmehr regelmäßig LIMES auf- bzw. abgebaut werden...

Kupon schicken an: Buchkultur Verlag, A-1180 Wien, Währingerstr. 104

BESTELLKUPON

Ja, ich bestelle:

Abo BUCHKULTUR 6 Hefte, öS 160,-

Das Abo gilt für 6 Hefte und verlängert sich, falls nicht 4 Wochen vor Ablauf schriftlich gekündigt wird

_EXPL. VERLAGSFÜHRER ÖSTERREICH
öS 298,- zzgl. Versandkosten

_EXPL. HANDBUCH FÜR AUTOREN UND
JOURNALISTEN öS 248,- zzgl. Versandkosten

Meine Bestellung senden Sie mit Zahlschein an:

Name _____

Adresse _____

Datum _____ Unterschrift _____

Reihe Buchtipp

Die Reihe BUCHTIP bringt alle wichtigen und aktuellen Informationen zum Thema Buch in Österreich. Neben dem österreichischen Buchhandelsführer, 2. Auflage 1991, gibt es jetzt eine völlig überarbeitete und erweiterte Neuauflage des österreichischen Verlagsführers und als Neuerscheinung das Handbuch für Autoren und Journalisten, mit allen wichtigen Informationen für Schreibende in Österreich.

BUCHKULTUR

Verlagsführer Österreich,
erweiterte Neuauflage 1993,
292 Seiten, öS 298,-

Gerhard Ruiss

Handbuch für Autoren
und Journalisten

Tips und Informationen
zu Urheberrecht •
Gesetze • Steuer • Ver-
träge • Richtlinien •
ORF • Printmedien •
Film & Veranstaltungen
• Stichwortregister

BUCHKULTUR



Handbuch für Autoren und Journalisten,
254 Seiten, öS 248,-
Endlich ein umfassendes Nachschlagewerk
mit allen Daten, Verträgen und einem
umfassenden Stichwortregister.

NEU im Buchhandel oder direkt:
A-1180 Wien, Währingerstr. 104

LITERATUR KALENDER

BUCHKULTUR HAT SICH QUER DURCH DIE LANDE NACH LITERATUR, THEATER UND SYMPOSIEN UMGESEHEN UND DABEI FOLGENDES ZUSAMMENGETRAGEN:

Dezember '92
Jänner '93

WIEN: ALBERT DRACH-SYMPOSION

Zu Ehren des österreichischen Schriftstellers Albert Drach findet von 3. bis 8.12.1992 ein Symposium statt. Einige interessante Programmpunkte daraus: Zur Eröffnung spricht am 3.12. (Alte Schmiede, Schönlaterngasse 9, 1010 Wien, 18.30), Wendelin Schmidt-Dengler mit dem Autor; von 4. bis 6.12. jeweils um 17.00 diskutieren in drei Sitzungen Literaturwissenschaftler, Dichter und Philosophen (Kerschbaumer, Liessmann, Schmatz u.a.) im Literaturhaus (Seidengasse 13, 1070 Wien); am 7.12. (Hochschule für angewandte Kunst, Oskar Kokoschka Platz, 1010 Wien, 18.30) lesen österreichische Autoren (Gerstl, Jelinek, Kerschbaumer, Molden, Turrini u.a.) das Stück GOTTES TOD EIN UNFALL. EIN KERNSPRENGUNGSSPIEL IN VIER EINSTELLUNGEN ZU JE VIER BEGEBENHEITEN AUF JE VIER PLATTFORMEN.

SALZBURG: KUNSTKRITIK-SYMPOSION

Das Kulturgelände Nonntal veranstaltet vom 12. bis 14.12.1992 ein Symposium zum Thema Kunstkritik in Salzburg. Nähere Informationen erhalten Sie beim Kulturgelände Nonntal, Mühlbacherhofweg 5, 5020 Salzburg, Tel.: 0662/848784-0.

HORN: LESUNG GALERIE THURNHOF

Die beiden Autoren Manfred Chobot und Gerhard Kofler lesen am Freitag, den 11.12.1992 um 20.00, in der Galerie Thurnhof, Wiener Straße 2, 3580 Horn.

OSLIP: HERBSTZEIT – LESEZEIT...

Reinhard Tramontana ist am 4.12.1992, 20.00, Gast bei einer Lesung in der Cselmühle, 7064 Oslip.

SALZBURG: LESUNG PÉTER NÁDAS

Der ungarische Autor Péter Nádas liest aus seinem Roman BUCH DER ERINNERUNGEN, erschienen bei Rowohlt Berlin. 2.12.1992, 20.00, Literaturhaus Eizenbergerhof, Strubergasse 23, 5020 Salzburg.

SALZBURG: LITERATURFORUM LESELAMPE

Im Rahmen des Projekts Leseförderung finden im Dezember folgende Autorenbesprechungen statt: Neda Bei (Wien) spricht über den kroatischen Autor Miroslav Krleža, 1.12.1992, 20.00, Katholische Hochschulgemeinde, Wr. Philharmonikergasse 2; Waltraud Anna Mitgutsch (Linz) spricht über die amerikanische Autorin Sylvia Plath, 7.12., 20.00, Eizenbergerhof, Strubergasse 23; Dr. Christa Rothmeier (Klosterneuburg) über Jakob Deml und die Tradition des literarischen Untergrunds, 14.12., 20.00, Katholische Hochschulgemeinde.

WIEN: LITERATURWOCHE IM VINDOBONA

Das Vindobona-Theater veranstaltet seine 2. Literaturwoche vom 18. bis 24.1.1993. Unter dem Motto „Schauspieler lesen“ setzten sich u.a. Miguel Herz-Kestranek mit Texten von Friedrich Torberg, Heinz Marecek mit dem JÜDISCHEN KABARETT IN WIEN 1890 - 1938 und Karlheinz Hackl mit Josef Weinhebers WIEN WÖRTLICH auseinander. Nähere Informationen bei: Vindobona, Wallensteinplatz 6, 1200 Wien, Tel.: 0222/332423, 17.00 - 21.00.

WIEN: LESUNGEN IM LITERATURHAUS

Am 3.12.1992, 20.00, liest der mexikanische Autor Carlos Fuentes Lyrik und Prosa von Erich Fried und Ingeborg Bachmann in einer Collage mit komponierter und improvisierter Musik, GEGEN DAS ALLES DU ALS MEIN GEGENGEWICHT am 12.12.; Andrea Wolfmayr liest am 15.12.; GEDICHTE MIT BASSIST UND SCHAUSPIELER von H.R. Unger, mitwirkende Protagonisten sind Dieter Moor und Martin Zeitberger am 16.12. um 20.00; der russische Exilautor Boris Brainin erzählt am 17.12., 20.00, aus seinem Leben und Werk.

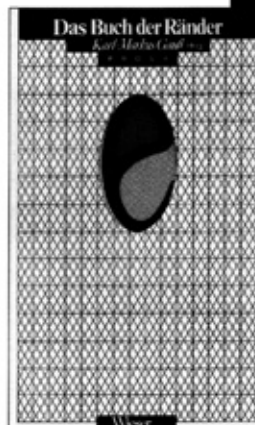
Karl-Markus Gauß
(Hrsg.)

Das Buch der Ränder

Prosa. Lektüren aus einem nahfernen Europa

422 Seiten, gebunden, Fadenheftung mit Lesebändchen · öS 248,-/DM 34,80
ISBN 3 85129 065 8

Erstes Lesebuch aus einem nahfernen Europa. Literarisches Logbuch zu den hereinbrechenden Rändern, in einen unbekanntem Kontinent.



»Das Buch der Ränder« ... eingeleitet durch einen fulminanten Essay ... versammelt Tonlagen, die oft fremd und anders sind. Grenzgängern gelingt eine bestechende Mischung aus Heimat und weiter Welt. Andere sprechen aus der Enge einer vergangenen Zeit, die heute wieder Gegenwart ist. Fast immer ist von Verlusten die Rede. Mitteleuropa war vielleicht einmal eine Idee auf dem Sprung zur Wirklichkeit ...
(Thomas Schmid, Die Zeit)

Karl-Markus Gauß im Wieser Verlag

Tinte ist bitter

Literarische Porträts aus Barbaropa
2. Auflage · 173 S., öS 198,-/DM 29,80
ISBN 3 85129 003 8

Die Vernichtung Mitteleuropas

Essays
210 Seiten, öS 198,-/DM 29,80
ISBN 3 85129 043 7

Der wohlwollende Despot

Über die Staatschattengewächse
129 Seiten, öS 158,-/DM 23,-
ISBN 3 85129 018 6

Wieser

•Wieser Verlag, 9020 Klagenfurt/Celovec, Viktringer Ring 13, Telefon (04 63) 37 0 36, Fax (04 63) 37 6 35 •Auslieferung: Mohr Morawa, Wien; Buchvertrieb Grimmstraße, Berlin; AVA »buch+information«, Affoltern a. A.

Das Ungute an Märchen sind in der Regel nicht die Märchen selbst, sondern die Märchenleser.

In der Regel Menschen, die unfähig sind, ihren Bedarf an Irrationalität über die Fernsehnachrichten zu decken, denen aber Fantasy-Rollenspiele, Wrestling-Turniere oder Sylvia-Romane einfach nicht *authentisch* genug sind. Daher gilt ihnen bereits das bloße Lesen von Märchen als bewußter, aktiver Akt des Widerstandes gegen unsere immer kälter, technischer und menschenfeindlicher werdende Welt, in der Kreativität, Phantasie und asdfghjklö lesen Sie noch mit? Fein. Gerne knallt einem dieser Menschenschlag auch beschwörenden Blicks assoziationsumwaberter Begriffe wie *die Natur* oder *die Kinder* vor die Nase und meint, damit einen Gedanken geäußert zu haben.

Noch ungueter sind eigentlich nur noch jene, die selbst für diese Form der Märchenrezeption zu blöd sind und sich der Materie bevorzugt über das seit etlichen Jahren dahinmetastasierende Subgenre der *Märchenparodie* zuwenden. (Als besonders abstoßendes Beispiel seien die beim notorischen Eichborn-Verlag erscheinenden und von einer schrillen Zicke namens – glaub ich – Uta Klaus o.s.ä. ausgeschwitzten *bockstarken Neuerzählungen in Szene-Sprache* erwähnt. Diese Hervorbringungen sind großräumig zu umfahren!)

Man darf sich aber von den Märchen-Kretins nicht ins Bockshorn jagen lassen. Der Herr Dürer ist ja auch weitgehend unschuldig an den vielen Wachsmodele der betenden Hände. Märchenlesen an sich geht in Ordnung. Man muß nicht, aber man darf.

◆◆◆

Meine geheime Leidenschaft ist ja die Untergruppe der Sagen, genauer: eine Untergruppe dieser Untergruppe, exakt: Die Sagen aus dem Bezirk Radkersburg (Stmk). Kennengelernt habe ich sie über meinen von dort gebürtigen Freund Prisching, der mir ein altes Heimatkundheft (Reihe WAS DIE HEIMAT ERZÄHLT, Band 10; Leykam Verlag, Graz 1953) dieses Inhalts zuführte.

Dieses Heft ist ein absolut unverzichtbares Standardwerk für Liebhaber fader, pointenloser Geschichten. Erzählen gewöhnliche Regionalsagen bereits fade, pointenlose Geschichten, in denen sich lokale Gespenster oder Trolle umtun, so gehen die Sagen aus dem Bezirk Radkersburg (Stmk) den entscheidenden Schritt weiter: Sie berichten von faden, pointenlosen Ereignissen, die sich vielleicht hätten zutragen können, wenn nur überhaupt etwas passiert wäre.

Es handelt sich also um die rare Spezies der *konjunktivistischen Volkssage ohne Handlung, Spannung und Pointe*, und man wird sehr schnell süchtig danach.

◆◆◆

Der Ablauf ist in der Regel folgender: Der Soundso-Toni geht von Dingsbums nach Ehschonwissen, häufig begleitet von anderen Soundso-Tonis oder Kennsteseh-Lenis; jedenfalls aber nachts. Es wird an einer Stelle vorbeigekommen, die irgendwie unheimlich ist. Klarer Fall: Hier treibt das Nachtahn/das Lahnwaberl/die Weiße Frau/andere sein/ihr Wesen. Sofort wird eilig Reißaus genommen. Dadurch geht die Sache noch einmal gut aus.

Beendet werden die Geschichten mit Senten-

denken, was ich mir zu Weihnachten wünsche: Einen Minetti für daheim, mit allerhand Märchen im Repertoire und einigen Sagen aus dem Bezirk Radkersburg (Stmk) als Bonus-Track.

◆◆◆

Noch ein entscheidender Vorteil der Sagen aus dem Bezirk Radkersburg (Stmk) gegenüber herkömmlichen Sagen und Märchen: Es ist auch auf lange Sicht unwahrscheinlich, daß davon eine *bockstarke* Version auf den Buchmarkt geschleimt wird.

◆◆◆

Die vorhandenen szenesprachlichen Nachäffungen haben ohnehin schon genug Unglück über die Menschen gebracht. Ich erinnere mich z.B., eine dem Anschein nach sympathische junge Frau kennengelernt und mit ihr eine Zeit lang recht charmant quersfeldeingeplaudert zu haben. Das war sehr nett. Plötzlich aber fiel es ihr ein, mir aus heiterem Himmel eines dieser Machwerke als: „Märchen, aber total witzig. Ganz anders. Echt.“ anzudienen. Schlagartig bekamen ihre bis eben noch durchaus anziehenden Züge einen unübersehbaren Stich ins Blöde, Gurken- ja Blunzenhafte, und ich erkundigte mich knapp nach erblichen Defekten oder degenerativen Erkrankungen des Geschmacksapparates in ihrer Familie. Sie nahm das nicht allzu gelassen auf, und wenn ich nicht augenblicklich die Beine in die Hand genommen hätte, wäre es mir gewiß übel ergangen.

P.S.: Der Heim-Minetti hat einen Haken: Man benötigt dafür eine eherne Gesundheit und gußeiserne Selbstbeherrschung. Es ist nämlich alles andere als ratsam, zu husten oder sich zu schneuzen, während er vorträgt. Im Akademietheater ist das passiert. Der Mime brach augenblicklich ab und stauchte die Sünder in so demütigender Weise zusammen, daß ich vermeinte, ihre schamroten Köpfe im dunklen Saal rötlich glühen zu sehen.

Wenn mir so etwas in der eigenen Wohnung passierte, liefe ich wahrscheinlich weinend davon, traute mich nimmer zurück und müßte eine neue Wohnung anmieten.

Vor diesem Hintergrund wandle ich meinen Weihnachtswunsch doch noch schnell auf ein Video oder eine Sprechplatte ab. Definitiv.

Ich will gar nicht wissen, was alles hätte passieren können, würde ich diese Umdisponierung unterlassen haben.

P.P.S.: Mein Gewährsmann Leo Lukas versichert mir, daß die weststeirischen Sagen ebenso ereignislos sind wie die aus dem Bezirk Radkersburg (Stmk). Ich glaube zwar, daß er damit nur angeben will, weil er selber Weststeirer ist, möchte aber diesen Sachverhalt späteren Germanisten- und Volkskundler-Generationen zur endgültigen Klärung überlassen.



Geschichten von guten und bösen Märchen

unter besonderer Berücksichtigung des Bezirks Radkersburg (Stmk)

TEXT UND ILLUSTRATION VON THOMAS MAURER

zen wie: *Wenn er nicht so schnell wie möglich davongelaufen wäre, wäre es ihm gewiß schlecht ergangen oder ...wäre gewiß etwas Schreckliches geschehen.*

Die Konsumation von ausreichend vielen dieser Geschichten führt in der Regel zu rauschhaften Glückszuständen.

◆◆◆

Bei Grimms Märchen wiederum ist die schönste Form der Konsumation, sie sich vom greisen Bernhard Minetti vortragen zu lassen. Mir war das vor einem Jahr im Akademietheater vergönnt, und wer miterleben durfte, wie völlig schamlos der alte Herr sämtliche Register der Bühnenwirksamkeit bedient (Beredtestes Schweigen! Meterlange Kunstpausen!!) und vor sich hin brilliert, der kann sich wohl auch

Die Bühne im Abonnement

■ Ich bestelle mein

■ Ich schenke ein

BÜHNE-Probeabo. Es umfaßt 2 Gratisexemplare zur Probe und 11 Hefte pro Jahr zum Preis von öS 620,- (statt öS 770,-, Einzelheftpreis öS 70,- inkl. MWSt.) und die schnelle, portofreie Zusendung. Das Abo verlängert sich automatisch um jeweils ein Jahr, falls nicht 6 Wochen vor Ablauf gekündigt wird. Eine formlose, auch telefonische Mitteilung genügt.

Rechnung an:

Name/Vorname

Straße/Nr.

PLZ/Wohnort

Datum/Unterschrift

Falls Geschenk, Rechnung an Adresse oben, Versand der Hefte an:

Name/Vorname

Straße/Nr.

PLZ/Wohnort

Kupon ausfüllen, kuvertieren und absenden an:
Verlag ORAC Postfach 45, Schönbrunner Str. 59-61, A-1051 Wien.
(Das Porto bezahlt ORAC für Sie) oder telefonisch bestellen bei
Frau Özbay (0222) 55 16 21/DW 2008.



Hans-Henning Scharlach

HAIDER'S KAMPF



5.
Auflage schon
vergriffen
6.
Auflage jetzt im
Buchhandel

„Eines der wichtigsten Aufklärungsbücher
unserer Zeit. Ich habe es in einer einzigen Nacht zu Ende gelesen.“

ING. ALFRED WORM, PROFIL